

Nordmärker Nachrichten

herzöglich ✦ nordmärkisch ✦ kaisertreu

Ausgabe 10 ✦ Jänner 30 Hal ✦ Preis: 2 Heller

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken, seiner Grafschaften Isenbag, Gratenfels und Albenhus, der Stadtmark Elenvina und des Bergkönigtums Xorlosch sowie seiner Baronien und Edlengüter.

Die Nordmärker Nachrichten erscheinen in bis zu vier Ausgaben, unregelmäßig über den Götterlauf verteilt, und sind jeder götterfürchtigen und rechtschaffenen Person des Herzogtums auf das Wärmste anempfohlen. Die Zwölfe mit uns!

Ein Gastgeschenk ganz eigener Art

Albenhus. Mit dem Ende des Winters und dem Mond der gültigen Frouwe Peraine kam auch die Versammlung des Adels der Nordmarken ins Lande, gerufen auf des Herzogs Wort hin gen Albenhus, die Grafenstadt am Großen Flusse, Rat zu halten, Klage zu führen und Richtspruch zu erlangen des Herrn vom Großen Fluß.

Wie in jedem Götterlaufe waren auch zahlreich die Gesandtschaften und Gäste aus fremden Landen geladen. Freundschaftlichen Besuch leisteten die wackeren Nachbarn aus Koscherland, zielstrebigen jenes Volk aus dem alten Reiche - und schwerwiegenden jene Leute, welche aus dem mittnächtlichen Weiden den Weg in die Marken gefunden hatten.

Doch ach! Als schon ein großer Teil der Adligen versammelt stand und auch die Weidener einzogen, ging ein unmutsvolles Raunen durch die Menge: mit sich trugen die aufrechten, ehrenhaften Streiter, namentlich Seine Exzellenz Eberwulf von Weißenstein, Haus- und Hofmeister Weidens, Seine Exzellenz Wallbrord von Löwenhaupt-Berg j.H., Marschall von Weiden und Junker von Meilingen (der Bruder der nordmärker Baronin Tsaja vom Berg), der Baron der Bollinger Heide Knorrhold von Harffenberg-Binsböckel (vielen durch dessen Streite mit dem ehrenwerten Baron zu Schwertleibe bekannt), der Baron zu Perainenstein, Borckhart von Brauningens-Binsböckel, sowie schlußendlich die Vogtin zu Herzöglich Nordheim, Ilsewude von Spillenstein-Harffenberg-Binsböckel, die Leiche des nordmärker Marschalls Wunnemar von Hardenfels.

Wehe! Welch ein Einzug für den tapferen Recken!

Im vergangenen Herbst war der Marschall samt seiner Begleitung verschwunden, durch einen Überfall der Orken, wie's von weidener Seite verlautete. Kürzlich nun wurden seine sterblichen Überreste von Fischern aus dem Zufluß des Neunaugensees geborgen, und die weidener Gesandtschaft nahm den schweren Gang auf sich, die Leiche des Herrn Wunnemar heim in die Nordmarken, bis in die Stadt Albenhus, zu bringen. Die Landgräfin dieser festen Stadt, Frau Calderine von Hardenfels, ist die Schwester des ehemaligen Befehlshabers aller kaiserlichen Truppen in Nordmärker Land.

Eisig wurde der Landgräfin Miene, als sie gewahrte, mit welcher Last die Weidener hier einzogen, und bleierne Stille senkte sich auch über der Nordmarken Adel.

Mit wenigen Worten schilderten die Weidener das Auffinden des Marschalls, erwähnten nur kurz die Armbrustbolzen, welche das Leben des Herrn Wunnemar eingefordert und priesen den ergrauten Streiter als aufrechten Recken, wo doch wenig zuvor noch aus voller weidener Kehle wider die angeblichen "nordmärker Übergriffe" im mittnächtlichen Herzogentum

gewettert worden war. Hierauf nun hoben sie ihre Methörner und stießen an auf den zu Boron gegangenen Marschall, als Zeichen ihrer Wertschätzung und des Gedenkens an den tapferen Streiter, wie sie erklärten.

Die Nordmärker aber beantworteten diese trinkfeste Geste mit eisigem Schweigen, doch würden sie auf ihrem ureigensten Landtag niemals der Herrin Travia Gebote brechen.

Der Leichnam des Herrn Wunnemar aber wurde unter Anteilnahme der anwesenden Adligen in die

Kapelle des Rabengottes zu Albenhus überführt, auf daß die Riten des Herrn Boron an ihm vollzogen werden mochten.

Alara Togelstein-Horning



Zus Herzogstadt und Grafensitz

Flußpiraten und Grötzer Erbe: Der Landtag der Nordmarken

Seine Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß, der Herzog der Nordmarken, rief seine Vasallen nach Albenhus in die Feste der Gräfin Calderine von Hardenfels, um Rat zu halten. Als Ehrengast des Landtages im Jahre 30 Hal weilte zu Albenhus gar der Wahrer der Ordnung Mittellande, Seine Eminenz Pagol Greifax von Grafenfels, der zu dieser Zeit auf Inspectionsreise die Nordmarken besuchte.

Auch waren viele Abgesandte anderer Provinzen zugegen, von denen die größte und wichtigste aus den nachbarlichen Koscherlanden kam, und Cantzler Duridan von Sighelms-Halm die Belange des Fürstentums in Vertretung seiner Durchlaucht verhandelte. Ja, sogar aus dem Alten Reiche fand sich eine Gesandtschaft ein, denn das Erbe der Familie Grötz, welches dem Vertrag von Oberfels gemäß es zu prüfen galt, war noch immer ein ungeklärter Punkt.

Vor Beginn des eigentlichen Landtages indes traf unerwartet eine Delegation aus Weiden ein, und mit sich führte sie, sehr zum Kummer der Gräfin Calderine, den Leichnam des Wunnemar von Hardenfels, des kaiserlichen Marschalls der Nordmarken. Finstere Blicke ertneten die Weidener Adelsleut' von den versammelten Nordmärkern, und gar feindlich mochte man die Stimmung nehmen, als sich herausstellte, daß der Marschall durch Ambrustbolzen getötet wurde, was niemanden daran zweifeln ließ, daß es keinesfalls Orks waren, welche die Tat verübten. Harte Worte wurden geführt, ob denn die Weidener noch immer nicht in der Lage seien, für Ruhe in ihrem Land zu sorgen, nun, nachdem sie die Nordmärker Truppen ihres Landes verwiesen hatten.

Der Leichnam wurde in der Kapelle des BORon aufgebahrt. Doch selbst im Tode wollte man dem armen Herrn Wunnemar keine Ruhe gönnen⁹⁾.

Alsdann rief der Herzog zum Landtag, und gar vielerlei wurde bekanntgegeben oder verhandelt: So die Aushebung einer Nordmärker Garde zum Schutze seiner Heiligkeit des Boten des Lichts oder die zähen Verhandlungen zwischen der Gräfin von Albenhus und dem Grafen von Ferdok bezüglich der Besatzung der Grenzfestung Thürstein. Von größter Wichtigkeit allerdings waren zwei Themen, die

einen jeden der anwesenden Lehensleut zu besonderer Aufmerksamkeit gemahnten. Zum einen waren dies die Übergriffe der Flußpiraten, welche in den letzten Monden immer dreisteres Ausmaß erreicht hatten. Zum anderen die Verlesung der geprüften Besitztümer der Familie Grötz, auf welche eine Reihe von prominenten Häusern des Alten Reiches Anspruch erhoben.

Zunächst wurde jedoch Klage vor den Herzog gebracht, denn die Prüfer der Grötzgebiete, welche schon seit vielen Wochen die Nordmarken bereisten, seien feindlich empfangen worden auf Liepenstein, einer Baronie in der Grafschaft Albenhus, obwohl der Herzog sicheres Geleit gewährt hatte.

Der Baron von Liepenstein, wie sich herausstellte, hatte die Versammlung schon Tags zuvor verlassen und war auf dem Weg zurück zu seiner Burg, die er immer in lieblicher Hände fallen lassen wollte. Seine Hoheit selbst rief die Anwesenden zur Ruhe und gebot der Gräfin von Albenhus, die Burg ihres Vasallen zu nehmen, denn niemandem in diesem Herzogtum sei gestattet, sich dem Willen seiner Hoheit zu widersetzen und sein gegebenes Wort in Frage zu stellen.

Anschließend verlasen die Prüfer die Gebietsansprüche der vormaligen Familie Grötz. Schier endlos schien die Liste, und Unglauben machte sich breit, als bisweilen sogar gesamte Baronien samt sämtlichen Rechten als Grötzerbe deklariert wurden. Eine jede der altreichischen Familien erhob Anspruch auf alle diese Güter, Ansprüche indes, die, wie sich später herausstellen sollte, mitunter auf sehr zweifelhaften Dokumenten beruhten. Gar völliger Tumult kam auf, als Welferich von Schradok, der Pfalzgraf von Fuchsgau im Nordmärkischen, lautstark verkündete, er habe selbst Dokumente, die eindeutig bewiesen, daß er von allen Anwesenden, als direkter Nachfahre der Familie Grötz, die größten Ansprüche erheben könne.

Auch in diesem Jahr mochte man zu keinem Ergebnis kommen in dieser Frage, und so beschloß der Herzog, einen Vogt als Verwalter des Grötzerbes einzusetzen, nämlich Seine Prinzliche Hoheit Frankwart vom Großen Fluß, den

zweiten Sohn Seiner Hoheit.

Doch während des großen Banketts ereilte den Landtag weitere Kunde über die Piraten auf dem Großen Fluß. Die Flußpiraten hatten es tatsächlich gewagt, in großer Zahl den Hafen von Albenhus anzugreifen, witterten sie doch fette Beute bei all den Adligen in Albenhus. An jenem Punkte ward es auch mit der Beherrschung seiner Hoheit endgültig vorbei. Im Zorn donnerte er den Adligen entgegen, daß er die Köpfe des raubenden Packs sehen wolle, und eiligst machte man sich auf, den Piraten nachzustellen, während die Gräfin von Albenhus ihre Truppen (unter Verstärkung zweier Banner der

herzöglichen Flußgarde) um sich scharte, um die Burg des aufsässigen Barons zu belagern.

Liuthardt Kleynsteyn

⁹⁾ So hatte ein übereifriger, junger nordmärker Ritter während des Banketts den Borontempel aufgesucht und die Leiche geschändet, indem er dem toten Marschall einen Apfel in den Mund legte in der Art, wie man es bei Spanferkeln tut, und zudem noch eine altreichische Fahne über den Körper gelegt. Er tat dies, wie er hinterher gestand, um den Haß gegen das Alte Reich zu schüren.

Vor seiner Hoheit, dem mächtigen Herzog der Nordmarken, bitten untertänigst um Gehör für ihr Anliegen die Vertreter der Gilden zu beider Seiten des großen Flußes, die Gilden der Kaufleute und der Schifffahrer zu Elenvina und zu Angbar, sowie Vertreter der größeren Handelshäuser der Nordmark und des Kosch.

Euer Hoheit! Einfache Kaufleute sind es, die sich an Euch wenden und demütigst um Euer Hoheit Hilfe bitten. Einfache Leute, die jedoch den Willen des Götterfürsten stets achten.

Seit jeher war der Große Fluß der Garant des Wohlstands in Eurem Herzogtum, und seit jeher wurde emsig Handel getrieben flußauf- und flußabwärts, unter der Herzogen gütiger und schützender Hand.

Zwar gab es bisweilen räuberisches Gesindel, welches diese PRAiosgefällige Ordnung zu mißachten wagte, doch wurde dieser Fehlgeleiteten Treiben zumeist ein baldiges Ende gesetzt.

Vor einigen Monden jedoch wurde dieser Zustand jäh beendet, und die Wasser des Großen Flußes sind unsicher wie nie zuvor. Selbst die tapferen Mannen und Frauen seiner Hochgeborenen Herrn Gorfang, des werten Allwasservogtes, vermochten es nicht, dieses sich wie die Pest auszubreiten scheinende Geschmeiß, welches die göttliche Ordnung verhöhnt, in seine Schranken zu weisen, und der Handel ist seit jener Zeit in nicht hinzunehmender Weise bedroht.

Erst vor wenigen Wochen wurde die "Goldtaler", ein stolzes Schiff, welches für die Verschiffung größerer Mengen gedacht war, von einer Rotte Flußpiraten überfallen, was für die Kaufleute einen herben und bitteren Verlust bedeutet.

Piraten bedrohen allenthalben die Gewässer, ja, sie wagen sogar Übergriffe auf bewachte Schiffe. Nirgends scheint man vor ihnen sicher, und neben dem großen Verlust an wertvollen Gütern gilt es auch, das Leben vieler guter und aufrechter Leute zu beklagen. Die Gilden, welche sich ob dieser massiven Bedrohung erst kürzlich in einer Sondersitzung berieten, kamen überein, daß diesem Umstande schnellst möglich Abhilfe geschaffen werden muß, um weitere Unbilden dieser Art zu verhindern.

Und darum ersuchen wir Euer Hoheit untertänigst, ja, mehr noch, darum bitten wir Euer Hoheit inniglichst, jenem räuberischen Treiben ein Ende zu setzen, auf daß wieder friedlich Handel auf dem Großen Fluß getrieben zu werden vermag im Namen des Herzogs der Nordmark.

So verbleiben wir Eure untertänigsten Diener, in Hoffnung auf Euer Hoheit schützende und gütige Hand

Zeichen und Siegel der Gilden der Kaufleute und der Schiffahrt zu Elenvina und zu Angbar.

Es unterzeichneten die Vertreter der Handelshäuser:

Gliependieck, Kerpsteyn, Korninger, Siebenfeld, Mühlenhaus, Astenberg, Erpenkracht und Holdenklein,

sowie Vertreter der Handelshäuser

Stippwitz, Markwardt, Grobhaun, Hopfensack, Wasserfeld und Ratzenbold

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Nordmärkische Garde ins Leben gerufen

Albenhus. Ehrenvolle Zeichen für künftige Zeiten setzte der nordmärkische Adel auf dem Landtage zu Albenhus: In Gegenwart Seiner Eminenz Pagol Greifax, des Wahrers der Ordnung Mittellande, wurde die Gründung einer Leibgarde für den Boten des Lichts beschlossen, die sich ausschließlich aus Nordmärkern zusammensetzen wird.

Bereits im vorangegangenen Jahr, zu Gratenfels, waren einige Adelsleut mit folgender Bitte an Seine Hoheit herangetreten: In einem Nachgeplänkel der Schlacht an der Trollpforte hatten Nordmärker Seiner Heiligkeit, dem Boten des Lichts, hilfreich gegen versprengte Schergen des Daimonenmeisters zur Seite gestanden. Im Angedenken an diese Rettungstat wollten sie für den Statthalter Praios' auf Deren eine Leibgarde ins Leben rufen, die sich aus jungen nordmärkischen Streibern zusammensetzen solle (die NN haben berichtet).

Nach einem Götterlauf der Beratung und Vorbereitung billigte unser umsichtiger Herzog dieses Ansinnen nun mit einer Gründungsurkunde folgenden Wortlautes:

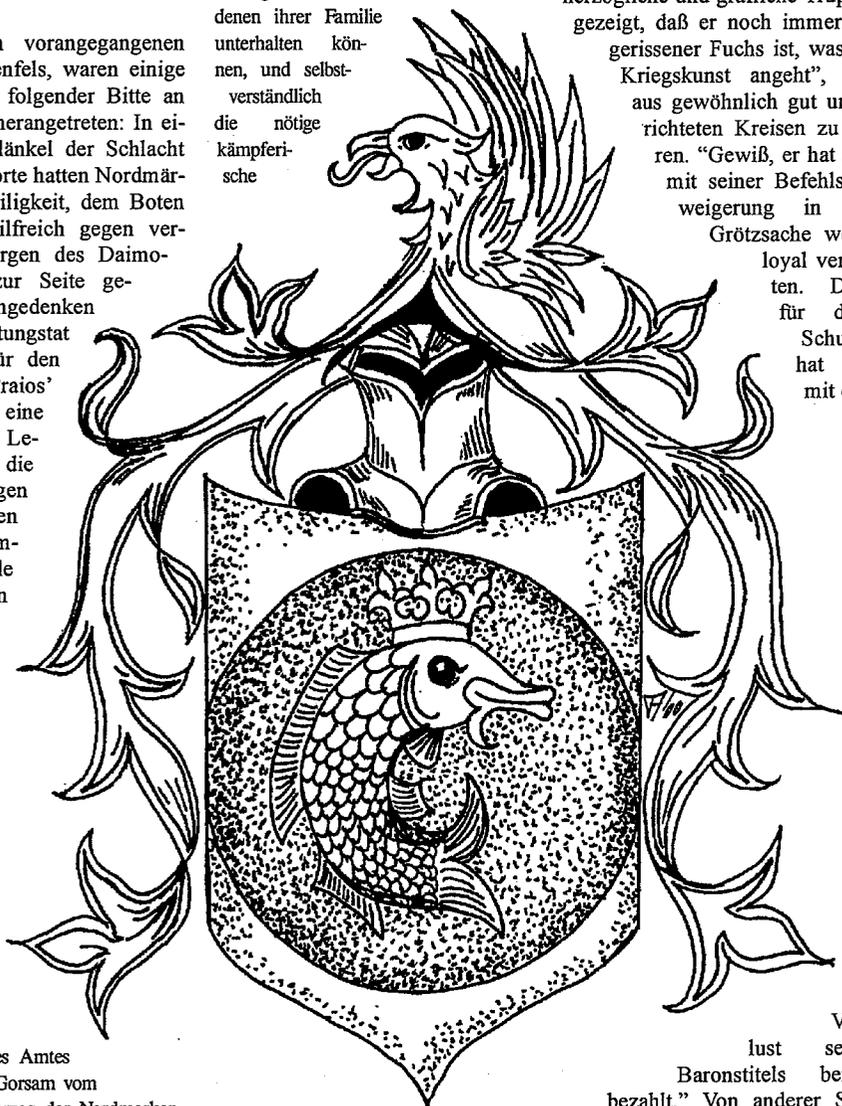
"Kraft meines Amtes haben Wir, Jast Gorsam vom Großen Fluß, Herzog der Nordmarken, beschlossen, daß es Unseren Vasallen eine Ehre sein soll, den Boten des Lichtes zu schützen. Es sei daher das Gardebanner des Herzogthums Nordmarken zum Schutze von Lieb und Lieben Seiner Heiligkeit, des Boten des Lichtes gegründet.

Als Wappen führe diese "Nordmärker Garde" den springenden, silbernen Barsch auf blauer Scheibe vor goldenem Grund. Die kommandierende Hauptfrau

solle mein braves Mündel Jelissa von Faltenwerth sein. Ihr zur Seite werde ich einen verdienten Kämpfer im Range eines Leuenant-Adjutanten stellen, den es noch zu bestimmen gilt.

Das Gardebanner setze sich aus vorerst vier Fähnlein Reiterei zusammen, was einer Kompanie nach garetischer Lesart entspricht. Es steht allen jungen Adelsleuten offen, die ihre Ausrüstung aus eigenen Mitteln oder denen ihrer Familie unterhalten können, und selbstverständlich die nötige kämpferische

de, haben Seine Hoheit inzwischen auch den zu Albenhus noch offenen Posten des Leuenant-Adjutanten besetzt: Dankrath von Liepenstein, vormals Baron in der Albenhuser Baronie Liepenstein, wird der jungen Jelissa von Faltenwerth helfen, die ehrenvolle Bürde ihres Kommandos zu tragen. "Der Liepensteiner hat bei der Belagerung seiner Burg durch herzogliche und gräfliche Truppen gezeigt, daß er noch immer ein gerissener Fuchs ist, was die Kriegskunst angeht", war aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen zu hören. "Gewiß, er hat sich mit seiner Befehlsverweigerung in der Grötzsache wenig loyal verhalten. Doch für diese Schuld hat er mit dem



Be-fähigung vorweisen. Für den Dienst im Gefolge und Troß dürfen sich auch freie Bürger bewerben. Dies alles beschließen Wir, Jast Gorsam vom Großen Fluß, nach Praios' Willen Herzog der Nordmarken, am heutigen Tage, dem zwölften Peraine im Jahre 30 des seligen Kaisers Hal."

Wie mittlerweile lautbar wur-

Brand an der Elenviner Akademie

Elenvina. Am 13. Praioslauf im zurückliegenden Tsamond wütete ein Feuer in einem Nebenflügel der Akademie der Herrschaft zu Elenvina. Glücklicherweise konnte der Brand von beherzten Bürgern rasch gelöscht werden.

Es war in den frühen Morgenstunden, da Praios' Antlitz des Winters noch nicht am Himmel steht, als die Nachtwächterin Ulmene Sintelfink gerade bei ihrem letzten Rundgang war. Als sie an der Südmauer der Akademie entlang ging, konnte sie mit einem Male Flammenschein in einem jener schmalen Fenster erkennen, die auf die Straße hinaus weisen. Eiligt Bürgerin Sintelfink diese Gegebenheit den Torhütern der Akademie kund und alarmierte die freiwillige Brandwehr der Stadt Elenvina. Als die Frauen und Männer der Wehr eintrafen und trotz Bedenken der an der Akademie Lehrenden eingelassen wurden, hatten Frau Sintelfink und die Torhüter das Feuer bereits weitgehend eingedämmt, das in dem Seitenflügel begonnen hatte, sich auszubreiten.

"Wichtige Dokumente wurden hesindeseidank nicht vernichtet", stellte der greise Akademieleiter, Spektabilität Jorgen Raul Vittelbeck fest. Lediglich die Akten der "Kommission zur Prüfung und Approbation auswärtiger Magier" seien betroffen gewesen, deren weitgehender Verlust zwar ärgerlich, aber zu verschmerzen sei. Besagte Kommission ist damit beauftragt, die Anträge um ein Unbedenklichkeitsschreiben von Magiern zu bearbeiten, die nicht in Elenvina studiert haben, ihre Kunst aber weiterhin in den Nordmarken ausüben wollen. Über die Brandursache besteht noch keine endgültige Klarheit, doch geht die Akademieleitung davon aus, daß eine unbeaufsichtigte Kerze Grund des Feuers war.

Verlust seines Baronstitels bereits bezahlt." Von anderer Seite war zu hören, daß Seine Hoheit durch die Zuweisung des ehrenvollen Postens in der "Nordmärker Garde" die Taten seines alten Schwertbruders insgeheim gutheiße.

Wahnfried Sewerski

Wahnfried Sewerski

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Der "Weidener Vertrag"

Albenhus. Offenheit und Zielstrebigkeit sagt man den Weidenern nach, und als ehrlich und geradeheraus bezeichnen Volk und Adel des mittnächtlichen Herzogtums sich selbst. Durchaus in dieses Bild paßt auch das jüngste Vorhaben der Lehnsfrouwen und -mannen Ihrer Hoheit Walpurga von Löwenhaupt.

Auf dem Landtage zu Albenhus, als jeder der geladnen Gäste von Seiner Hoheit Jast Gorsam aufgefordert ward, vorzubringen, was rechtens zu besprechen auf dem Landtage sei, trat auch Seine Excellenz Eberwulf von Weissenstein vor, Haus- und Hofmeister Weidens und der Führer der Gesandtschaft aus Frouwe Walpurgens Reich, und überreichte Seiner Hoheit einen Vertragsentwurf des Weidener Herzogenhauses. Dem Frieden und Auskommen zwischen beiderlei Herzogtümern dien- und förderlich solle er sein, auf daß verletzter weidener Stolz geheilt werde nach dem Zuge der Nordmärker auf der Reichsbehüterin Geheiß, der Herzogin Waffenhilfe zu bringen, und auch ob des nordmärker Prinzen "ungeheurer Dreistigkeit", in edler Form um die Hand der bedrängten Herrin Weidens anzuhalten.

Doch ist wenig wahrscheinlich, daß der Vertrag in vorliegender Form jemals sich der Unterschrift durch die Hohen des Herzogtums Nordmarken nähern wird. Wie schon seine Allerprinzlichste Hoheit Hartuwal vom Großen Fluß zu Albenhus verlauten ließ, ist zuvorderst die erste Hälfte jenes Entwurfes gänzlich ungenügend und von nordmärker Seite aus so keinesfalls akzeptabel. Indes, die zweite Hälfte mag allen Äußerungen Seiner Hoheit und des Erbprinzen nach wohl geeignet sein, um auf ihr als Grundlage ein mögliches Abkommen zwischen Weiden und Nordmarken zu erstellen.

Es heißt, Seine Hoheit Jast Gorsam habe in diesen Belangen bereits auch den Baron von Schwertleithe zu einer Audienz bestellt, um seine Hochgeboren nach dessen wohlfundierten Einschätzungen zur Lage in Weiden zu befragen.

Mit einer erneuten Fassung des Weidener Vertrages wird aus gut informierten Kreisen dennoch nicht vor Ende dieses Götterlaufes gerechnet.

Alara Togelstein-Horning

Der Weidener Vertragsvorschlag

Im Namen der heiligen und ungeteilten Zwölfe. Walpurga, von Nordras Gnaden Herzogin der Weiten Lande zwischen Finsterkamm und Sichel. Aus Liebe zur Herrin Maria, zum Frieden und zu meinem Bruder Jast Gorsam sowie zum Heil meiner Seele, weil es der Einigkeit des Reiches, welche zu schützen Sinn und Zweck des kaiserlichen Reichslandfriedens ist, zuträglich und daher Wunsch ihrer Majestät ist, und weil der Friede durch die Geschehnisse des letzten Jahres beschädigt wurde, muß, damit kein Zweifel über das bestehen mag, was den Gesetzen gemäß vorgenommen wird, dieses Diplom ausgestellt werden.

Wissen soll daher die gegenwärtige Zeit und künftige Nachkommenschaft aller Getreuen der Zwölfe und des Reiches, daß wir unter Mitwirkung der Gnade Travia, die den Menschen vom Himmel Friede und Eintracht auf Deren gesandt hat, auf dem allgemeinen Landtag des Herzogs der Nordmarken, welcher begangen wurde zu Albenhus im Jahre 30 der Herrschaft Hals, in Anwesenheit vieler frommer und rechtgläubiger Edler durch die Person unseres Haus- und Hofmeisters Eberwulf von Weissenstein Rechtstreitigkeit und Auseinandersetzung zwischen dem Adel der Nordmarken und dem Adel Weidens in folgender Weise beigelegt haben:

Erstens: Mit Zustimmung der Herzogin und des Reichserzmarschalls Leomar vom Berg, der für die Bestallung der Marschälle des Reiches Sorge zu tragen hat, erbietet sich unser getreuer Soldgraf Wallbrord von Löwenhaupt-Berg j.H. dem Herzog der Nordmarken als Lehensmann, auf daß der Herzog der Nordmarken entscheiden möge, ob er Wallbrord mit dem Posten des Marschalls der Nordmarken betrauen möchte oder nicht. Hiermit sind alle Ansprüche, welche sich aus dem behauerlichen Zu- und Abkommen des vormaligen Marschalls Wunnemar ergeben, abgegolten, egal wie der Herzog sich entscheiden möge.

Zweitens: Wir bieten dem Herzog der Nordmarken an, in der Baronie Hahnfels einen festen Platz zu erhalten, wo dauerhaft nordmärkische Truppen von nicht mehr als Bannerstärke stationiert sein können. Hiermit entsprechen wir dem Sicherheitsbedürfnis seiner Hoheit, das sich darin ausdrückt, daß seine Truppen immer noch Schloß Rohajabung besetzt halten, was durch den festen Platz in Hahnfels unnötig wird.

Drittens: Zur Bekräftigung der guten Beziehungen zum Herzog der Nordmarken entsenden wir die Edlen _____ an des Herzogs Hof.

Viertens: Mit unserem Dank für die nordmärkische Waffenhilfe geben wir Freundschaft, Liebe und wahren Frieden dem Herzog der Nordmarken und seinen Edlen und allen, die an deren Seite standen und stehen.

All dies wurde verhandelt mit Rat und Zustimmung der Edlen, deren Namen hier verzeichnet sind:

Handzeichen der Herzogin Walpurga.

Ich, Eberwulf, Haus- und Hofmeister, habe die Ausfertigung beglaubigt. Gegeben zu Albenhus am _____ tag im _____ mond im Jahre der Herrschaft Kaiser Hals unter der Regentschaft Emers, allzeit Hüterin des Reiches.

Im Namen der heiligen und ungeteilten Zwölfe. Jast Gorsam, von Nordras Gnaden Herzog der Marken des Nordens. Aus Liebe zur Herrin Maria, zum Frieden und zu meiner Schwester Walpurga sowie zum Heil meiner Seele, weil es der Einigkeit des Reiches, welche zu schützen Sinn und Zweck des kaiserlichen Reichslandfriedens ist, zuträglich und daher Wunsch ihrer Majestät ist, und weil der Friede durch die Geschehnisse des letzten Jahres beschädigt wurde, muß, damit kein Zweifel über das bestehen mag, was den Gesetzen gemäß vorgenommen wird, dieses Diplom ausgestellt werden.

Wissen soll daher die gegenwärtige Zeit und künftige Nachkommenschaft aller Getreuen der Zwölfe und des Reiches, daß wir unter Mitwirkung der Gnade Travia, die den Menschen vom Himmel Friede und Eintracht auf Deren gesandt hat, auf meinem allgemeinen Landtag, welcher begangen wurde zu Albenhus am _____ tage des _____ mondes im Jahre 30 der Herrschaft Hals, in Anwesenheit vieler frommer und rechtgläubiger Edler durch meine eigene Person Rechtstreitigkeit und Auseinandersetzung zwischen dem Adel Weidens und dem Adel der Nordmarken in folgender Weise beigelegt haben:

Erstens: Wir leisten der Herzogin Walpurga in aller Form Abbitte dafür, daß wir ihre Notsituation und die Notwendigkeit einer Reichserektion, die sich aus der durch den rückhaltlosen Einsatz für das Reich ergebenden momentanen Schwäche Weidens erklärt, für die Forderung ihrer Hand für den Prinzen Frankward mißbrauchten und ziehen diese Forderung zurück.

Zweitens: Wir stellen sicher, daß der Baron von Schwertleithe für sein schändliches Verhalten auf der Staloper Turnei und für die widerrechtliche Besetzung des Heidensteins dem Baron der Bollinger Heide Recht geschehen lasse in einer Weise, wie sie zwischen den beiden Baronen auszuhandeln sei.

Drittens: Zur Bekräftigung der guten Beziehungen zur Herzogin von Weiden entsenden wir die Edlen _____ an der Herzogin Hof.

Viertens: Freundschaft, Liebe und wahren Frieden geben wir der Herzogin von Weiden und ihren Edlen und allen, die an deren Seite standen und stehen.

All dies wurde verhandelt mit Rat und Zustimmung der Edlen, deren Namen hier verzeichnet sind:

Handzeichen des Herzogs Jast Gorsam.

Ich, Isewein, Landhauptauffrau, habe die Ausfertigung beglaubigt. Gegeben zu Albenhus am _____ tag im _____ mond im Jahre 30 der Herrschaft Kaiser Hals unter der Regentschaft Emers, allzeit Hüterin des Reiches.

Soweit der Vorschlag des Weidener Vertrages, wie er auf dem Landtage zu Albenhus überreicht wurde. Über die Annahme und gegebenenfalls endgültige Formulierung wird zur Zeit noch eifrig verhandelt.

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Von Grötzer Geschenken

Albenhus. Es beliebte Seiner Hoheit Cusimo Garlichgrötz von Grangor, durch seine Gesandte und Vertreterin, Ihre Edelhochgeborenen Chrysaria Tegalliani, ein großzügiges Geschenk überbringen zu lassen. Jedoch gelangte dieses erst nach Umwegen an seinen Bestimmungsort.

Seine Hochgeborenen Peraidan von Diebelsfink-Ibenburg war gewillt, uns eine Darstellung des Vorfalles aus seiner Sicht zu geben. Es geschah am letzten Abend des Landtages zu Albenhus, daß seine Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß auftrag, ihm und seinem Gefolge sowie allen Anwesenden zu berichten, was während der verstrichenen Praisosläufe alles vorgefallen sei, auf daß jedermann erfahre, welche Geschehnisse sich abseits des Landtages zugetragen hätten (*ausführlicher Bericht an anderer Stelle dieser NN*). Es trat ein jeder vor, der etwas zu erzählen hatte.

So berichtete Seine Hochgeborenen Bodar von Firnholz zu Firn-

holz, wie es ihm und seinen Begleitern gelang, eine Räuberbande, die in den umliegenden Landen ihr Unwesen trieb, dingfest zu machen. Zudem, wie er dazu kam, in seiner Hoheit Namen einige Edelsteine von hohem Wert zu beschlagnahmen, welche jene Schurken erbeutet hatten. Diese hatten sich, wie es schien, zuvor im Besitze der Comtessa Chrysaria Tegalliani befunden und kamen ihr wohl bei der Anreise zum Konvent abhanden. Näheres darüber wurde jedoch nicht bekannt. Soweit man dies vernehmen konnte, handelte es sich um höchst kostbare Steine, deren Wert mit zehntausend Dukaten beziffert wurde. Nun ward ihre Edelhochgeborenen von Seiner Hoheit zur Rede gestellt, auf daß sie Kunde darüber geben möge, was es damit auf sich habe. Welchen Zweck und Nutzen sie diesen höchst unerschwinglichen Stücken vereinbart hätte, oder welches Ziel sie damit verfolgt habe, dies wollte ein jeder gerne erfahren.

Stimmen kamen auf, es müsse

wohl einer weiteren grötzschen Intrige zugeordnet gewesen sein. Doch mitnichten seien es böse Absichten gewesen, die sie verfolgt habe, verteidigte sich die altreichliche Edeldame, nachdem sie ihre Fassung wieder gefunden hatte. Ja, sie erdreistete sich gar, das beschlagnahmte Geschmeide dem wackeren Herrn von Firnholz aus den Händen zu nehmen. Protest kam auf und Zorn gegen die Grangorer loderte erneut.

Es sei als Präsent Seiner granorischen Hoheit an seinen verehrten und geschätzten Vetter in den Nordmarken zugeordnet, bevor es aus einem unglücklichen Mißverständnis heraus auf Umwegen in andere Obhut gelangte, erklärte die Comtessa. Es sei eine generöse Geste, die nur beste Absichten verfolgte. Man wolle damit alles Geschehene verzeihen und fürderhin in Vertrauen und Freundschaft zusammenkommen.

Unglaublich hätte diese Unverfrorenheit erscheinen müssen, hätte nicht Seine großherzige und ge-

rechte Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß in seiner Milde seine Vasallen zur Ruhe gemahnt und das Geschenk wohlwollend als Zeichen des Friedens entgegengenommen.

Nachdem er der Comtessa aufgetragen hatte, ihrem Herzog seine besten Wünsche und seinen Dank zu übermitteln, war die Angelegenheit beigelegt und kein Aufhebens wurde mehr um selbige gemacht.

Sicherlich bleibt aber noch eine Frage: Warum hat die Comtessa diesen Vorfall, den Verlust eines so kostbaren Präsentes an den Herzog der Nordmarken, nicht bereits vorher angezeigt? Höchstwahrscheinlich hätte sie größte Schmach erleiden müssen, wenn sie hätte gestehen müssen, ein solch kostbares Geschenk verloren zu haben.

So wurde PRAios sei Dank der Gerechtigkeit Genüge getan und es wendete sich alles zum Guten.

Gerion Odoardo Bersin

Albenhuser Leichenschänder gefaßt

Albenhus. Der zutiefst verabscheuungswürdige Boronsfrevel zu Albenhus konnte aufgeklärt werden. Der Schänder der Leiche Seiner Hochgeborenen, des Nordmärker Marschalls Wunnemar von Hardenfels, ist gefaßt.

Zu verdanken ist diese göttergefällige That allein den wackeren Recken Lahor Machiavell, Adeptus major der Schule Schwert und Stab zu Beilunk, Seiner Hochgeborenen Borckhart von Brauningens-Binsböckel, Baron zu Perainenstein (einem Weidener gar!), Seiner Hochgeborenen Odumir von Ibenburg-Ibenburg, dem Vogt der Grafenmark Gratensfels sowie Seiner Wohlgeborenen Gnaden Aedin von Naris, dem Landt-Edlen zu Zwackelfegen und zugleich einem Gefolgsmann des Herrn der Raben.

Gefunden hatten sich die ungleichen Streiter auf Bitten des Herrn Aedin und dessen Albenhuser Glaubensbruders, Seiner Gnaden Hilberian Knurrfütz, des Hochgeweihten des Boronschreins zu Albenhus. Nicht einfach ward es den Recken, in mühevollster Kleinarbeit zu ermitteln, wer denn um Einlaß nachgesucht habe im Haus des Schweigenden Herrn, wo die Leiche des Nordmärker Marschalls aufgebahrt lag - und wer es wohl gewesen sei, der dem Herrn

Boron zum Hohne den toten Streiter verunziert habe.

Doch der Mühen Lohn war schließlich ein Name: Meinhardt Raidri von Leihenhof, ein junger Nordmärker, welcher erst auf dem Landtage zu Albenhus den Ritterschlag erhalten hatte. Doch ein Name und wenig später eine Beschreibung stellten noch keine Haftbarkeit des Gesuchten selbst dar.

Wo mochte sich ein junger Ritter verbergen nach einer solchen Tat? Durch die Tore hatte er die Stadt offensichtlich nicht verlassen - somit mußte er doch noch zu finden sein!

Indes, weder im Labyrinth des Albenhuser Palastes, noch im Tempel der Leuin (und erst recht nicht in dem des Raben) fand sich die Spur des Frevlers. Noch hatten die Bewohner der Tempelgasse (an deren Ende sich der Borontempel der Stadt befindet) irgendetwas bemerkt - selbst die eingehenden Fragen Seiner Hochgeborenen von Perainenstein brachten hierzu keinerlei Erkenntnisse ans Licht des Tages.

Aber was bleibt einem verirrtten jungen Menschen, schlussendlich zur Einsicht gelangt, mehr übrig, als sich zu mühen, der heiligen Zwölfe Verzeihung zu erlangen? Und wahrlich: im Hause der mild-

tätigen Travia schließlich fand sich der Gesuchte. Obdach erflucht und gefunden hatte Ritter Meinhardt unter Schutz und Schirm der beiden Hochgeweihten Liudbirg und Reginbald Dreifeld. Gar zu gerne hätten die beiden Barone den Übeltäter vor Seine Hoheit vom Großen Flusse befördert, auf daß der oberste Gerichtsherr Nordmarkens über den Störenfried auf seinem eigenen Landtage richte (und auch, damit der Frouwe Calderine von Hardenfels Gerechtigkeit werde in der Trauer um ihren geliebten Bruder Wunnemar). Doch wäre es ebenso großer Frevel wie jener des Herrn Meinhardt gewesen, hätte man einen Schutzbefohlenen aus dem Mantel der gütigen Mutter Travia entführet - und der Herr Meinhardt hegte nicht die geringste Neigung, den vier ergrimten Recken vor den keinesfalls milder gestimmten Herzog der Marken zu folgen.

Ein heftiger Disput entspann sich daraufhin zwischen den Recken einerseits und dem geweihten Paar andererseits, welches um jenen fürchtete, der im Tempel Schutz gefunden hatte. Doch schließlich waren auch die Diener der Wildgans überzeugt, daß der Herr von Zwackelfegen und seine Begleiter keinen weiteren Frevel wider ein Haus einer der Zwölfe planten. Ein längerer und härterer Kampf (freilich mit Worten) war es

hingegen, bis die Viere auch den glücklosen Herrn Meinhardt überzeugt hatten, ihnen zu folgen - und gerade der Geweihte des schweigsamen Herrn war's, der schließlich den Sinn des Verstockten lockerte. In sich gekehrt und ungewohnt schweigsam, zogen die Recken schließlich wieder zurück in der Frouwe Calderine Residenz.

Milde erschien die Kirchenstrafe, die Meinhardt von Leihenhof erwartete: der Geweihte des Rabengottes, Aedin von Naris, hatte ihm auferlegt, fünf Tage in der Gruft der Gräfinnen zu Albenhus bei Wasser und Brot in vollständiger Dunkelheit sein Vergehen zu überdenken. Auch der Richtspruch Seiner Hoheit fiel nach einer ergreifenden Rede des Boronis weitaus weniger streng als erwartet aus. Fünf Jahre, so der Befehl des Herzogs, sollte der junge Ritter im Lieblichen Felde verbringen, auf daß er die dortigen Sitten verstehen lerne (und aus den Nordmarken entfernt sei, wie mancherlei Lästerungen behaupteten).

Nur die Gräfin Albenhus schien wenig geneigt, sich noch weiter den Kopf zu zerbrechen über des jungen Ritters Schicksal. "Geht mir aus den Augen.", so lautete ihr Spruch.

Alara Togelstein-Horning

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Schetzenecker Prinz am Hofe des Landgrafen

Im Rahmen des Herzöglichen Landtages zu Albenhus fand auch eine Zeremonie statt, welche die freundschaftlichen Bande zwischen den Nordmarken und dem Kosch weiter festigen soll. Die nordmärkische Jungfer Elfyva von Hardenfels, Enkelin der Landgräfin Calderine von Albenhus, ward nach Wengenhalm in Knappschaft gegeben. Umgekehrt geht der koscher Knabe Geldor Alberian von Schetzeneck, Enkel des Grafen Helkor von Bodrin, an den grafenfelser Hof.

So sprach die Landgräfin Calderine: "Es ist mein Wunsch und Wille, daß meine Enkelin Elfyva eine Ritterin des Raulschen Reiches und Streiterin im Namen der Zwölfe werde. Seid Ihr, Jallik von Wengenhalm, willens, sie am Hofe von Wengenhalm aufzunehmen, sie in allen Fertigkeiten des Standes und Tugenden des Rittertums zu unterweisen?"

Da trat der junge Graf Jallik vor und entgegnete: "Jawohl, das bin ich! Elfyva von Hardenfels", wandte er sich an die künftige Knappin: "Sei willkommen in meinem Hause und meiner Halle. Ich werde Dich in meine Obhut nehmen und Dich in alldem unterweisen, was dem Ritterstande geziemt. Gelobst Du, den Worten Deines Lehrherren zu folgen und nach bestem Vermögen nach der Schwertleite zu streben?" "Ja, das gelobe ich", erwiderte die junge Albenserin mit anmutigem Knicks. "So wahr mir die Herrin Rondra und ihre zwölfgöttlichen Geschwister helfen mögen."

Sodann trat aus dem koscher Land der metenarer Rittersmann Falk Baborn vor, den Schetzenecker Prinzen an der Hand führend: "Der Graf Helkor hat gesagt, ich soll den Geldor hier vorbeibringen. Und was ich dazusagen soll, hat er mir aufgeschrieben." Unter nicht geringem Amüsement der anderen Landtagsgäste zog er ein beschriebenes Pergament hervor und las: "Es ist der Wunsch und Wille vom Grafen Helkor, daß sein Enkel Geldor Arbelian ein Ritter des Raulschen Reiches und Streiter im Namen der Zwölfe wird. Seid Ihr, Landgraf Alrik von Gratenfels, willens, den Geldor bei Euch aufzunehmen und ihn in allen Fertigkeiten des Standes und Tugenden des Rittertums zu unterweisen?"

Auch der Landgraf trat vor, faßte den koscher Prinzen bei den Schultern und sprach: "Jawohl, das gelobe ich! Geldor von Schet-

zeneck, ich heiße Dich willkommen an meinem Hofe und in meiner Halle. Ich will Dich in meine Obhut nehmen, Dich in allem unterweisen, was einem nordmärkischen und koscher Ritter geziemt zu wissen und zu können. Gelobst Du, den Worten Deines Lehrherren zu folgen und nach bestem Vermögen nach der Schwertleite zu streben?" "Ja, das gelobe ich", erwiderte der junge Schetzenecker. "So wahr mir die Herrin Rondra und die übrigen Zwölfe helfen mögen."

Anschließend erteilte der Wähler der Ordnung Mittellande, Pagol Greifax, Halbbruder des Landgrafen Alrik Custodias-Greifax, den beiden zu Knappen Erhobenen den Segen Praios'. Mit der wechselseitigen Knappenzeit der beiden Jungleute sollen sich die vier Grafschaften diesseits und jenseits der Koschberge, zwischen denen es in der Vergangenheit manchen Zwiß gegeben hat, symbolisch die Hände reichen. Geldor von Schetzeneck ist, dies abschließend bemerkt, der zweite Knappe des Landgrafen Alrik: Bereits seit einem Götterlauf befindet sich Koradin Tsafelde als Knappe in seinen Diensten, der älteste Sohn der Baronin von Trappenfurten-Urbeltor (die NN haben berichtet).

Wahfried Sewerski

Brand an der Elenviner Akademie

Elenvina. Am 13. Praioslauf im zurückliegenden Tsamond wütete ein Feuer in einem Nebenflügel der Akademie der Herrschaft zu Elenvina. Glücklicherweise konnte der Brand von beherzten Bürgern rasch gelöscht werden.

Es war in den frühen Morgenstunden, da Praios' Antlitz des Winters noch nicht am Himmel steht, als die Nachtwächterin Ulmene Sintelfink gerade bei ihrem letzten Rundgang war. Als sie an der Südmauer der Akademie entlang ging, konnte sie mit einem Male Flammenschein in einem jener schmalen Fenster erkennen, die auf die Straße hinaus weisen. Eilig tat Bürgerin Sintelfink diese Gegebenheit den Torhütern der Akademie kund und alarmierte die freiwillige Brandwehr der Stadt Elenvina. Als die Frauen und Männer der Wehr eintrafen und trotz Bedenken der an der Akademie Lehrenden eingelassen wurden, hatten Frau Sintelfink und die Torhüter

Zweifel an Grötzer Erbenspruch

Ein Bote überbrachte unserer Redaktion vor wenigen Tagen eine möglicherweise brisante Botschaft. Wer jedoch der Absender oder Auftraggeber des Kuriers sei, wollte oder vermochte dieser nicht zu sagen. Bei seiner Botschaft handelt es sich um Material, das den Erbenspruch der Grötz auf nordmärker Land ins Wanken bringen könnte.

Der Inhalt der überbrachten Tasche bestand aus ein Bündel Papiere, auf den ersten Blick eindeutig aktuelleren Datums. In einem kurzen beigelegten Brief erklärt der Urheber seine Absichten und versicherte, es handle sich bei den Schriftstücken um unverfälschte Abschriften der Originale, welche sich hauptsächlich bereits in Grangor befänden. Allerdings sollten auch einige Papiere, welche alleamt in den Nordmarken aufgefunden worden wären, an den Hof des Herzogs der Nordmarken gesandt worden sein. Wie der mysteriöse Absender jedoch zu diesen Informationen kommen konnte oder es möglich gewesen war, diese zu kopieren, wird nicht erklärt.

Die Absicht des Absenders, so schreibt dieser weiter, sei es, Licht ins Dunkel der Lügen und Intrigen der Grötz zu bringen. Genug seien derlei vorgekommen und nimmer

solle die Wahrheit verheimlicht werden. Ob wahrhaftig solch praiosgefällige Absichten diesen dazu bewegten, mag ein jeder selbst befinden. Man bedenke aber, daß der Absender es vorzog, weiterhin in der Anonymität zu verbleiben.

Bei den Dokumenten handelt es sich um die Abschrift einer Urkunde eines Gutes in unmittelbarer Umgebung des albenhuser Edlen gutes Altenweiler. Zudem ein Erlaß, in dem ein Praiandus von Grötz genannt wird. Dieser soll aufgrund seiner schwarzmagischen Umtriebe jegliches Erbrecht verurteilt haben. Keiner seiner Nachfahren dürfe fürderhin jemals einen Anspruch auf die Besitztümer dieses Praiandus erheben, denn sie seien für immer aus der Erbfolge ausgeschlossen.

Dies würde sicherlich bedeuten, sollte ein solches Dekret wirklich existieren, daß möglicherweise ein kompletter Familienzweig der Grötz jeglichen Anspruch auf das Erbe verloren hätte.

Desweiteren befand sich unter den Dokumenten das Duplikat eines bizarren Pamphletes, in dem ein höchst unheiliges Ritual, in welches der Magus involviert gewesen sein soll, beschrieben war. Die Abschrift dieses Dokumentes wurde zur näheren Untersuchung des Inhaltes Vertretern der Praioskirche übergeben. Es bleibt jedoch ein Zweifel. Denn wer weiß, ob es sich hierbei nicht um einen weiteren Verleumdungsversuch gegen die Grötz und ihren Erbenspruch handelt.

Als Beweis oder vielmehr als Indiz der Echtheit wird weiterhin in dem Brief auf die Urkunde des albenhuser Gutes verwiesen. Beweise dies doch, daß ein solcher Praiandus von Grötz tatsächlich existiert hat. Das Original dieser Urkunde befindet sich, wie nun bestätigt werden konnte, tatsächlich zur Prüfung auf den Herzogen Burg. Über die anderen Papiere jedoch, die sich inzwischen in Grangor befinden sollen, weiß man bisher nichts zu sagen, da man dort, wie in dem Brief vermutet, jegliche Kenntnis dessen dementiert.

Ob nun diese Abschriften als Beweis für irgend etwas ausreichen mögen, kann indes bezweifelt werden.

Wahfried Sewerski

Gerion Odoardo Bersin

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Gen Tobrien voran

Elenvina. Vor Herzog Jast Gorsam erhielt kürzlich ein seltsamer Gast Audienz. Bei dem jungen, von Entbehrungen gezeichneten Mann in einer recht mitgenommenen Uniform eines Hauptmanns der Kaiserlich Tobrischen Garde handelte es sich um Edo, den Sohn der gratenfelder Baronin Girte von Riedenburg.

Artig kniete der Hauptmann vor Jast Gorsam nieder und wartete, bis dieser das Wort an ihn richtete: "Ein bekanntes Gesicht in fremder Uniform, Riedenburg! Wir hörten, Euer Herzog es an die Dunkle Front und wir sehen, Eure märkische Tapferkeit hat Euch zum Kommandierenden gemacht. Auch wenn es uns lieber wäre, daß märkische Jugend in märkischen Truppen dient, gratulieren wir Euch zu dieser schnellen Laufbahn. Doch was sucht Ihr in Elenvina, da der Krieg noch immer tobt?"

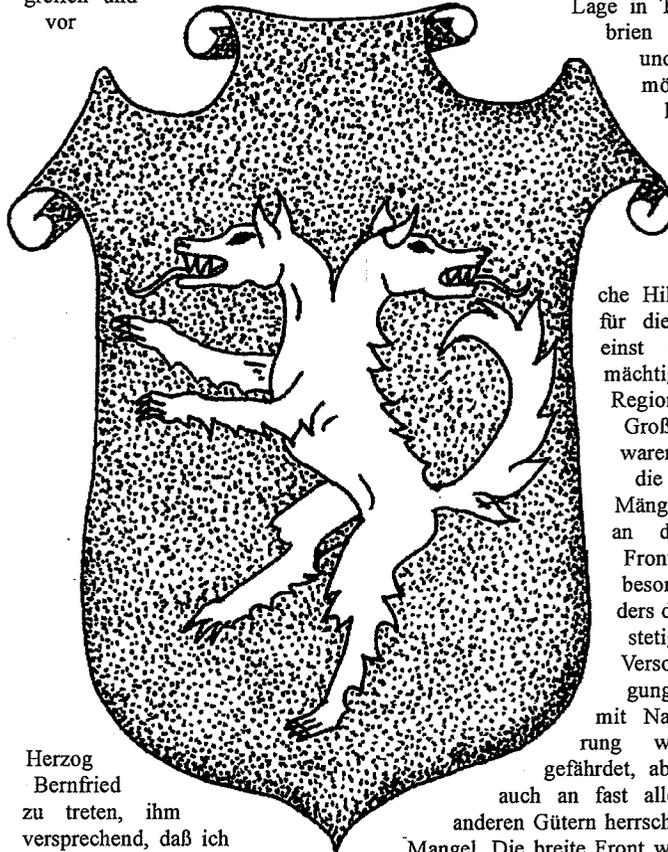
"Mein Herzog, seit gut drei Jahren diene ich nun in Ebelried an der Grenze zum unheiligen Reich des sogenannten Dämonenkaisers. Dort sorgt mein Banner für den Nachschub. Mit der dritten Dämonenschlacht fiel zwar die Bedrohung des Sphärenschänders von uns, doch seine Schergen halten die besetzten Ländereien noch immer fest im Griff. Unsere Verteidigung bröckelt immer mehr, da finsterste Magie wirkt, das freie Tobrien zu unterjochen, was letztlich nur durch des Drachen Apeps Eingreifen umgangen wurde.

Es fehlt an Material und Leuten, die Front zu stützen. Aus Gareth hört man jedoch nur schöne Worte, sieht aber wenige Taten. Tobrien, Darpartien und auch Weiden klagen dies an, und stehen kurz vor dem Schulterbruch. Auch die Marken werden von diesen angeprangert! Mir selbst fällt es immer schwerer, jenen Lästermäulern das Wort zu verbieten, klingen sie auch aus höherem Munde. Der Bitte, daß märkische Truppen die Front stützen sollen, konnte ich nichts entgegenen, haben wir doch den geringsten Blutzoll entrichten müssen. Zwar betonte ich, daß auch Nordmärker an der Front kämpften, doch akzeptieren die anderen Länder nicht, daß jenes Raulsche Gesetz uns so lange festhielt und Ihr deswegen

verspätet die Trollpforte erreicht. Jene Stümper an Strategen verstehen nicht, das es nach der Schlacht durchaus wichtig war, frische Truppen zu haben, die den Rückzug der anderen deckten.

Mein Herzog, es fällt einem jungen Nordmärker schwer, sich um des Reichsfriedens Willen zu beherrschen, wird sein Land der Feigheit beschuldigt. Ich erlaubte mir, stellvertretend für die Marken, deren höchster Lehensträger ich beim tobrischen Kronrat war, das Wort zu ergreifen und

vor



Herzog Bernfried zu treten, ihm versprechend, daß ich mich für Truppen aus den Marken auf dieser Mission stark machen werde, um zu zeigen, daß die Marken Bruder Tobrien nicht vergessen haben. Darum stehe ich nun vor Euch, die Bitte des tobrischen Generalstabs und die Hoffnung des tobrischen Herzogs vortragend, daß die Marken Truppen und vielleicht auch Hilfslieferungen entsenden könnten, den Tobrischen Wolf zu stärken im Kampf gegen seine Peiniger, so dies Euch gefällt."

Prüfend schaute der Herzog den jungen Riedenburger an, hatte dieser doch aus tiefster Überzeugung gesprochen, sich jedoch all-

zu forsch in die Politik der Mächtigen gemischt, ein Zug, welchen er wohl von der Mutter geerbt hatte. Doch konnte er kaum tadeln, daß sich der junge Adelsproß um seine Provinz sorgte.

"Wacker gesprochen, Riedenburg. Wir denken über Hilfe für den bedrängten Bruder Tobrien nach. Es sei Euch gestattet, Euch zu entfernen."

Die folgenden Tage informierte Hauptmann Edo von Riedenburg die militärischen Berater des Herzogs über die die

Lage in Tobrien - und möglicherweise

che Hilfe für diese einst so mächtige Region. Groß waren die Mängel an der Front, besonders die stetig Versorgung mit Nahrung war gefährdet, aber auch an fast allen anderen Gütern herrschte

Mangel. Die breite Front war nur durch riskante Schwächen in der Reserve zu sichern. Die fast völlig fehlende Kavallerie verlangsamte das Tempo der Einsätze erheblich. Merkwürdig war auch die unzureichende Zahl an Schützen, die in dem Stellungskrieg von Ebelried die wichtigsten Einheiten bildeten. Die kaiserliche Garde verfügte über gerade zwei Hornissen, was verschwindend gering gegen Galottas Bombardenarmee jenseits der Tobimora erschien. Schon ein solches Geschütz hätte einen ungeheuren symbolischen Charakter. Ein besonderes Problem waren die Flugangriffe der Karakil, wie die Flugdämonen der

Heptarchen geheißen wurden. Geweihte Bolzen und magisches Feuer bildeten hier die einzige Abwehr. Die Entsendung eines Praisogeweihten könnte hier einiges verbessern, zumal die Rondrakirche ihre Geweihten aus den Truppen abzog, da von ihr nicht gewünscht wurde, daß ihre Geweihten unter einem weltlichen Herrscher dienten. Ein Geweihter des Götterfürsten würde den märkischen Truppen auch Zuversicht im Anblick der finsternen, vom erzdämonischen Widersacher des Götterfürsten beherrschten Lande bieten. Gleichfalls würde er die nordmärkische Präsenz in Tobrien verstärken, schließlich ist es der Götterfürst und nicht die Leuin, der zuvorderst in den Marken verehrt wird.

Die Führung einer Hilfeinheit für Tobrien schließlich wäre bei einer märkischen Persönlichkeit in besten Händen, die sich in moderner Kriegsführung auskenne, da der Feind nicht nach traditionellen Methoden kämpfte. Hierbei wurde von dem jungen Hauptmann Girte von Riedenburg genannt, da diese schon den Einsatz an der Trollpforte leitete und durch ihre Wehrheimer Schule die modernen Kriegskünste beherrschte. Aufgrund der guten Erfahrungen bei dem Zuge nach Weiden war ebenfalls der Name des Vogtes Odumir von Ibenburg-Ibenburg, wieder als möglicher Adjutant der Baronin im Gespräch.

Hauptmann Edo erachtete die Versorgung von bis zu acht Bannern als möglich, aber keinesfalls gesichert, eine Anzahl Streiter unter der Stärke von vier Bannern würde allerdings keine Entlastung der Front bedeuten. Die Zusammensetzung empfahl sich als Kombination eines Teiles Reiterei, zweier Teile Infanterie und mindestens einem Teil Artillerie und Schützen. Der junge Riedenburg wollte den Troß bis zu den tobrischen Landen führen, wo er dann wieder auf seinen Posten als Hauptmann zurückkehren würde.

Doch Bestätigung all dieser Planungen durch Seine Hoheit steht noch offen.

S. Schmierfix aus der herzoglichen Cantzlei

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Von hesindialen Gaben

Weltlich ist dies der Aufruf zu einem militärischen Einsatz in Tobrien, der nicht so schnell wie der Zug nach Weiden enden soll. Das Militärspiel in Tobrien ist äußerst stark besetzt, neben dem Marschall (Christian Höting) sind die Posten der Obersten (drei an der Zahl) sowie einiger Hauptleute und Bannerträger besetzt. Girte von Riedenburg wird sich erst einmal aus dem Nordmärkischen Gefilden zurückziehen und ihrem Vogt das Feld überlassen. Die in Tobrien eingesetzten Charaktere stehen somit nicht im märkischen Spiel zur Verfügung, es sei denn, der KGIA soll Euch als Quitslinga-Barone jagen. Es geht hier auch um eine Ehrenrettung der Nordmarken, die wir hoffentlich mit unserm so eigenwilligen Auftreten genügend märkisch halten. Mir schwebt unter anderem eine Einheit tobrischer Flüchtlinge vor, die jetzt, wo ihre Familien sicher sind, zum Militärdienst "überredet" wurden. Von diesen wird niemand etwas gegen die nordmärker Behandlung der Flüchtlinge sagen, weiß man doch, daß der jeweilige Baron sich um das Wohlergehen der Lieben in den Marken kümmert. Anmeldungen zum Tobrien-Austritt somit an:

Peter Schimunek, Schillerstr. 6, 31789 Hameln, riedenburg@nordmarken.de

<Interessant wird diese Aktion vor allem für Zweit- und Drittgeborene aus den Adelsfamilien, für Rittersvolk und sonstige wackeren Kämpen. Ich würde eher davon abraten, die Hauptcharaktere zu schicken – denn wer in Tobrien kämpft, wird dies voraussichtlich für längere Zeit tun. Dennoch – eine gute Sache, die in Punkto provinzübergreifendes Spiel sehr zweifelig zu werden verspricht – ja>

Von der "Halle der Herrschaft", jenem in Elenvina gelegenen Institute der magischen Künste, erreicht uns nur selten Kunde. Wohl bekannt ist, daß Herr Vittelbeck mit strenger, doch gerechter Hand die jungen Zöglinge Anstand und Ordnung, sowie auch Götterfürchtigkeit lehrt. Dies alles wohl an Wichtigkeit noch vor der Ausbildung zu einem künftigen Magus übertreffend.

Und wahrlich, die Akademie bringt schon seit ehemals innerlich gefestigte Magier hervor, welche dem Herzog und dem Reiche stets treu ergeben. Doch so sehr sich seine Spektabilität auch bemühen möchte, ist es dem Schreiberling nach eingehender Suche dennoch gelungen, den ein oder anderen kleinen "Schnitzer" zu entdecken. Herr Vittelbeck möge verzeihen, indes, ist es nicht auch im Sinne der allwissenden Mutter, daß derlei Kunde verbreitet werde, auf daß sie Lehre und Mahnung gleichermaßen sei? So erfahret denn nun weiter, geschätzter Leser, was sich zugetragen in den ehrwürdigen Hallen der Akademie:

Einst gab es einen Zögling aus gutem und wohlhabendem Hause (dessen Namen wir hier lieber verschweigen möchten), der für seine Faulheit bekannt war. Schon bald sah seine Spektabilität diesen Jungen als eine ganz persönliche Herausforderung an, die zu meistern er sich geschworen hatte. Und mit besonders viel Eifer (und einer ganz besonders festen Rute) ging er zu Werke. Doch so sehr sich der weise Magus auch bemühte, letzten Endes mußte er sich eingestehen, daß

der junge Mensch niemals ein Zauberer werde und somit auch nicht mehr tragbar sei für die Akademie.

Der Eleve hatte nach wenigen Jahren bereits einen gewissen Witz und Bauernschläue erlangt, war jedoch so faul wie ehemals. Hesinde allein weiß, wie er sich so lange in den ehrwürdigen Hallen hat halten können. Man vermutet, daß es an dem festen Willen seiner Spektabilität lag, aus dem jungen Mann doch noch einen echten Magier zu machen, zumal, wie es heißt, der Vater sich mit üppigen Mitteln für die Akademie auch nicht lumpen ließ. Der faule Studiosus drückte sich jedoch gekonnt vor vielen anfallenden Aufgaben und schlich sich des Abends, anstatt zu schlafen, lieber in die Stadt hinunter, um die Schenken unsicher zu machen. Da er stets in Geldnöten war, verkaufte er eines Tages heimlich alle seine vom Vater finanzierten Lehrbücher, was ihm gutes Gold brachte. Der Vater des Zöglings wünschte allerdings regelmäßig Berichte über die Fortschritte der Ausbildung zu erhalten, und der Eleve schrieb ihm dreist:

"Gratuliere mir, Vater, denn meine Bücher ernähren mich schon."

Spektabilität Vittelbeck war leider zu keiner Stellungnahme bereit.

Mit Schimpf und Schande davon gejagt wurde eine vorwitzige junge Dame, die heimlich ein Buch über den Hexenkult gelesen hatte, obwohl derlei Bücher für die Eleven nicht einzusehen sind und unter Verbot stehen. Allerdings hatte offenbar einer der Magister

jenes Buch unachtsamerweise nicht wieder unter Verschluss gestellt, nachdem er es für Forschungszwecke eingesehen hatte, und die junge Frau konnte dem Drang nicht standhalten, es vom Tische zu nehmen und eiligst durchzulesen. Nun ist dies allein, so schändlich es auch sein mag, dem Verbot Meister Vittelbecks nicht Folge zu leisten, vielleicht kein ausreichender Grund, den jugendlichen Eifer mit einem sofortigen Verweis zu ahnden.

Beflügelt durch den Inhalt des Buches jedoch sah sich die Elevin versucht, die Gabe der Prophetie und der Wahrsagerkunst anzuwenden, die in jenem Buche wohl angesprochen wurde.

So hatte sie, da gerade der Jahrmärkt in Elenvina stattfand, sich einige alte Lumpen übergeworfen und Ruß und Schmutz ins Gesicht geschmiert, einem Magister eine Glaskugel stibitzte, sich unter das fahrende Volk gemischt und als eine Wahrsagerin ausgegeben. Und schon bald kam ein argloser Mann daher, der auf Reisen war, und fragte sie nach seinen Angehörigen.

Die falsche Wahrsagerin antwortete ihm, während sie gewichtig in die Kugel blickte:

"Sie sind alle gesund und wohl auf, und Deine Eltern sind glücklich und zufrieden."

Als der Mann verärgert antwortete, daß sein Vater bereits vor Jahren zu Boron gegangen sei, erwiderte sie unverschämterweise: "Du kennst ja nicht deinen richtigen Vater."

Luithardt Kleynsteyn

An der Prüfung gescheitert

Kloster Hakonsstift/Lgft. Gratensfels. Nur als ärgerlich läßt sich der Verlauf der diesjährigen Abschlußprüfung am Riedenburger Ucurianerkloster bezeichnen. Isida Tsafelde, Tochter der Baronin von Trappenfurten-Urbeltor, scheiterte unter aufsehenerregenden Umständen mit einem Eklat am Ende ihrer dreijährigen Lehrzeit.

Mit knapp elf Sommern hatte Hochgeborene Veriya ihre jüngere Tochter Isida zur Lehre ins Noviziat des Klosters gegeben. Dort, so hoffte ihre Mutter im Vertrauen auf die Versprechungen des Abtes Pagol, sollte sie all jenes Wissen

lernen, das einer jungen Edeldame gut zu Gesicht steht: Götter- und Staatskunde, aventurische Historie, Benimm und dergleichen.

Damals war das Verhältnis zwischen den Baroninnen Veriya von Trappenfurten-Urbeltor und Girte von Riedenburg noch gut gewesen. Es verschlechterte sich indes zunehmend, nachdem sich die Riedenburgerin durch ihren Ungehorsam gegenüber dem Landgrafen Alrik Custodias-Greifax diskreditiert und als prominente Fürsprecherin des sogenannten "Arcanum Interdictum" profiliert hatte. Zur Erinnerung: Baronin Veriya ist als Mitglied der Grauen Gilde des

Geistes bekannt und hat sich in der Vergangenheit wiederholt gegen das (Zitat) "unsinnige und unrechtmäßige Magieverbot" in manchen nordmärkischen Baronien ausgesprochen. In große Sorge um ihre Tochter versetzte die Baronin von Trappenfurten-Urbeltor die Kunde, Abt Pagol, Bruder der Baronin von Riedenburg, sei zeitweise von einem Dämonen besessen gewesen. Schriftliche Anfragen nach dem Wohlbefinden der Elevin blieben lange Zeit unbeantwortet.

Das angespannte Verhältnis schlug sich nun wohl auch in Isidas Prüfung nieder. Das inzwischen dreizehnjährige Mädchen hatte

sich den Prüfern, allen voran dem erst jüngst von einer Pilgerfahrt zurückgekehrten Abt Pagol (die NN haben berichtet) als kluger und eifriger Prüfling gezeigt und die meisten Fragen bereits pflichtgemäß und richtig beantwortet. Als ihr aber die Abschlußfrage im Fach Götterkunde gestellt wurde ("Was sagt uns der zweite Brief des Inquisitors Hardtherz des "Brenners" an den Tempel zu Elenvina über das Wesen der Hesinderei?"), überkam das sonst so fröhliche Kind ein wahrer Wutanfall: "Ihr seid ja alle blöd!", warf Isida der Prüfungskommission mit zornem Gesicht entgegen, welche

Zus nordmärker Lehnslanden

sie wie vom Donner gerührt anstarrte. Mit der kleinen Faust hieb die Elevelin auf das Katheder, von dem aus sie bislang so brav alle Fragen beantwortet hatte. "Ihr habt doch überhaupt keine Ahnung von Zauberei, Ihr Dummies!"

Da wurde es dem zweiten Prüfer Nedestro von Aschenbach doch zuviel: "Du bist sofort still und beantwortest die Frage des ehrwürdigen Abtes!" Doch weit gefehlt, daß sich die junge Trappenfurtherin in diese Weisung gefügt hätte: "Von jemandem, der meine Frau Mutter am liebsten auf den Scheiterhaufen bringen würde, lasse ich mir gar nichts sagen!" So rief sie und eilte, so schnell sie ihre Füße trugen, aus dem Auditorium hinaus.

Noch am selben Tage brach Bastan Churalt von Arthros in Begleitung der Baronstochter zur Rückreise nach Trappenfurten auf. Der 72jährige Verwalter in Diensten der Baronin Veriya hatte eigentlich nur seiner Herrin über den Verlauf der Prüfung berichten sollen, nun aber sah er sich durch Isida genötigt, die keinen Tag länger in Riedenburg bleiben wollte, unverzüglich heimwärts zu fahren und der Baronin die schlechte Neuigkeit zu unterbreiten.

In einer Depesche hat die Baronin von Trappenfurten-Urbeltor mittlerweile Abt Pagol für das ungehörige Benehmen ihrer Tochter um Verzeihung gebeten. Eine Wiederholung der Prüfung, so schreibt Ihre Hochgeboren, komme leider nicht in Frage, da sich Isida trotz eindringlichen Zuredens nicht dazu bewegen ließ. Eher wolle jene bei einem ungehobelten weidener Baron in Knappschaft gehen, als noch einmal in den Hakonsstift zurückzukehren. "Und daß ich mein Töchterlein vermittels der hesindianischen Gabe zur Einwilligung bewegte, wäre gewiß auch nicht in Eurem Sinne?", schließt die Baronin das Schreiben. "Verzeiht, nur ein Scherz."

Wahfried Sewerski

Angemerkt sei abschließend, wovon der besagte Brief Hardtherz des "Brenners" handelt: Er führt darin die Hesindegabe letztlich auf dämonisches Wirken zurück und fordert Konsequenzen für den Umgang mit Magiern. Der Inquisitor war während der kaiserlosen Zeit in den Nordmarken ein gefürchteter Gegner aller Magiebegabten und auch als "Hexenjäger-Marschall" bekannt. Insbesondere für die uneingeschränkte Bekämpfung der Druiden "mit Feuer und Schwert" trat er vehement ein. (Die Redaktion)

Warmer Empfang für den Wahrer der Ordnung der Mittellande in den Nordmarken

Gratenfels. Es war ungewöhnlich kühl an diesem Tag, als seine Eminenz Pagol Greifax von Gratenfels seinen Fuß auf nordmärker Boden setzte. Auf heimischen Boden, denn das erste Ziel des Wahrers der Ordnung im Herzogtum am Großen Fluß war die Grafenmark Gratenfels.

Die Nacht hatte man noch jenseits des Passes auf koscher Boden verbracht, und so erreichte man erst im Laufe des Tages über den Greifenpaß kommend das Dorf Klein-Gratenfels.

Auf dem kleinen Dorfplatz hatte sich alles versammelt, was in der Stadtmark Gratenfels Rang und Namen hatte. Zuförderst, hoch zu Roß und in einer glänzenden Rüstung gehüllt, erwartete Landvogt Odumir von Ibenburg-Ibenburg den Wahrer der Ordnung des Mittelreiches. Daneben hatten sich fast alle Praiosgeweihten der Stadtmark versammelt, angeführt von Bodar von Ibenburg, dem Hochgeweihten des Tempels des Herren Praios zu Gratenfels und Oheim des derzeitigen Vogts zu Gratenfels.

Die strahlende Gestalt des Herren Praios segnete diesen Moment und überschüttete die gesamte Szene mit seinen güldenen Strahlen, und keine Wolke trübte das nun kommende Ereignis.

Auf der Straße näherte sich der Zug des Wahres der Ordnung. Voraus ritt eine Ucarjata, welche mit starker Stimme vom Glanze und der Herrlichkeit des Herren Praios kündete und das Kommen des Wahrers der Ordnung ankündigte. Zu Ihrer Rechten und Linken begleiteten sie zwei Sonnenlegionäre. Hoch zu Roß, den Blick nach vorne gerichtet, kam Seine Eminenz heran, Pagol Greifax. Geleitet in ein Reisegewand aus Goldbrokat, auf dem Haupt die Tiarra, hielt er auf seinem edlen Roß Einzug in Klein-Gratenfels.

Fast das gesamte Dorf hatte sich eingefunden und kniete nieder,

als der Wahrer der Ordnung vorbeiritt. Als er schließlich den Dorfplatz erreichte, stimmte der Chor der Praiostag-Schüler des Tempels unter Führung Bodar von Ibenburgs das Lied "Seht, so zieht des Praios Glanz über das Land" an.

Als das Lied beendet war, begrüßte der Landvogt seine Eminenz und lud ihn ein, vor der Weiterreise nach Gratenfels doch noch eine kleine Stärkung auf Burg Bergheim einzunehmen. Die Einladung wurde von Seiner Eminenz gerne angenommen. Nunmehr war

Firnholz, seine Hochgeboren Bodar von Firnholz zum Firnholz, begrüßt. Der Herr Baron befand sich in Begleitung seines Bruders, Seiner Gnaden Dankwart von Firnholz, Diener des Herren Praios und Prior von Haakons Stift, seiner Gemahlin Traviane von Firnholz und des Junkers Ruppert von Föhrnhain sowie seiner restlichen Familie und den weiteren Würdenträgern der Baronie. Nachdem Seine Hochgeboren seiner überschwenglichen Freude über den Besuch Seiner Eminenz Ausdruck verliehen hatte,

überreichte er Seiner Eminenz eine Abschrift der Ucuri-Apokryphen. Der aufwendig gearbeitete Deckel war mit einem Falken verziert, dem Symbol des Sendboten Praios'. Die eine Klaue des Falken ruhte dabei auf dem

Wappen der

erer von Greifax, während die andere fest das Wappen der Grafschaft umklammert hielt.

Schließlich bat Seine Hochgeboren um den Segen Seiner Eminenz für die Baronie Firnholz. Diesem Wunsch kam der Wahrer der Ordnung der Mittellande gerne nach, und so fand man sich ein an dem liebevoll hergerichteten, neu aufgestellten Altar.

Im Anschluß brach die ganze Schaar auf, und man begab sich auf die Burg Gevelsberg, wo Seiner Eminenz und seinem Gefolge die besten Kammern zur Verfügung gestellt wurden. Den Rest des Tages verbrachte man in angenehmen Gesprächen, in dem Seine Hochgeboren seiner starken Zuneigung zum Hause Greifax mehrfach Ausdruck verlieh. Und auch den stärkenden Einfluß des sogenannten Gratenfeler Bundes mochte Seine Hochgeboren nicht unerwähnt lassen. Während des gemeinsamen Nachtmales verständigte man sich darauf, daß der morgige Sonnenaufgang mit einem



es an den Vertretern der Zwölfgöttlichen Kirchen, seiner Eminenz ihre Aufwartung zu machen. Zuförderst kniete Bodar von Ibenburg vor seiner Eminenz nieder und küßte seine Füße, gemäß dem in der Praioskirche üblichen Ritual der Begrüßung.

Schließlich machte sich der Zug auf den Weg zur Burg Bergheim.

Nachdem man die Nacht in der Halle der Sonne zu Gratenfels verbracht hatte, setzte sich der Troß des Wahres der Ordnung gen Firun erneut in Bewegung. Es galt, der Einladung des sogenannten Gratenfeler Bundes zu folgen. Als erste Station der Reise war die Baronie Firnholz ausgesucht worden.

Als seine Eminenz in der Baronie einzog, säumten die Menschen die Straßen, offensichtlich war jeder, der auch nur laufen konnte, hier versammelt. Schließlich erreichte der Zug das Dorf Gevelsberg. Dort wurde der Wahrer der Ordnung durch den Herrn über

Zus nordmärker Lehnslanden

Praiosgottesdienst begangen werden solle, während der restliche Tag dem Herren Firun geweiht werden solle.

So versammelte sich am nächsten Morgen eine große Gemeinschaft, um Praios dem Götterfürsten zu Ehren einen Gottesdienst zu feiern. Weithin hörbar erschollen die Lobpreisungen des Herren Praios, über das Land und die Fluren, und ein jeder der Anwesenden war ergriffen von diesem Erlebnis.

Den Rest des Tages verbrachte man mit der Jagd. Wobei sich nur der Wahrer der Ordnung samt einer kleinen Bedeckung Seiner Hochgeborenen anschloß, während der Rest des Gefolges Seiner Eminenz auf Burg Gevelsburg bei der Gemahlin des Herrn Baron verblieb.

Zur Mittagszeit versammelt man sich erneut zu einem Gottesdienst in einem kleinen Tal unweit des Dorfes Gevelsberg. Im Anschluß an die Andacht enthüllte seine Hochgeborenen Baron zu Firnholz einen Gedenkstein, welcher die denkwürdigen, vergangenen Tage noch lange wachhalten sollte. Der Stein ist verziert mit den Symbolen des Götterfürsten und trägt die Inschrift: "Aus Anlaß des hochloblichen Besuches seiner Eminenz Pagol Greifax von Gratenfels, dem Wahrer der Ordnung Mittelände, soll dieses Tal nun den Namen "Pagolsgrund" tragen, auf daß sich die Bevölkerung Firnholz' noch lange in Dankbarkeit an den ehrenden Besuch seiner Eminenz zu erinnern vermag. Firnholz Praiosmond des Jahres 30 nach al."

Nachdem der Abend mit einer kleinen Feier und dem Verzehr des erlegten Wildes beendet worden war, begab man sich nach einer kurzen Nacht und der obligatorischen Morgenandacht auf den Weg zur nächsten Station der Reise. Ziel war ein Treffen mit den restlichen Vertretern des "Gratenfeler Bundes" in der Baronie Nablafurt. Seine Hochgeborenen Bodar von Firnholz zum Firnholz begleitete Seine Eminenz samt einer Ehrenskorte von fünf Firnholzer Grenzreitern nach Nablafurt.

Dort machten Baronin Odelinde von der Graufurt zu Nablafurt, Baron von Arraned, Baron Wunne-
mar von Fadersberg-Ambelmund, Baron Gernot von Schnepfenrappel zu Ludgenfels und Baronin Tsaja vom Berg dem Wahrer der Ordnung der Mittelände ihre Aufwartung. Nur Baronin Girte von Riedenburg zu Riedenburg, ebenfalls Mitglied des Bundes, fehlte,

da sie sich gerade auf einer Wallfahrt auf die Zyklopeninseln befand.

Wie auf allen anderen Stationen säumte auch hier bei der Ankunft Seiner Eminenz das einfache Volk und jeder von Stand die Strafe. Gemeinsam machte sich dann das ganze Volk auf zur Burg Nablafurt, um im Schatten der Nablafurter Hochzeitslinde einen Gottesdienst zum Ruhm und zur Ehre des Götterfürsten, Praios des Herren zu begehen. Es war ein prächtiges Bild, als Seine Eminenz Pagol Greifax von Gratenfels einzog, begleitet von seinen Konzelebranten, den verehrungswürdigen Vertretern der Heiligen Inquisition und den einfachen Geweihten des Herren Praios. Ein jeder wurde ergriffen von der

feierlichen Stimmung, welche ihren Höhepunkt mit einem Segen durch seinen Eminenz gegen die Finsternis, die verfluchte Gabe der Mada fand.

Nach dem Ende des Gottesdienstes machte sich Seine Eminenz zusammen mit den anwesenden hochgeborenen Herrschaften auf den Weg zum Burgtempel des Praios. Das prächtig ausgestattete Haus war geschmückt mit unzähligen Kerzen, deren Schein wiedergespiegelt wurde von all dem Gold und dem weißen Marmor, der hier zum Ruhme des Götterfürsten verbaut wurde. Diese Halle sei wahrlich dem Fürsten der Götter würdig, meinte der Wahrer der Ordnung, und gemeinsam mit den Baronen sprach er ein Dankgebet an

den Himmlischen Richter.

Der Abend endete erneut mit einem prunkvollen Fest. Hatte der Baron von Firnholz zwar auch keine Kosten und Mühen gescheut, so übertrafen die Anstrengungen des "Gratenfeler Bundes" diese doch bei weitem. Was die Baronien an Gutem und Teuerem aufzubieten hatten, wurde gereicht und von Seiner Eminenz und seinem Gefolge mit Wohlwollen verkostet. Schließlich ergriff Bodar von Firnholz als Sprecher des Bundes noch einmal das Wort und überreicht Seiner Eminenz, dem Wahrer der Ordnung, eine Schatulle gefüllt mit Dukaten mit den Worten: "Möge Euer Eminenz diese Spende für den Wiederaufbau der Tempel des Herren Praios in Darpatien und Tobrien verwenden, auf daß, wo noch immer Finsternis herrsche, das strahlende Antlitz des Götterfürsten Schutz, Gerechtigkeit und Trost zu spenden vermag!"

"Die Finsternis wird nicht ewig dauern, den nichts ist Ewig außer Ihm, Praios dem Herren. Beten wir dafür, daß die Geduld von uns Sterblichen nicht mehr allzu lange durch Ihren Götterfürsten auf die Probe gestellt wird", erwiderte Seine Eminenz und nahm die Schatulle von dem ergriffenen Baron von Firnholz entgegen.

Der nächste Tag wurde erneut vom Tagesablauf der Kirche des Herren Praios diktiert, der Morgenandacht, des Mittagsgottesdienstes und der Abendandacht. Daneben fand sich noch Zeit für ein offenes Gespräch zwischen dem Wahrer der Ordnung, den Baronen und den Baroninnen. Schließlich stellte sich nach der Geburt des Sohnes seiner Eminenz für die dem Hause Gratenfels besonders verbundenen Barone die Frage, ob dieser dereinst wieder den Thron zur Gratenfels besteigen wird. Auch für die Idee einer nordmärkischen Leibwache für Seine Erhabene Weisheit, den Boten des Lichts, versuchte der Baron zu Firnholz den Wahrer der Ordnung zu gewinnen. Seine Eminenz meinte daraufhin, daß auch die Prüfung dieser Frage ein Teil der Aufgabe seiner jetzigen Reise sei. Wenn die Treue zu Praios überall in den Nordmarken so stark sei wie im "Gratenfeler



Zus nordmärker Lehnslanden

Bund", werde dies sicherlich einer Entscheidung für die Leibgarde förderlich sein.

Am nächsten Tag machte sich der Troß Seiner Eminenz auf zur nächsten Station der Reise, begleitet von der Ehrenwache der sieben Barone.

Es war ein schöner Nachmittag als der Troß schließlich die Baronie Schwertleie erreichte. An der Grenze der Baronie wurde seine Eminenz durch Praioshilf von Solfurt, den Vorsteher des Amlether Praiostempels, empfangen, welcher Seine Eminenz einlud, in seinem Tempel zu gastieren. Nachdem Seine Hochwürden die Füße des Wahrers der Ordnung geküßt hatte, segnete Seine Eminenz den Bruder im Glauben und man brach auf zum Tempel des Götterfürsten. Ebenfalls zum Empfang hatte sich seine Hochgeborenen Traviadan von Schwertleie eingefunden, welcher Seiner Eminenz eine gute Reise durch seinen Baronie wünschte und sich danach wieder verabschiedete. So versammelte sich im Tempel des Praiostempels zu Amleth diesmal nur eine kleine Schar, um gemeinsam mit Seiner Eminenz Pagol Greifax von Gratenfels den Gottesdienst zu feiern. Während des gemeinsamen Abendessens ergriff Praioshilf von Solfurt die Gelegenheit, den Wahrer der Ordnung über die nennenswerten Vorkommnisse der letzten Monate zu unterrichten. Im Hinblick auf die Zugehörigkeit eines Hexenweibes zu einem verdammten Zirkel von Dämonenknechten beauftragte Pagol Greifax von Gratenfels die mitreisenden Inquisitoren, sich die Unterlagen zu diesem Fall geben zu lassen.

Als sich der Troß Seiner Eminenz dann nach der Morgenandacht in Bewegung setzte, waren die Inquisitoren nach dem Studium der Akten zu dem Entschluß gekommen, daß Ermittlungen ihrerseits nicht notwendig wären. Ein Fakt, den Praioshilf von Solfurt mit großer Zufriedenheit zur Kenntnis nahm.

Das nächste Ziel war die Nachbarbaronie Riedenburg, deren Herrin sich indes gerade auf einer Wallfahrt befand. Aus diesem Grund wurde Seine Eminenz von den Priors Ucurika ya Montago, Geweihte des Ucuri und Dankwart von Firmholz, Praiosgeweihter und Bruder des Firmholzer Barons, welchen seine Eminenz schon aus dem Treffen zu Firmholz kannte, will-

kommen geheiß. Als Vertreter der Baronin erschien Lurgo Zwerchfell, Edler zu Rieden und Verwalter der Baronie.

Der Troß des Wahrers der Ordnung nahm Quartier im Kloster Haakons Stift. Dort wurde Seiner Eminenz nach einem feierlichen Gottesdienst im Tempel des Klosters ein eigens in den Klosterwerkstätten geschneiderter, prachtvoller Ornat als Geschenk überreicht. Die Übergabe des Geschenks war dann auch Auftakt für ein prächtiges Fest, welches im Festsaal des Klosters stattfand, einem prunkvollen Saal, der mit den Statuen der Zwölfe und des göttliche Ucuri geschmückt war, welchem das ganze Kloster gewidmet ist. Zum Abschluß des Essens wurde ein 18 Jahre alter Valpu aufgetischt, ein vorzüglicher Roggenbrand, sowie eine Flasche aus dem persönlichen Bestand der Baronin, gefüllt in edles Kristall, Pagol Greifax zu Gratenfels zum Geschenk gemacht.

Nachdem man sich so gestärkt hatte, führte man den Wahrer der Ordnung noch durch die Räume des Klosters. Den Besuch der Klosterschule nahm Prioin Ucurika ya Montago zum Anlaß, noch einmal auf die Wichtigkeit einer fundierten Ausbildung für praiosgläubige Adelige hinzuweisen, auf daß diese ihre Lehensverwaltung zum Ruhm und zur Ehre des Praios ausführen könnten. So brach man am nächsten Morgen, nach der Andacht erneut auf, weiter hin nach Schweinsfold, begleitet von Dankwart von Firmholz und Lurgo Zwerchfell, Edler zu Rieden.

An der Grenze verabschiedete sich die Delegation der Baronie Riedenburg, und Ihre Hochgeborenen Baronin Selinde von Herzogenfurt-Schweinsfold begrüßte zusammen mit der Junkerin Alrike von Herzogenfurt-Schweinsfold und dem Edlen Joram Hluthar von Sturmfels sowie weiteren Honoratioren der Baronie Seine Eminenz Pagol Greifax von Gratenfels und dessen Gefolge. Bemerkenswert daran war einzig, daß sich die Nachbarn kaum eines Blickes würdigten. In Herzogenfurt angekommen wurde der Wahrer der Ordnung samt Gefolge zu einem Bankett eingeladen. Die Stimmung Seiner Eminenz wurde dann allerdings etwas eingetrübt, als Ihre Hochgeborenen die Todesumstände des letzten Praiosgeweihten in der Baronie allzusehr betonte. Auch das Ansinnen, sich mit der Frage

einer möglichen Wiederherstellung des guten Rufes des wegen Ketzerrei hingerichteten Torben von Schweinsfold und dessen Söhnen zu befassen, konnte nicht zu einer Besserung der Stimmung beitragen. Seine Eminenz beauftragten schließlich einen der Inquisitoren, sich des Bittschreibens anzunehmen.

In dem vor der Abreise stattfindenden Gottesdienst, zu dem auf Einladung Seiner Eminenz auch Ihre Hochgeborenen Selinde von Herzogenfurt-Schweinsfold erschienen, ging der Wahrer der Ord-

nung ausführlich auf das Thema Gehorsam und Herrschaft ein, denn wie seine Eminenz ausführte, gibt es nur eine gerechte Herrschaft, die Herrschaft von Praios' Gnaden. Der Gottesdienst endete mit dem großen Praioslob. Mit dem Segen "Möge der wachsame und gerechte Blick des Himmlischen Richters stets auf der Baronie Schweinsfold und den dort zur Herrschaft bestimmten liegen", schloß Pagol Greifax von Gratenfels die Feier.

Bodar von Ibenburg

Theatergruppe beginnt Reise durch die Nordmarken

Elenvina. Nach einem mißglückten Auftritt in Punin (ein sich offensichtlich beleidigt fühlender Zunftmeister ließ die Veranstaltung "Der Zunftmeister als Edelmann" durch seine Knechte stören) hat sich die nordmärkische Theatertruppe "Societa Amici Naviates Nordmarkensis" wieder vertrauten Gebieten zugewandt.

Wie Meister Groben Schüttelspeer mitteilte, wird er neben einer überarbeiteten Version des schon genannten Stückes auch "Die Saat

der Finsternis" ins Programm nehmen, ein Stück, das im lieblichen Feld mit großem Erfolg aufgeführt wurde.

Neben Elenvina, Gratenfels und Albenhus wird auch Schweinsfold auf dem Programm stehen, wo die Gruppe vor zehn Götterläufen bereits einmal aufgetreten ist.

Wippo von Imbert

Nordmärkisch-kemische Bierallianz geplatzt

Herzogenfurt. Der Plan einer Zusammenarbeit zwischen der im Kemereich beheimateten Brauerei Bartelbaum und der Herzogenfurter Brauerei hat ein jähes Ende gefunden.

Wie es hieß, hatte das schweinsfolder Unternehmen mehr Einfluß auf die Produktpalette der

Dschungelbrauerei gefordert. Die Ablehnung dieses Vorschlages führte zur sofortigen Abreise der Vertreter Schweinsfolds aus dem praioswärtigen Teil Aventuriens.

Wippo von Imbert

Böse Hetzschriften gegen "Firnländer" beunruhigen Baronie Herzogenfurt

Herzogenfurt. Urplötzlich sind in Schweinsfold Hetzschriften gegen die "Firnländer" aufgetaucht. Dieser Spitzname bezieht sich hauptsächlich auf Thorwaler, doch in einigen dieser Pamphlete (die der Redaktion vorliegen) erweitert

sich der Unmut auch gegen die Bjaldorner Flüchtlinge, die Aufnahme in der Baronie Schweinsfold gefunden haben.

Wippo von Imbert

Zus nordmärker Lehnslanden

Die Inspektoren ziehen nicht ab

Fast möchte man glauben, die Grötzinspektoren hätten Gefallen an den Nordmarken gefunden.

Auf dem Landtag zu Albenhus wurde endlich das Ergebnis ihrer Untersuchungen vorgebracht, und, wie so mancher hofft, auch das endgültige Resultat dieser Revision präsentiert. Viele der Posten waren bereits bekannt, war es doch kein großes Geheimnis, welche Baronien in welchem Ausmaß hiervon betroffen sein würden. Doch es gab auch mancherlei Überraschungen.

Vielfach wurde die Meinung laut, die Arbeit der Inspektoren sei vollendet und man bedürfe ihrer nicht mehr - insbesondere nach den darauf folgenden Geschehnissen auf dem Landtag und der Ernennung seiner Prinzlichen Hoheit Frankward vom Großen Fluß zum Vogt über die Grötzer Erblände. Doch weit gefehlt - mitnichten hegen die Inspektoren die Absicht, in ihre Heimat zurückzukehren. Es gelte noch Etlliches zu klären und nachzuforschen, hieß es aus dem Kreis der Grangorer. Ein wenig zu früh erscheinen bisweilen Gesandten des Herzogs Cusimo, als sei jener darauf bedacht, die Beamten weiterhin im Lande zu belassen, in der Hoffnung, gegebenenfalls seinen Ansprüchen weiteren Nachdruck verleihen können.

In diesem Zusammenhang mag man sich fragen, ob die Dame Fiametta von Wiesen-Ostzweyeg ihre Aufgabe nicht ein wenig falsch verstanden haben könnte. Dazu muß man wissen, daß diese Dame, eine der drei Inspektoren, für die Inspektion der Gratenfelser Lande zuständig ist oder vielmehr war. Mehr eine formale Angelegenheit hätte es werden sollen. War doch von vornherein klar, daß in der Landtgrafschaft Gratenfels kaum oder gar kein Grötzland zu finden sei.

Doch dem wußte die grangorer Beamtin möglicherweise abzuhe-

fen. Es konnte einwandfrei nachgewiesen werden, daß die graten-felser Dokumente über die grötz'schen Güter in Gratenfelser Land gefälscht waren (wenngleich sich auch einer der Inspektoren erdreistete, erhebliche Zweifel daran anzumelden).

Wer aber hinter den gefälschten Dokumenten steht, weiß niemand zu sagen, auch nicht, welche Rolle die Inspektorin in dieser Intrige wirklich spielt ge-haben könnte.



Der Inspector Alvara Cyprian ya Mornicala beim Verlesen der Ergebnisse seiner und der anderen Inspektoren Arbeit vor dem Landtag zu Albenhus

Gewiß ist jedoch, daß die werte Dame, wie es gleich den anderen beiden Beamten ihre Pflicht gewesen wäre, zur Verlesung der Grötzunterlagen auf den Landtage zu Albenhus nicht erschien. Es war demnach auch nicht möglich, sie in dieser Angelegenheit zu befragen.

Ja, es heißt gar, sie wäre bereits vor dem Landtag auf direktem und raschem Wege nach Grangor gereist. Doch habe sie dies nicht getan, um dort Bericht zu erstatten. Nein, sie wurde wohl gänzlich von ihrem Posten enthoben. Es dauerte auch nicht lange, bis ein Ersatz gefunden wurde.

Der achtbare Inspektor Alvaro Cyprian ya Mornicala wurde nun mit der Inspektion der Grafschaft Gratenfels betraut. Er brach bereits wenige Tage nach dem Landtag auf, um sich selbst ein Bild von den Zuständen in der Landgrafschaft zu machen. Man konnte annehmen, daß er keine Zeit verlieren wollte, um zu vertuschen, was dort geschehen war. War es doch sicher nicht mehr nötig, für Gratenfels einen Beamten zu ernennen - oder erwartet man dort gar noch etwas zu finden?

Die Umstände für die Abreise der Dame von Wiesen-Ostzweyeg wurden jedoch noch weiter verfolgt, obwohl es aus Grangor lediglich heißt, die Inspektorin sei erkrankt und nicht mehr imstande, ihre Aufgabe fortzusetzen. Einige Zeugen berichteten, daß sie sich bei ihrer Abreise aus Gratenfels bester Gesundheit erfreute.

Auch von den anderen beiden Inspektoren gibt es Neues zu berichten. Beide ya Mornicalas haben sich Mitte PRAios in der Nähe eines Weilers in der Baronie Nilsitz zu Treffen eingefunden. Es galt, so die Aussagen der Inspektoren, lediglich einige familiäre Angelegenheiten zu bereden. Daran besteht sicher kein Zweifel, doch welche Familie mag damit gemeint sein?

Zu bedenken ist auch das Verhalten der Inspektoren auf den Landtage zu Albenhus. Während der gesamte Adel aufbrach, Schänder und Piraten zu jagen, machten sich die Grötz, zumindest zwei ihrer Vertreter und ein Inspektor, fast unbemerkt auf, ein weiteres Gut ausfindig zumachen. Es schien fast, als würde ihnen die herrschende Aufregung willkommen sein. Was die Sache wirklich interessant macht ist die Zusammensetzung dieser Reisegruppe: nicht etwa der für Albenhus zuständige Inspektor Ingrimeo ya Mornicala, sondern Alvaro ya Mornicala war es, der auf die Suche nach diesem unwichtigen Gut aufbrach. Ungewöhnlich war die Begleitung durch Basileos von Garlischgrötz-Windehag-Grötz und Ihre Edelhochgeborenen Chrysaria Tegalliani, Sprecherin der Delegation des Hauses Garlischgrötz.

Sicher gab es einen weit gewichtigeren Anlaß, als nur ein beschaulicher Ausflug in das Albenhuser Hinterland. Wenn es um ganze Baronien und Grafschaften geht, welche Bedeutung kann dann noch ein kleines Gut haben? Nach Angaben des Inspektors handelt es sich zudem lediglich um ein verfallenes Gutshaus und ein kleineres Waldstück. Kaum wichtig genug und für eine Comtessa sicher nicht einmal für ein Picknick geeignet.

Möglich, daß die Baronin von Meilingen und ein koscher Edler, welche diese illustre Gruppe begleiteten, Auskunft über die Vorkommnisse geben könnten.

Gerion Odoardo Bersin

Seine Wohlgeborene Gnaden Aedin Gorm Barinton zu Naris, Diener des Raben sowie Wandtiedler von Zwackellegen auf Burg Ten Manolai, Sprecher des Schwelgenden Kreises, gibt bekannt:
In meiner Obhut lebt seit fünf Götterläufen das Mädchen Sajed saba Jikhbar.
Ihr Vater, Magus Hunirintensis Jikhbar ibn Chalik, fiel im Kampfe gegen den Sphärenschänder, ihre Mutter Haki al-Scharisad ist verschollen. An ihrem heutigen achten Usatage nehme ich Sajed darum als meine Tochter und Töbin an.
Sie trage zukünftig den Namen Sajed saba Jikhbar zu Naris.
Mögen die Heiligen und Anteilbaren Zwölfe über sie wachen.
Gegeben zu Sankt Noiona zum Stillen Quell, am 23. Tage des Tiermondendes im Jahre 30 Hal, von eigener Hand.
(Großes Siegel)



Wegelagerer im Dienste des Barons

Der berüchtigte Lunius Glomer und seine Bande, die lange Zeit in Hlúthars Wacht ihr Unwesen trieben, sind wieder in Haft.

Eine Patrouille der Flußgarde verwechselte diese zunächst zwar, als jene dabei waren, ein Floß an einer verborgenen Stelle zu beladen, mit Flußpiraten, machte dennoch keinen geringeren Fang. Sie beteuerten zunächst ihre Unschuld, doch erinnerte sich einer der Soldaten an einen Steckbrief eines der Schurken. Der Flußgardist wußte, daß jener Lunius und seine Schar nach langer Verfolgung vor nicht allzu langer Zeit in Hlúthars Wacht gefaßt worden waren.

Doch der Anführer der Gruppe behauptete, sie wären weder ausgebrochen noch auf der Flucht. Man hatte ihnen gar, trotz ihrer Taten, die Freiheit geschenkt. Ja es sollte gar der Baron persönlich gewesen sein.

Der Hauptmann ließ sich aber nicht bereden. Ob Piraten oder Straßenräuber, das Gesindel wurde in Gewahrsam genommen und die Waren, wie sich herausstellte Diebesgut, beschlagnahmt. Nach anfänglichen Widerstand berichteten die Räuber alles Geschehene. Es schien ihnen wohl um ihre Haut zu retten weit klüger, alles zu gestehen. Wenngleich ihre Geschichte wenig glaubwürdig ist.

Der Berichterstatter erhielt die Gelegenheit, sich mit einem Mitglied der Bande zu unterhalten.

"Erzählt mir also, wie sich alles zugetragen hat. Ihr wart ja lange Zeit in den Wäldern der Baronie Hlúthars Wacht tätig. Was geschah jedoch, nachdem man euch das erste Mal festgesetzt hatte?"

"Euer Gnaden, wir waren erschöpft, nachdem wir den Bütteln des Barons nur knapp entkommen waren, jemand mußte ihnen unser Versteck verraten haben. Wir hatte gerade unser Lager aufgeschlagen. Ich hatte Dabbert losgeschickt, damit ..."

"Ja, ja. Doch was geschah danach? Ihr behauptet, ihr wäret zunächst eingekerkert und dann gegen jede Vernunft und ohne angemessener Strafe, nach verhältnismäßiger kurzer Zeit, bereits Ende des letzten Götterlaufes, wieder auf freien Fuß gesetzt worden."

"So ist es. Man hatte uns zunächst einige Monde im Kerker

auf der Burg des Barons schmachten lassen. Wir fürchteten schon das Schlimmste. Der Baron ist dafür bekannt, ein strenger Richter zu sein. Er war auf uns und Lunius nicht gut zu sprechen. Da gab er uns die Möglichkeit, unsere Schuld zu begleichen."

"Seine Hochgeboren selbst hat Euch dies gewährt?"

"Nun eigentlich ... ja, doch so war's, er selbst wollte uns die Freiheit schenken."

"Ihr spracht davon, Eure Schuld zu begleichen. Worin bestand nun die Gegenleistung?"

"Oh ja, natürlich. Eine leichte Übung. Uns schien zunächst, daß sich dahinter wohl eine Falle verborgen könnte. Wobei ich das dem Baron und seinen Leuten nicht zutrauen würde. Was blieb uns also übrig. Hängen wollten wir nicht. Auch sollten wir danach, Phex sei's gedankt, lediglich die Baronie verlassen und nie wiederkehren. Eine schwere Wahl. Doch lieber fern der Heimat als zu bald ein Fraß der Krähen. Wir wollten gerade aufbrechen, als wir von den Gardisten geschnappt wurden. Wir wollten uns aufmachen den Großen Fluß abwärts unser Glück versuchen. Hatten uns ein Floß gebaut. Ich war dagegen, denn ..."

"Mich würde mehr interessieren, welche Tat es war, der ihr die Gnade des Barons zu verdanken habt, es wert wäre, Eure Schuld zu begleichen. Sicher war es nicht nur damit getan, die Baronie zu verlassen. Euer Ruf als Wegelagerer ging ja über die Grenzen der Baronie hinaus."

"Da waren wir wirklich stolz drauf. Also der Gefallen. Das war keine große Sache. Nichts von Bedeutung."

"Aber könnt ihr mir nicht erzählen, worin er bestand?"

"Am Anfang waren wir etwas mißtrauisch. Der wollte unsere Dienste als Wegelagerer. Ich schwöre es Euch; so war's. Wir sollten einen unliebsamen Gast des Barons überfallen. Warum dies geschehen sollte, oder um wenn es sich dabei handeln würde, hatte er uns nicht gesagt. Für den Preis der Freiheit waren wir bereit, diesen Handel einzugehen."

"Wenn ihr aber nicht wußtet, um wenn es sich handelt, wie konntet Ihr die richtige Wahl treffen?"

"Das war einfach. Es kommen nicht viele Reisende nach Hlúthars Wacht, müßt Ihr wissen. Erst recht nicht in dieser Aufmachung. Eine Verwechslung war kaum möglich. Da spreche ich aus Erfahrung. So reiche Beute hatten wir selten."

"Wie konntet ihr diesen nun erkennen?"

"Ach ja. Man hatte uns gesagt, daß er durch zwei Büttel begleitet, zu Kutsche kommen würde. Wir wußten, wo lang sie reisen würden und auch in etwa, wann sie vorbei kommen sollten. Sicher hätten wir diese Reisegruppe auch so überfallen, wenn sie uns in den alten Tagen begegnet wäre. So gab es für uns jetzt einen doppelten Preis. Um uns die Sache einfacher zu machen, beschrieb man uns das Wappen, das sich an der Kutsche befinden würde. Ich muß gestehen, ich kenne mich in den Farben der hohen Herren nicht aus. Was schert sich unsereins auch drum. Jedenfalls blau-grün wär's. Wie das des Herzogs, doch nicht dessen. Obwohl ich überrascht war, eine Wache in den Farben des Herzog bei der Eskorte zu sehen. Jedenfalls hatten die anderen keinen Barsch (der Pirat beschrieb das Wappentier der Nordmarken ein wenig anders) drauf, sondern eine silbernen Blüte und einen goldenen Turm."

"Ihr habt Euch nichts weiter dabei gedacht, einen Soldaten seiner Hoheit anzugreifen?"

"Das hat Lunius sonst auch nicht abgehalten. Zwar haben wir bestimmt niemals des Herzogs Gut gestohlen, aber ich bin mir sicher, auch wenn ich dagegen wäre, Lunius hätte sicher nicht gezögert. Es war jedenfalls ein Leichtes. Wir hatten einen Baum angesägt. Darben ließ diesen ein ganzes Stück vor ihnen auf die Straße fallen.

Als sie dann versuchten, den Stamm fortzuräumen, sprangen wir aus unserem Versteck und überraschten sie. Nach kurzen Kampf ergaben sie sich. Einer von ihnen wehrte sich besonders und zeterete gar am meisten. Ein Almadaner, denke ich. Jedenfalls so ein Geck aus dem Süden. Ich hatte gut Lust, ihn ... , aber Lunius meinte wir sollten niemanden unnötig verletzen. Er wollte es sich wohl nicht wieder mit dem Baron verscherzen. Also nahmen wir ihnen alle Wertsachen ab. Aber weniger wegen den Dukaten lärmte der Südländer, sondern wegen einiger

Dokumente, die wir an uns nahmen. Nun, mit Papier können wir nicht viel anfangen. Mag sein, daß das seinen Wert hat, doch ist Gold doch das Wahre. Da weiß man, woran man ist. Aber wir sollten diese ja für den Baron beschaffen. Das war es ja, worum es ging."

"Demnach wußtet ihr durchaus, worum es ging. Hat man Euch gesagt, warum man solchen Wert darauf legte, oder worum es sich bei den Dokumenten handelte?"

"Natürlich nicht. Je weniger man von solchen Dingen weiß, um so besser."

"Was geschah dann?"

"Lunius übergab die Papiere, wie abgemacht, einem Büttel des Barons, der auf uns wartete. Das Gold durften wir behalten. Eine reiche Beute. Daraufhin machten wir uns auf, alle Habseligkeiten zusammenzupacken und aufzubrechen."

"Auf dem Weg habt ihr Eure Habe dann, wie es scheint, noch ein wenig erweitert?"

"Es hieß ja nur, daß wir fortgehen sollten. Ihr müßt verstehen, daß man bis nach Havena, dahin sollte es ja gehen, genügend Vorräte braucht."

"Das kann ich mir gut vorstellen. Dann habt Dank, Ihr wart eine große Hilfe."

"Das hab ich doch gern gemacht. Werdet doch ein gutes Wort für mich einlegen?"

"Gewiß, sicher. Wenngleich ich schätze, daß Euch dies nicht viel einbringen wird."

Wie fürderhin mit den Wegelagerern verfahren werden soll, steht noch nicht fest. Außer Frage ist jedoch, daß sie nicht auf freien Fuß gesetzt werden. Insbesondere, nachdem bekannt wurde, daß sie für einige Diebstähle in der Umgebung verantwortlich sind.

Wer könnte zudem das Opfer gewesen sein? Ist doch von einem Überfall einer höher gestellten Persönlichkeit, ob aus Almada oder der Beschreibung nach vielleicht auch aus dem Horasreich, nichts bekannt geworden.

Gewiß wird bis zur nächsten Ausgabe ein wenig mehr Licht in die Angelegenheit kommen.



Wohl dem, der's recht betracht!

- Von der Einweihung des Zwackelfegener Totentanzes -

Zwackelfegen, im Boronmonde - Eine kleine Schar edler Herrschaften der Nordmarken und anderer Provinzen hatte sich zum ersten Tag des Boronmondes im Edlengut Zwackelfegen in der Baronie Dohlenfelde eingefunden. Sie waren auf Einladung Seiner Wohlgeborenen Gnaden Aedin zu Naris, Landedler von Zwackelfegen und Diener des Raben, gekommen, um den "Totentanz" einzuweihen, ein Mahnmahl des Totengottes. Buchstäblich im letzten Augenblick gelang es ihnen dabei, ables Hexenwerk zu verhindern.

Zur Erläuterung: Der "Totentanz" ist ein anrührendes Gedicht, eine Beschreibung des großen Frieses im Tempel des Raben zu Punin. Dort ist dargestellt, wie der Tod einen jeden Menschen, vom Kaiser bis hinab zum niedrigsten Tagelöhner, in seinen Reigen zieht und in die Zwölfgöttlichen Paradiese geleitet. Einige der unzähligen Strophen des Gedichtes - stets ein Zwiegespräch des Menschen mit dem Tod - finden sich auch im Brevier der Zwölfgöttlichen Unterweisung.

Nach der Dritten Dämonenschlacht ist Aedin zu Naris vom Raben zu Punin in den "Schweigenden Kreis" berufen worden, ein Gremium, in das auch alle boronreife Orden je einen Vertreter sandten. Aufgabe des Kreises ist die Errichtung eines Mahnmahls an der Troilpforte. Als Grundlage des Mahnmahls wurde der tröstliche "Totentanz" gewählt; dereinst sollen sich Schreine, in denen je ein solches Gespräch dargestellt ist, in einer langen Kette von Gareth bis zur Walstatt ziehen.

Im Edlengut Zwackelfegen hat der Edle nunmehr begonnen, eine kleinere Version desselben Mahnmahls zu errichten. Der Pilgerweg beginnt am Eingang des Zwackelfegener Tales, das hoch im Eisenwald von der Via Ferra abzweigt, und endet am Noionitenkloster ganz am Ende des langgestreckten Talkessels.

"Laß' alles, was du hast/ Auf daß du alles nähmst!/ Verschmäß' die Welt, auf daß/ Du zwölfstach sie bekämst!/ In Myveran ist's Tag/ Im Abgrund herrscht die Nacht/ Hier ist nur Dämmerung/ Wohl dem, der's recht betracht!"

So lauten die wohlbekanntesten

Eingangszeilen des "Totentanzes". Sie grüßten die Reisenden, die sich in den letzten Tagen des Traviamondes im Edlengut Zwackelfegen einfanden, denn der erste Schrein - einen Steinwurf von der Via Ferra entfernt - enthält just diese Strophe.

Viel Resonanz hatte die Einladung Seiner Wohlgeborenen Gnaden nicht: ihr folgten aus den Nordmarken nur der Baron von Dohlenfelde, dessen Lehnsmann der Edle ist, der borongläubige Baron Lucrann aus dem benachbarten Rabenstein und Baronin Veriya von Trappenfurten-Urbeltor, die ihrem verschollenen Mann Hadomar einen Gedenkstein widmen wollte, sowie ihr Gefolgsmann Koromar Leuenhardt von Liobas Zell. Aus dem Kosch reiste der schweigsame junge Ritter Enno zu Stippwitz an, aus Darpatien der Edle Menzel von Bärenhöh, ein Veteran vieler Schlachten. Gleichfalls angekündigt hatte sich Baron Isonzo von Phexhilf-Rabenstein aus Almada, ein Vetter Baron Lucranns und ebenfalls ein Geweihter des Boron - er jedoch wurde aufgehalten durch einen grausigen Fund, über den noch zu berichten sein wird. Aus Punin hatte der Edle drei junge Schauspieler der Yaquirbühne dazugebeten, die zur Einweihung die bekannten Verse deklamieren sollten.

Der Edle beherbergte seine Gäste in der kleinen und - wie Baron Bernhelm von Sturmfels mißbilligend feststellte - recht baufälligen Burg Lea Manolai, die auf einem Hügel oberhalb des Dorfes Zwackelfegen liegt. Zwei Tage, bevor der Ritus stattfinden sollte, waren bis auf den Baron von Phexhilf alle Gäste eingetroffen, und man konnte sich an die letzten Vorbereitungen machen.

Als jedoch Aedin zu Naris seinen Gästen die Vorsteherin des Klosters, Aylara von Elburum, und seine junge Ziehtochter Sajed vorstellte, geschah das erste in einer Reihe überaus merkwürdiger Ereignisse. Zwar knickte das junge Mädchen artig vor den Baronen von Dohlenfelde und Rabenstein, die es schon von früher kannte, doch als der Geweihte ihr die Namen der anderen Gäste nennen wollte, unterbrach sie ihn mit den Worten: "Ich kenne sie, Vater. Ich habe sie im Traum gesehen - und

noch ehe der Boronmond anbricht, wird einer von ihnen einen Raben erschlagen!"

Natürlich waren alle Gäste entsetzt über diese Worte und über die Aussicht, binnen weniger als achtundvierzig Stunden - denn es war bereits der 29. Travia! - einen solchen Boronfrevler zu begehen. Doch so sehr sie das Mädchen auch drängten, mehr konnte oder wollte sie nicht über ihren Traum berichten. Der Geweihte wiegte nur bedächtig den Kopf, denn trotz ihrer jungen Jahre ist seine Ziehtochter durch weise Worte und gelegentliche Wahrträume hervorgetreten.

Noch am selben Nachmittag sollte die Prophezeiung einen neuen Sinn bekommen. Denn tatsächlich erschien ein Rabe im Dorf - doch es war eine gänzlich unheimliche Kreatur: nicht lebend und doch nicht tot. Der Gastgeber erleichte, denn er hatte das Untier schon einmal gesehen: es hatte ihn im letzten Jahr auf Burg Rabenstein heimgesucht, kurz bevor eine niederträchtige Hexe die Braut des Barons entführt hatte. Das Zauberweib war damals entkommen - war sie etwa wieder in der Nähe? Möglich schien dies, denn sie stand schon damals mit der Erzfeindin Borons im Bunde, und die Errichtung eines Heiligtums wäre ihr gewiß zuwider.

Zwar gelang es zunächst, den Raben zu vertreiben. Doch groß war das Entsetzen, als er unversehens wiederkehrte und dem Edlen eine blutende Schramme am Kopfe zufügte. Wie von dem Blute ange lockt, begannen sich in der nächsten Stunde Dutzende von Dohlen um die Burg zu sammeln. Immer näher kamen sie den Menschen, bedrohlich kreisten sie über dem Haupt des Edlen. Dem blieb am Abend schließlich nichts anderes übrig, als sich in die kleine Boronkapelle in der Burg zurückzuziehen. Das ohrenbetäubende Geräusch der unedlen Rabentiere schwächte sich darauf zu einem gelegentlichen Krächzen ab. Doch war offenkundig, daß der Geweihte die Kapelle nicht ohne Gefahr für Leib und Leben würde verlassen können. So wurde beschlossen, am folgenden Morgen zum Kloster der Heiligen Noiona zu reiten und Ihre Gnaden Aylara - außer dem Edlen die einzige Boroni weit und

breit - zu bitten, den Ritus zur Segnung des Mahnmahls durchzuführen. Doch wurde dieser Plan gleich dreifach durchkreuzt.

Noch in der Nacht gab die Wache Alarm: nach den Dohlen waren numehr auch andere Tiere eingetroffen, die an Tod und Verwesung Freude haben - aus allen Ritzen krochen eklige Maden und Würmer hervor, wanden sich überall auf dem Pflaster des Burghofes. Nur von der Schwelle des kleinen Borontempels hielten sie - noch? - furchtsam Abstand. Als der junge Ritter Koromar von der Hirschenau aus dem Gefolge der Baronin Veriya seine Herrin wecken wollte, damit die erfahrene Maga diese Widerwärtigkeiten untersuche, folgte der nächste Schock: Ihre Hochgeborene war verschwunden!

Hastig wurde eine Suche eingeleitet, und zur Erleichterung aller fand man die Baronin bald friedlich schlafend in einem fertigen Schrein unweit des dörflichen Boronangers. Sie war im Traum dorthin gewandelt, war - von wem auch immer - mit wärmenden Reisern zugedeckt worden und schlummerte nun selig unter dem Bildnis eines wackeren Kriegers.

"Der Krieger:

Ich bin für Kondra oft geritten,
Hab für die Schwachen fest gestritten,
Wie Ritter es im Schwur geloben.
Um mich herum die Schlachten toben,
Hab nun den letzten Kampf gefunden.
Die Feinde schlugen tiefe Wunden,
So bin für Kondra ich gefallen.
Darf ich nun zieh'n in ihre Hallen?
Der Tod:
Auch unterlegen bist Du Sieger:
Die Herrin liebt den tapfren Krieger.
Stets warst Du mutig. Nicht verzage
Nun, da Dich prüft die Kethonswaage.
Bemeistert hast Du Kondras Proben,
Sie hat Dich auf den Schild gehoben,
Dir wahren Löwenmut verliehen.
Du darfst in Kondras Hallen ziehen."

Als man die Baronin weckte, berichtete sie, daß ihr verschollener Mann ihr im Traum erschienen sei, um sie vor Hexenwerk zu warnen. Als sie dann jedoch das Bild-

Zus nordmärker Lehnslanden

nis des Kriegers in dem Schrein zum erstenmal gewährte, schrie sie entsetzt auf und sank in tiefe Ohnmacht - und selbst der junge Ritter Koromar mußte um Fassung ringen. Denn das Bildnis stellte unverkennbar den Verschollenen dar, der auch sein Lehrmeister gewesen! War auch dies übles Hexenwerk? Nein, ein Wink der Götter. Bald stellte sich heraus, daß das Bildnis von einer Künstlerin gefertigt worden war, die nur deswegen aus Warunk entkommen konnte, weil eben jener Ritter sich in heldenhaftem Opfermut ihren Verfolgern entgegenstellte. Schon damals hatte sie sich gelobt, dem tapferen Krieger für diese Tat Dank zu zollen, und so wählte sie sein Bild für diesen Schrein.

Doch der Traum der Baronin hatte noch einen weiteren Sinn: der Ritter zu Stippwitz hatte bemerkt, daß die Hand der Schlafenden genau in den Winkel des Schreines gedeutet hatte, als wolle sie dort auf etwas weisen. Tatsächlich fand er dort eine graue, glanzlose Rabenfeder, die eindeutig von der untoten Kreatur stammte - und das in einem Schrein, der am nächsten Tage Boron geweiht werden sollte! Doch damit nicht genug: Als der Edle von Bärenhöh die anderen Schreine untersuchen ließ, fand sich in jedem einzelnen von ihnen eine verborgene Feder ...

Damit glaubte man den perfiden Plan der Hexe durchkreuzt: zwar würde nach wie vor der Edle den Ritus nicht selbst durchführen können - die Baronin von Trappenfurten erkannte in dem Erscheinen der Dohlen und Maden eindeutig satuarische Fluchmagie -, aber dann würde es eben Ihre Gnaden Aylara tun müssen.

Aber nun erst zeigte sich die gesamte Niedertracht des Plans der Paktiererin. Am Kloster erwartete die edlen Herrschaften die dritte Walpurgasbotschaft: Aylara von Elburum und Sajed zu Naris waren verschwunden! Und noch schlimmer: alle Spuren wiesen darauf hin, daß es das Mädchen war, das der Geweihten ein betäubendes Gift eingeflößt hatte. Stand sie unter dem Bann der Hexe - oder gar mit ihr im Bunde?

Glücklicherweise gelang es, die Spuren der Entführten zu verfolgen. In der Dunkelheit aber gerieten die Edlen in einen Hinterhalt der Hexe. Gegen wandelnde Leichname und die grausigsten niederhöllischen Kreaturen mußten sie sich zur Wehr setzen,

ehe sie die Pläne der Dämonenbuhle in ihrem ganzen schrecklichen Ausmaß erkannten. Tatsächlich wollte sie den gesamten Totentanz ihrer Herrin weihen - und dazu brauchte sie das Blut der Boroni! Aylara lag schon gefesselt und wehrlos auf einem Opferstein - und Sajed stand ungerührt daneben und ging der Hexe bei ihrem Ritual zur Hand.

Die Lage schien aussichtslos: die Edlen mußten sich durch einen Schutzwall aus dämonischen Kreaturen zur Hexe vorkämpfen, die schon den Opferdolch erhoben hatte. Doch ebenso plötzlich wendete sich das Blatt: Aylara war es unbe-

Knotten!" Mit Entsetzen sahen die erschöpften Kämpfer, daß Sajed eine verknottete Haarlocke der Hexe in der Hand trug - die erfahrensten Recken wußten, was das zu bedeuten hatte. Einmal geworfen, würde die Locke ein unüberwindliches Hindernis sein. Die Hexe würde entfliehen - wieder einmal.

In aller Seelenruhe antwortete Sajed: "Nein."

Gleichermaßen fassungslos schauten die Hexe und die wackeren Edlen das Mädchen an. Sie widersetzte sich dem Befehl ihrer Meisterin, ihrer Beherrscherin? Dann aber stürmten der Baron von

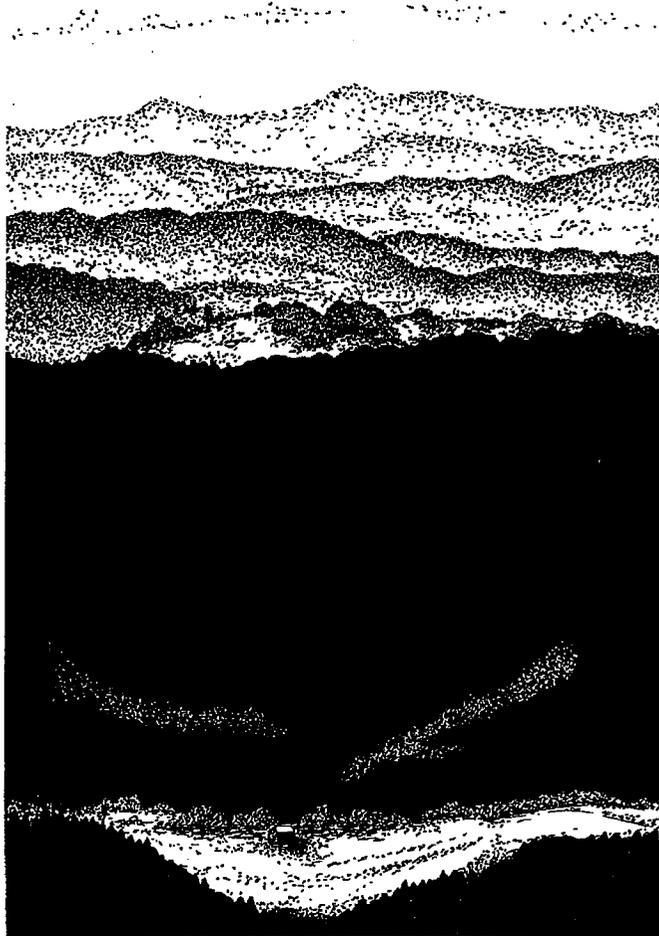
zu erschlagen. Doch sollte er das bereuen. Denn dieser kurze Kampf gewährte der Hexe einen uneinholbaren Vorsprung - und noch bevor sie sich endgültig in die Lüfte erhob, schleuderte sie dem Ritter einen haßerfüllten Fluch entgegen.

Der Ritter Koromar und der Edle von Bärenhöh hatten sich derweil dem Mädchen genähert - gleichermaßen vorsichtig wie drohend, denn sie konnten sich auf das merkwürdige Verhalten des Kindes keinen rechten Reim machen. Überaus verblüffend war, was Sajed ihnen berichtete: die Hexe hatte am Vorabend wirklich versucht, dem Kind ihren Willen aufzuzwingen. Doch hatte es das Mädchen nicht nur geschafft, dem Zauber zu widerstehen - von Boronis erzogen zu werden, hatte ihre Seele gestärkt -, sie vollbrachte es gar, der Hexe vorzuspielen, die Beherrschung sei gelungen! Die Edlen trauten ihren Ohren kaum und fragten Sajed verständlicher Weise nach dem Grund. Mit einem feinen Lächeln erwiderte das Kind: "So konnte ich ihren Plan verfolgen ... wer weiß, was sie sonst getan hätte - ohne, daß jemand von uns es hätte verhindern können? Und außerdem," fügte sie hinzu und hielt den Haarknoten empor, "haben wir nun eine Locke von dem Haar dieser Hexe. Das mag nützlich sein ..."

Dann aber gähnte sie und sah plötzlich wieder wie das kleine Kind aus, das sie doch war. Am Ende mußte Menzel von Bärenhöh die schlafende Kleine nach Hause tragen.

Weit nach Mitternacht gelangte die Gruppe wieder an der Burg Lea Manolai an. Mit der Flucht der Hexe und dem endgültigen Tod ihres Vertrauten war auch der Fluch von Seiner Wohlgeborenen Gnaden genommen. So konnte der Ritus wie geplant durchgeführt werden, auch wenn man doch erst zur Mittagsstunde damit begann.

Noch am Vormittag fand sich nämlich endlich auch der Baron von Phexhild mit der Ersten Phexensteiner Lanze der Golgariten im Edlengute ein - alle sehr erschöpft, einige gar verwundet. Wie sich herausstellte, stand ihre Verspätung in direkter Verbindung mit den Umtrieben der Hexe. Der Baron hatte am Fuße eines Abhangs an der Via Ferra die Überreste eines abgestürzten Eselkarrens gefunden. Von dem Fuhrmann war nichts zu sehen - doch der Esel war ausgeblutet und mit Runen versehen, die Baron Isonzo sogleich als



merkt gelungen, die Fesseln zu lösen - wer sich um hesindevollene Seelen kümmert, weiß auch Knoten zu knüpfen und zu öffnen. So konnte sie sich auf die Hexe stürzen und sie in einen Kampf zwingen, was den Edlen wertvolle Zeit schenkte. Bald sah sich die Paktiererin auf verlorenem Posten und sah ihren einzigen Ausweg in der Flucht. So herrschte sie Sajed - ihr Beherrschungsoffer? Ihre Schülerin? - an: "Kind! Wirf den

Dohlenfelde und der Ritter Enno zugleich vorwärts, um der Paktiererin endgültig den Garaus zu machen. Zwar schwang sie sich auf ihren Besen, doch die Krieger hätten sie sicherlich erreicht, wenn - ja, wenn nicht der untote Rabe, ihr Hexentier, plötzlich erschienen wäre. Das Biest warf sich zwischen seine Herrin und die anstürmenden Kämpfer. Einen Schwerthieb nur kostete es den Ritter zu Stippwitz, das unheilige Tier

Zus Fremden Landen

Wiedersehen in Weiden

der Erzfeindin Borons zugehörig erkannte. Die spärlichen Spuren konnten auf einem langwierigen und gefährlichen Marsch ins Gebirge weiterverfolgt werden - bis zu dem Schlupfwinkel, in dem sich die Hexe offensichtlich noch in jüngster Zeit verborgen hatte. Den Golgariten gelang es, verschiedene unheilige Artefakte und Paraphernalia zu erbeuten und zu zerstören. Über die genauen Umstände hüllte sich der Baron in Schweigen - nur ein "Sie ist geschwächt - einstweilen," war ihm zu entlocken, bevor er mit den anderen Gästen den Pilgerpfad beschritt.

Die Pilger bewegten sich gemessenen Schrittes von Schrein zu Schrein durch das ganze Tal. An jedem der Schreine lasen die Schauspieler der Yaquirbühne mit verteilten Rollen die Gedichtstrophen. Die Abenddämmerung war bereits hereingebrochen, als man bei dem letzten Schrein nahe dem Kloster anlangte und die abschließenden Zeilen des Totentanzes deklamieren konnte:

"Die Seele, weil sie ist/ gebor'n zur Ewigkeit,/ hat keine wahre Ruh/ in Dingen dieser Zeit./ Drum ist's verwunderlich,/ daß du die Welt so liebst/ und aufs Vergänglichel/ dich allzusehr begibst."

Über die großzügigen Spenden der Gäste soll borongefällig geschwiegen werden. Erwähnt werden muß jedoch eine andere Gabe: die Statue eines aufsteigenden Raben aus schwarzem Marmor mit silbernen Beschlägen, gestiftet von nis di Rastino von Falkenberg-Rabenmund - vor allem, weil niemand sich erklären kann, wie diese Skulptur ihren Weg in die Boronkapelle in der Burg fand.

Nach Vollendung aller Riten reisten die Gäste ohne weiteres Säumen ab, allein schon, um dem drohenden Wintereinbruch in diesen Höhen des Eisenwaldes zuvorzukommen. Der Landedle zu Naris machte sich erneut zur Trollpforte auf, wo er auch den Bau des Großen Totentanzes leitet. Für die weite Reise hatte ihm Baron Lucrann noch ein weiteres grobherziges Geschenk gemacht: Rhamael, einen Rappen aus Rabensteiner Zucht - auch, um den Nachbarn und Freund zu hoffentlich häufigen Reisen von Boronia in die nordmärkische Heimat zu ermuntern.

Floris von Wackarnow, Seiner Wohlgeborenen Gnaden Schreiber

Trallop/Weiden: Zu einem unerwarteten Wiedersehen kam es jüngst zwischen dem gegenwärtigen Junker des gratenfelder Gutes Altenwein, Yolhag Sturmträger, und seinem Vorgänger, Answin.

Letzterer verlor im Jahre 27 Hal sein Lehen im Boltanspiel an einen im Gratenfelder Land bis dahin unbekanntem Krieger altreichischer Herkunft, den fürderen Herren über Altenwein, den vorgenannten Yolhag Sturmträger.

Kaum einer wunderte sich, daß Seine Hochgeboren Traviadan von Schwertleihe, in dessen Baronie das Gut Altenwein liegt, nichts gegen das Fortgehen seines langjährigen Lehnsmannes Answin zu haben schien, war Herr Answin landauf, landab doch als unflätiger Trunkenbold und Spieler bekannt, der zeitlebens selbst in den verrufensten Kaschemmen diesseits und jenseits des Koschs öfter anzutreffen war als daheim auf seinem Gut, welches daraufhin im Laufe der Jahre mehr und mehr verkam.

Nachdem der neue Junker, Herr Yolhag, mit starker Hand wieder für praiosgefällige Ordnung und perainegefällige Betriebsamkeit in seinem Lehen gesorgt hatte, schienen selbst diejenigen der nordmärker Adelsleut' besänftigt, die dem Altreicher vormem die Erhebung in den Stand eines mittelreichischen Junkers mißgönnt und sich darüber am Herzogenhofe beschwert hatten.

Daß die lange Stille eine trügerische war, erwies sich erst kürzlich anlässlich des Herzoglich Weidener Turniers zu Trallop. Hatte man in den Nordmarken seit dem sang- und klanglosen Fortgehen Answins rein gar nichts mehr von diesem vernommen, war mancher Nordmärker um so erstaunter, als er sah, daß ausgerechnet dieser - mit einem bösen Funkeln in den Augen - seinen Nachfolger zum Zweikampf mit dem Schwerte herausforderte. Was mochte den aus eigener Schuld landlosen Junker zu solch einem Schritt getrieben haben? Glaubte er wirklich, gegen seinen beinahe zwei Dutzend Götterläufe jüngeren Kontrahenten bestehen, diesen dadurch vielleicht gar vor dem versammelten Adel blamieren zu können? Glaubte er, dadurch sein Lehen zurückzugewinnen zu können? Und wie hatte sich der durch den Verlust seines Gutes mittellos gewordene Junker die teure Rüstung, das prächtige Pferd und das kunstvolle Turnierschwert leisten können?

Diese Fragen sind bis heute unbeantwortet geblieben, und auch zu dem von Answin ersehnten Zweikampf sollte es nicht kommen. Letzteres war Brinya, einer jungen Maid aus dem Troß des Herren Frankwart vom Großen Fluß - Sohn seiner Hoheit Jast Gorsam und Vogt des in der almadanischen Grafschaft Ragath gelegenen Lehens Kaiserlich Molay - zu verdanken. Diese hatte Answin zufällig dabei beobachtet, wie ihm von ein paar offensichtlich um Heimlichkeit bemühten, edel gekleideten Herren ein Tiegelchen übergeben worden war. Das von Natur aus argwöhnische Mädchen wählte sogleich, eine Verschwörung sei im Gange. So nahm es es auf sich, Answin heimlich zu beschatten, und konnte schließlich unbemerkt mit ansehen, wie dieser die Paste, die er aus dem erwähnten Tiegelchen zutage brachte, sorgsam auf der Klinge seines Schwertes verteilte.

Nachdem das Mädchen seinem Herren, Seiner Prinzlichen Hoheit Frankwart, Bericht erstattet hatte, ging alles sehr schnell. Herr Frankwart schickte sogleich ein paar seiner treuesten Streiter aus, um den Verschwörer dingfest zu machen. Zwar vermochte Answin, seinen Häschern im Gedränge zu entkommen, sodaß er nicht befragt werden konnte, doch fand sich in seinem Zelt das Tiegelchen, das noch ein wenig von der Paste enthielt. Diese identifizierte ein flugs herbeigeholter Alchemist als ein schnell wir-

kendes, schon in geringen Mengen tödliches - und im Mittelreich bei Strafe verbotenes! - Waffengift. Die hinterhältige Mordabsicht Answins scheint somit erwiesen.

Zwar konnten die Gestalten, die dem Ruchlosen das Gift überbracht hatten, bisher nicht namhaft gemacht werden, doch bleibt zu vermuten, daß es sich bei ihnen um den Altreichern feindlich gesonnene Mittelreicher - wenn nicht gar Nordmärker - handelt, die möglicherweise nicht nur dem Herren über Altenwein heimlich nach dem Leben trachten. Junker Yolhag, der wenig von all dem mitbekam, nach der Flucht Answins jedoch plötzlich ohne Gegner dastand, gesellte sich bald Seine Durchlaucht Rommin von Kuslik-Galahan, Exilfürst von Kuslik, hinzu. Der Gemahl Ihrer Königlichen Majestät Invher ni Bennain von Albernia füllte die eigentlich Answin zugeordnete Rolle als Yolhags Kontrahent dann auch weitaus besser aus, als es Yolhag lieb gewesen sein kann, und bezwang diesen nach nur kurzem Kampfe.

Der jungen Maid Brinya versprach Herr Frankwart als Belohnung für ihre Wachsamkeit, ihren Mut und ihre Aufrichtigkeit die Gewährung eines Wunsches und war freudig erstaunt, als diese sich einen Platz in der Herzoglich Nordmärkischen Knappenschule zu Elenvina erbat.

Rondrara Roderlan

Ermittlungen aufgenommen!

Weiden/Trallop. Kaum daß sich die Kunde über den gewaltsamen Tod des kaiserlichen Marschalls der Nordmarken, Wunnemar von Hardenfels (die NN haben berichtet) verbreitet hatte, wurde im Herzogtum Weiden mit der Aufnahme der Ermittlungen begonnen.

Diese Ermittlungen umfassen nicht nur die Aufklärung des Mordes, sondern auch die Aufspürung und Festsetzung derjenigen, die vor einigen Monden die Statue des Herzogs der Nordmarken in der Rohajaburg nahe Trallop verschandelten. Dabei wurde auch das steinerne Abbild des Reichsrichterschwertes Guldebrand zerstört, eine Tat, die insbesondere den Reichserzkanzler Hartuwal Gorwin vom Großen Fluß aufs höchste erzürnte.

Auf ausdrücklichen Wunsch des nordmärkischen Herzogs hin wurde der weidener Soldgraf, sei-

ne Exzellenz Wallbrord von Löwenhaupt-Berg j.H., mit der Leitung der Ermittlungen in Weiden betraut. Der Grund dafür mag wohl in dessen starken Bindungen zu den Nordmarken, wo er viele Jahre seines Lebens verbrachte, zu finden sein, aber auch darin, daß außer ihm kaum einer der höchsten Würdenträger Weidens derzeit auch nur ansatzweise Sympathie für die Nordmärker aufbringt (was indes auf Gegenseitigkeit beruht /die Redaktion/).

Die eigentliche Ermittlungsarbeit vor Ort wird von den in der Stadtmark Trallop stationierten Grünröcken, der herzoglichen Garde, durchgeführt werden, wobei auch der Vogt der Stadtmark an der Leitung der Ermittlungen beteiligt sein wird.

Meginfred Friedherd

Zus fremden Landen

Kuriositäten aus dem Grötzschen Erbe

Basileios von Garlischgrötz-Windehag-Grötz, Vertreter eines der vielen Familienzweige, die Anspruch erhoben auf das Grötzsche Erbe in den mittelreichischen Provinzen, brachte von seinem Ausflug zum nordmärkischen Landtag eine Kuriosität zurück.

Nachdem seine Ansprüche auf das Grötzsche Erbe auf dem Landtag kurzerhand für nichtig erklärt worden waren, besann er sich alter Dokumente, die er bisher noch nicht hatte auswerten können, und machte sich mit Comtessa Chryssaria Tegalliani, Inspector Alvaro Cyprian ya Mornicala sowie Tsaja von Löwenhaupt-Berg, Baronin von Meilingen, und dem koscher Edlen Baduar Edelbert von Kleinhügeln auf Spurensuche. Bei dem abgelegenen Edlengut Altenweiler, dessen fast 90 Götterläufe zählender Edler sich, zu ihrem Amusement, nach dem Wohlbefinden Kaiser Retos erkundigte, wurden sie fündig. Sie entdeckten ein ver-

fallenes Herrenhaus, in dem alte Unterlagen existierten, die auf einen grötzschen Bewohner hinwiesen. Möglicherweise ist dieser Grötz einer der Ahnen des Herren Basileios, was seine Erbensprüche festigen würde.

Die Kuriosität hingegen waren die Frösche, die am Ufer des Teiches vor dem Haus quakten. Bis zu einem Spann groß, von fahlgrüner Farbe, zeichnete sie ihr Quaken aus: ein "Grötz, Grötz!"-Ruf. Inspector ya Mornicala und Basileios von Garlischgrötz-Windehag-Grötz füllten sich eine Flasche mit Froschlaich ab, um diese grötzsche Kuriosität weiter zu verbreiten.

Und wenn man in den kommenden, warmen Sommertagen an Seeufem im Lieblichen Felde lustwandelnd den Ruf "Grötz, Grötz!" vernimmt, kann es sein, daß ein Grötzfrosch dahintersteckt.

Creon Ruusch

Nordmärkischer Abzug weiter verzögert

Der Abzug nordmärkischer Truppen aus dem Herzogtum Weiden ist so gut wie abgeschlossen. Nur auf der Hilberiansburg müssen auch weiterhin Nordmärker in diesem ungastlichen Landstrich ausharren.

Gemäß Kunde aus dem seines Oberhauptes beraubten Stab des nordmärkischen Marschalls gibt es für diese Maßnahme dreierlei Gründe: Da die Mörder Wunnemar von Hardenfels' noch nicht gefunden sind, sollen die unter dem Befehl Diemut vom Berg-Bergs stehenden Kämpfer die weidener Behörden bei der Suche nach jenem unterstützen.

Da vermutet werden müsse, daß für den höchst unrondrianischen und heimtückischen Mord an Marschall Wunnemar, dem Bruder Landgräfin Calderines zu Albenhus, versprengte Baeromar-Anhänger oder andere, verbrochene, weidener Adelige verantwortlich sind, könne eine Befriedung Weidens nicht als gegeben betrachtet werden, so Diemut vom Berg-Berg. Insbesondere auf Bestreben des edelmütigen Herzogensohns Frankwardt vom Großen Fluß sollen die Kämpfer auch dafür bereitstehen, Frau Walpurga zu unterstützen, sollte das schwache Weidener Heer erneut gegen ehemalige Gefolgsleute des Thronräubers oder andere Aufrührer

marschieren müssen.

Ausschlaggebend dürfte indes der erbärmliche, dreiste und unehrenhafte Anschlag auf die Statue unseres geliebten Herzogs Jast Gorsam während des Turniers von Trallop gewesen sein. Da sich unter dem faulen weidener Handwerkerpack keiner bereitfand, die nötigen Reparaturen durchzuführen, werden in Bälde nordmärkische Steinmetze auf der Hilberiansburg eintreffen. Diemut vom Berg-Berg und seine Mannen sollen gewährleisten, daß selbige ihre Arbeit ohne Verzögerung durchzuführen vermögen. Mit Übergriffen der undankbaren Weidener müsse man leider weiterhin rechnen, war aus dem Marschallsstab zu hören.

Unterdessen werden im Herzogtum bereits Überlegungen angestellt, wie der immense Schaden beglichen werden soll, der durch das Beschmieren der Statue mit Fischöl und Abbrechen des steinernen Reichsrichtschwertes entstanden ist. Da der Tran tief in den Sandstein eingesickert ist, wird sich eine Rundumerneuerung - womöglich gar mit Koschbasalt - kaum vermeiden lassen. "Dafür wird jemand bezahlet", so lautet die vorherrschende Meinung im nordmärkischen Adel.

Wahnfried Sewerski

Das Grötzer Erbe außerhalb der Nordmarken

Man sollte bei aller Aufregung um das Grötzer Erbland nicht außer Acht lassen, daß die Nordmarken nicht die einzige von den Grötzeben anvisierte Provinz ist. Auch Almada und die Markgrafschaft Windhag sind hiervon betroffen.

Der bislang schwerste Zwischenfall während der Inspektion hat sich in Almada zugetragen. Man kann gerne behaupten, die Nordmärker wären es, die ihre Gäste schlecht behandeln, doch die Almadaer schlagen sie hierin leicht.

Bei einem Überfall, der sich Ende Efferd ereignet hat, ist der Inspector Ingrimeo ya Mornicala nur um Haaresbreite dem Tode entronnen, der einige lieblicher Flußschiffer und eine Botin des Grangorer Herzogs ereilte. Dies hat sich zugetragen, nachdem der umstrittenen Angriff der horaskaiserlichen Flotte auf Thorwal bekannt geworden war. Augenscheinlich handelte es sich hierbei um einen Racheakt eines thorwalschen Söldners, des-

sen Opfer Ingrimeo eher zufällig geworden sein dürfte. Doch auch eine Intrige, mag man sie auch nicht unterstellen, liegt im Bereich des Möglichen. Auch sonst sind die Ereignisse in Almada von aufsehenerregendem Verlauf.

Der Baron von Haffith beispielsweise verlangt die Rückzahlung einer fünfstelligen Summe Dukaten für entstandene Defizite eines Unternehmens, an dem die Familie Grötz einst beteiligt gewesen sei.

Ein angeblicher Herr Hellenwald-Grötz erhob kürzlich gleichfalls den Anspruch auf sein vorgebliches Erbrecht. Weit geringer als ein Shradok-Grötz sind seine Aus-

sichten wohl, doch darum nicht weniger laut.

Die Begeisterung für die Erbsache Grötz schlägt somit nicht nur in den Nordmarken hohe Wellen.

Gerion Odoardo Bersin



Der Grötz-Inspector Ingrimeo ya Mornicala vor seiner schweren Verwundung

Grangorer Mauscheleien

Wie bereits berichtet war es nicht möglich, die Grötz-Inspektorin Fiametta von Wiesen Ostzweig zu Vorwürfen ob der angeblich gefälschten Erbdokumente der Güter in Gratenfels zu befragen. Offensichtlich reiste die Inspektorin bereits vor dem Landtage in ihre Heimat ab.

Infam mag hierzu der Kommentar eines Horasiens erscheinen, der auf der Durchreise durch die Nordmarken von den Ereignissen

auf dem Landtag vernahm: "Nachdem man nicht einmal davor zurückschreckte, einen eigenen, toten Würdenträger in seiner Ruhe zu stören, schändete man diesen sogar. Dies lediglich, um die Grötz und das Horasreich bloßzustellen. Danach ist den Nordmärkern doch alles zu zutrauen. Selbst, daß sie ihre eigenen Urkunden fälschen, nur um die Inspektion in Zweifel zu ziehen."

Aus verständlichen Gründen

Von Sagen und Mären

bleibt der Name der Person, welche nicht mehr im Lande weilt, ungenannt. Nachforschungen ergaben nun, daß die achtbare Dame kurz vor ihrer Abreise eine Botschaft erhalten haben muß. Völlig außer sich soll sie auf diese reagiert haben. Noch bis kurz vor ihrer Abreise schien sie unschlüssig und zweifelte an der Richtigkeit ihrer Entscheidung, die anscheinend auf den Inhalt der Botschaft begründet war. Wie man von der ihr gestellten herzoglichen Wache hört, war die grangorische Beamtin bereits zu Beginn der Revision um den Ausgang der Inspektion besorgt. Sie fürchtete, es könne Schwierigkeiten geben. Damals dachte man sich nichts dabei, denn es war bekannt, daß es verständlichen Widerstand von nordmärkischer Seite geben würde.

Wenn der Dame Fiametta be-

reits zu Anfang bekannt gewesen wäre, daß die Papiere nicht rechtens seien, was bewegte sie erst jetzt abzureisen? Es ist höchst unwahrscheinlich, daß die Inspektorin Urheberin der Fälschungen ist. Es ist aber gewißlich möglich, daß sie davon wußte und nun Auskunft darüber geben könnte. Der Nachweis der Fälschungen wurde auf dem Landtage der Nordmarken erbracht, während die Inspektorin Tage zuvor bereits wieder altreichischen Boden erreicht haben mußte.

Fürchtete sie möglicherweise um ihr Leben? Hatte man in der Nachricht gar angedroht, ihr ein Leid anzutun, falls sie ein Wort über die Angelegenheit verliere? Doch wer mochte der Drahtzieher gewesen sein? Hätte es ein Nordmärker sein können, wie im Horasreich propagiert?

Wohl kaum. Welchen Nutzen sollte dieser daraus ziehen?

Doch auch ein Grötz scheint als Täter unwahrscheinlich. Brächte dies doch für einige, mit Verlaub, unbedeutende Güter in Gratenfels das gesamte Inspektionsergebnis in Gefahr. Denn wer vermag nun guten Gewissens zu behaupten, es gebe keine weiteren gefälschten Schriftstücke?

Auf Anfragen, wo sich die Inspektorin derzeit befände, vermochte oder wollte man uns aus Grangor nichts berichten. Lediglich war zu erfahren, daß die achtbare Dame Fiametta von Wiesen-Ostzweig aus begründeten Motiven von ihrem Posten in der Grafenschaft abgezogen sei. Hieß es nicht bisweilen, sie wäre erkrankt? Zudem war man, wie nicht anders zu erwarten, nicht bereit, sich zu den

Anschuldigungen zu äußern.

In der Zwischenzeit setzen die zwei verbliebenen Inspektoren ihre Arbeit unverdrossen fort. Alvaro Cyprian ya Mornicala hatte nach eigenen Angaben versucht, Korrespondenz mit der Inspektorin auszutauschen. Er habe aber lediglich eine Antwort auf seine Anfragen bezüglich dem Fortschreiten ihrer Arbeit erhalten. Diese sei jedoch kärglich und ungenau ausgefallen. Es schien ihm fast, als würde die Inspektorin ihre Pflichten nicht mehr recht ernst nehmen. Zwar hatte ya Mornicala vor seiner Tätigkeit in den Nordmarken eher selten mit ihr zu tun gehabt, doch schien ihm ihre Arbeit und bisherige Reputation einwandfrei.

Gerion Odoardo Bersin

Ladua und Alyaennii

So höret denn nun den letzten Teil der wundersamen Sage aus dem Reiche der Feen.

Alyaennii erhob sich aus ihrer Ruhe und begab sich zum See des Lathaniel, und mit ihr all ihr prachtvolles Gefolge. Als sie an jener Stelle ankam und in die Wasser stieg, sang sie abermals ihre wundersame Zauberweise, während sie ihr goldenes Haar mit dem silbrigen Wasser benetzte. Und ob der Süße der Melodie und dem Klang der glockenhellen Stimme kam die Sonne nach und nach hervor und bedeckte das Land mit ihrem goldenen Glanz.

Während die Fee sang, erwachte auch der Müllerssohn aus seinem trägen Halbschlaf. Und wie er Alyaennii ansichtig wurde, stieß er einen Laut der Verwunderung aus; war dieses Wesen doch zweifellos das schönste, was er jemals erblicken durfte. Alyaennii hielt erstaunt und verwundert inne und neigte ihren Kopf in Richtung des Eindringlings. Ihre Biestinger, die den See bewachten, eilten schnell herbei, um zu sehen, wessenthalben das Lied erstarb. Als sie sahen, daß ein Mensch die hehre Ruhe gestört hatte, wurden sie sehr zornig. Schon wollten sie den armen Alrik bedrängen, doch Alyaennii hieß sie, inne zu halten, wußte sie doch, daß ihn keine Schuld traf. So sprach sie denn:

"Ich bin in deiner Hand, denn einen Wunsch muß ich dir nun erfüllen, Sterblicher." Alrik wurde

ganz bang. Eine solche Geschichte würde ihm niemand glauben. Träumte er noch immer? Doch die Fee sah ihn weiter mit ihren tiefen Augen an und lächelte ihm zu, auch wenn ihr Blick von Trauer und Sorge gezeichnet war.

Da faßte der Müllerssohn all seinen Mut zusammen und äußerte einen Wunsch, den er schon als kleiner Junge immer gehabt hatte und der ihn Zeit seines Lebens begleitete: "Ein Zauberer will ich werden. Ein großer Zauberer, der seinesgleichen nicht hat!"

"Es sei gewährt", sagte die Fee nach eine Weile mit ernstem Blick, und strich mit ihrer Hand über seine Wange und nickte ihm zu. Dann öffnete sie mühsam ein Tor zurück in die Welt der Menschen und hieß Alrik, er solle nun zurückkehren zu den Seinen. Alrik verließ die Feenwelt, kehrte dem heimischen Hof den Rücken und machte sich auf in die Stadt, um die Akademie der Magier aufzusuchen. Die Magier betrachteten den schwächlichen Jüngling eine Weile, dann jedoch erkannten sie eine unglaubliche Kraft in ihm, und unterrichteten ihn. Doch es bedurfte keines Unterrichts, denn die schiere Kraft der hohen Fee, die nun zum Teil in ihm wohnte, erlaubte es Alrik, mit Leichtigkeit den wundersamsten Zauber zu wirken, Magie, die nie zuvor jemand gesehen in jenen Hallen. Schon bald hatte er alle anderen Lehrlinge überflügelt, und auch die Meister konnten nicht be-

greifen, warum der Müllerssohn so mit Hesindes Gaben gesegnet war.

Priester und Magier von weiter Ferne kamen herbei und bestaunten das junge Talent, doch Erklärung wußte niemand.

Alyaennii indes mußte sich zurückziehen, denn Ladua erhob Klage gegen sie vor all den anderen Bewohnern des stolzen Reiches, denn sie hatte mit dem Wunsch die Selbstsucht eines Menschen erfüllt.

Noch immer sang sie des Morgens ihr Lied, wie es ihr aufgetragen von König Fabulon, doch war es nun ohne Leidenschaft. Die Sonne stieg niemals mehr in die gleichen Höhen wie zuvor und es fehlte ihr an Glanz.

Der Nymph Lathaniel erkannte nach einiger Zeit, wie schändlich er gehandelt hatte, indem er Alyaennii an Ladua verraten hatte. Sein See zeigte nur noch die Sterne, jedoch nicht mehr den goldenen Glanz der Sonne. Und was war die Schönheit des einen ohne die des anderen? Voller Kummer gestand er Alyaennii, was er getan, ohne jedoch preiszugeben, daß er Ladua die Stelle verraten. Doch es war schon zu spät, denn der selbstsüchtige Wunsch war bereits erfüllt worden.

Alrik ließ sich bewundern und bestaunen, und all die anderen Adepten neideten ihm seinen Erfolg.

Doch sollte dieser Erfolg nicht lange währen. Alrik hatte nie gelernt. Er konnte zaubern wie kein anderer Mensch, doch sein Kopf war leer. Unsichtbar für alle anderen Menschen, umgaben den Müllerssohn die Blütenjungfern und Kobolde aus dem Gefolge der Alyaennii und lachten ihn jedesmal gehässig aus, wenn ihm eine Frage von den Magiern gestellt oder er um Rat gebeten wurde, was ihm jedoch stets nur ein Stottern zu entlocken vermochte. Und so machtvoll seine Gabe war, so wenig hatte er gelernt, diese Verantwortung zu meistern.

Und wie es so ist, bei den Menschen, wurde Alrik schnell vergessen, denn er konnte nichts Neues mehr bieten. Was nützte es, wenn er zaubern konnte, jedoch kein anderer Mensch es erforschen oder nachzuvollziehen vermochte? Man wandte sich von ihm ab und mied ihn.

Viele begannen sogar, ihn zu fürchten, denn nichts fürchten die Menschen mehr als das, was sie nicht verstehen.

Verzagt schritt so eines Tages der Müllerssohn zurück zu jener Stelle, an der er von Ladua, der Fee der Mitternacht, in die Anderwelt entführt wurde. Klagend und voller Zorn rief er nach Alyaennii.

"Wo bist du? Nur halb hast du meinen Wunsch erfüllt, grausame Fee!"

Alyaennii zeigte sich ihm und

Von Sagen und Märchen

antwortete, daß sie getan, wonach er verlangt habe.

"Du hast mir die Gabe gegeben, jedoch nicht den Verstand, sie zu gebrauchen", schrie Alrik.

"Lerne", sprach da Alyaennii, "denn dazu ist es nie zu spät. Wenn du tust, was auch immer du anstrebst, so wirst du eines Tages vielleicht Erfolg haben. Doch es ist dein Weg, und niemand kann ihn dir abnehmen. Ich nehme zurück, was ich dir einst gegeben, wenn es dein Wille ist, denn mehr kann und will ich dir nicht geben. So suche selbst, was du zu erreichen trachtest."

Alrik senkte den Kopf und ging ohne sich umzudrehen zurück. Doch er befolgte den Rat der Fee. Er gestand den Magiern seine Geschichte und gelobte Besserung. Man gewährte ihm eine zweite Chance, und aus dem Müllerssohn wurde nach vielen harten Jahren ein echter Zauberer. Zwar keiner der größten, doch geachtet und beliebt bei allen, die ihn kannten. Und weiser als viele andere.

Nun war die Zeit gekommen, zu der Alyaennii die Geschichte vor den Hof des Feenkönigs brachte, denn der Mensch hatte freien Willens den Wunsch zurückgenommen, den zu gewähren sie

einst gezwungen wurde, und somit war sie wieder frei.

Lathaniel jedoch gab noch immer nicht preis, daß er Alyaennii an Ladua verraten hatte, denn er liebte letztere noch immer.

So wurde denn nun der Nymph als Strafe verbannt und sollte nicht mehr zurückkehren an den Hof.

Endlich wurde die so lange hinausgezögerte Hochzeit gehalten, und es wurde ein Fest wie nie zuvor gesehen. Ladua mußte einsehen, daß sie nun nichts mehr zu tun vermochte um Alyaennii zu schaden.

Lathaniel jedoch verging vor

Gram über sein Schicksal der Verbannung und das, was er getan, und zog sich weit in die Tiefen des Wassers zurück und ward nicht mehr gesehen. Sein vormalig so schöner See wurde trüb und kalt, und ein jedes Wesen mied ihn.

An jener Stelle, wo im Feenreiche der See des Lathaniel liegt, befindet sich im Menschenreich nun ein gewaltiges Moor, von unzähligen Sümpfen durchzogen, von dem man sagt, es sei wie durch Zauberhand binnen weniger Jahrzehnte entstanden.

Liuthardt Kleynsteyn

Ein Minnesang aus gratenfelser Land

Von einer Frouwe will ich Euch singen,
und jubilieren, wie's mein Herze tut.
Der rote Leue zieret ihr Wappen
und leuengleich ist auch ihr Mut.

Zum allerersten Mal ich sie erblickte -
es traf mich wie des Herre Praios' Blitz.
Geklendet stand ich da von ihrer Schönheit,
voll Ebenmaß ist ihr Anlitze.

So sanft geschwungen ihre Züge,
so elfengleich und schlank ihr Leib.
Und doch: mit Kraft führt sie ihr Schwerte,
Rondra und Rahja sind in ihr vereint.

Ihr Wesen ist so mild, voll Güte,
voll Klugheit und Gerechtigkeit.
Im Kampfe zeigt sie großen Mute,
denn Rondra gab ihr Tapferkeit.

Dem Herzog schwor sie Lehenstreue,
unter der Marken Banner sie ritt.
Zur Ehr der Zwölfe und zum Wohl der Bürger
wider den Meilinger Dämon sie stritt.

Sie stammt aus edlern, alten, hohen Hause,
einem Geschlecht landauf, landab gerühmt.
Den Titel Freilrau trägt sie voller Würde,
nicht Schmach noch Schande ihre Ehre trübt.

Doch ich bin nur ein armer Ritter,
mein Schwert ist alles, was ich bieten kann.
Von Lieb und Sehnsucht künde diese Minne.
Oh, rühre sie Frau Tsajas Herze an!

Koromar Leuenhardt von Liobas Zell,
Ritter auf der Hirschenau

Es rauscht im aventurischen Blätterwald

Daß die Nordmärker Nachrichten (NN) nahezu Pflichtlektüre für jeden DSA-Spieler sind, der im Herzogtum am Großen Fluß ein Lehen sein eigen nennt und/oder sich für das Geschehen in den Nordmarken interessiert, steht eigentlich außer Frage. Doch auch in anderen aventurischen Gegenden, vor allem den verschiedenen Provinzen des Mittelreiches, pflegt die Spielerschaft das Briefspiel über das Medium von Provinzgazetten (vulgo: Regional-Fanzines).

Seit neuestem pflegt die Redaktion der NN verstärkt die Kooperation mit anderen Gazetten, mit mehreren bestehen bereits Austauschabonnements und Übereinkünfte zur gegenseitigen Werbung. Jene Blätter will ich der geschätzten Leserschaft im folgenden kurz und in alphabetischer Abfolge vorstellen.

Der "Darpatische Landbote" besticht durch ein professionell wirkendes Layout, inhaltlich unterscheidet er sich nur wenig von anderen Provinzgazetten: Auch im DL stehen Handel und Wandel (mitunter auch Händel) von Adel und Volk der eigenen Region im Mittelpunkt der Berichterstattung. In der Rubrik "Allerley Handwerk" erfährt der Leser Wissenswertes, das er auch außerhalb des aventurischen Spiels gebrauchen kann. Der darpatische Eigensinn, und damit die Abgrenzung vom ungeliebten Gareth, wird natürlich auch im Landboten gepflegt.

Erhältlich ist der Darpatische Landbote bei Marianne Herdt, Käsenbachstr. 19, 72076 Tübingen, marianne_herdtd@tue.maus.de; er kostet bei 24 Seiten Umfang 4 DM

(Abo über 3 Hefte 11 DM).

Nach dem Signalhorn der Herzöge von Trallop nennt sich die weidener Provinzgazette kurz "Fantholi". In bemerkenswerter Regelmäßigkeit alle drei irdischen Monate ist dieses Blatt zu erhalten, weshalb auch des Öfteren umfangreichere Artikel und Geschichten abgedruckt werden können. Die Redaktion des Fantholi legt besonderen Wert darauf, daß alle darin enthaltenen Informationen aventurisch relevant und verwendbar sind, weshalb redaktionelle Informationen und Kleinanzeigen als separates Blatt beigelegt werden. Für Spieler, die das Mittelreich aus der Sicht der patriotischen Weidener kennenlernen wollen, ist dieses Regionalzine unverzichtbar.

Fantholi ist zu beziehen bei Jens-Arne Klingsöhr, Nelkenstr. 20, 30167 Hannover; der Preis liegt trotz stark schwankender Seitenzahl (Nr. 11: 32 S., Nr. 12: 12 S.) konstant bei 3 DM je Heft.

Eher die Perspektive des Hauptstädtlers repräsentiert der "Garethische & Märker Herold". Nicht allein die Großstadt Gareth fällt unter seine Berichterstattung, vielmehr kann man im Herold Nachrichten aus Garetien ebenso lesen wie aus der Markgrafschaft Greifenfurt (deswegen der Name). Bisweilen wagt man auch den Blick über die Provinzgrenzen - und davon hat Garetien eine Menge.

Den Herold bekommt man bei Christoph Daether, Birkhuhnweg 1-3, 23879 Mölln, christoph@daether.de; ein Heft von 28 Seiten kostet 5 DM (Abo über fünf Ausgaben 20 DM).

Was die Leserschaft schreibt

Weiter ist mit der "Havena-Fanfare" ein zugleich sehr junges und doch irgendwie altgedientes Fanzine erwähnenswert: DSA-Spielern älteren Jahrgangs wird die Fanfare noch als Informationsquelle in der alten Havena-Box bekannt sein, außerdem hatte das Blatt mit dem Albernischen Herold bereits ein anderes Regionalzine als Vorgänger. Entgegen ihrem Namen befaßt sich die Havena-Fanfare nicht nur mit Geschehnissen in der albernischen Hauptstadt, sondern auch mit Neuigkeiten aus dem gesamten Königreich. Das Lesen lohnt sich, denn Albernien ist keineswegs die Garethische Exklave, für die man das frühere Fürstentum ob der familiären Bande der Herrscherhäuser bisweilen hält.

Die Ausgabe 2 der Havena-Fanfare ist inzwischen erhältlich, zu beziehen bei Wolfgang Wagner, Eisenacher Str. 80, 10823 Berlin, fanfare@albernia.de; auf 20 Seiten Papiers kostet ein Heft 4 DM (Abo über 4 Hefte 15 DM).

Der "Kosch-Kurier" (KK) unserer grubenbuddelnden östlichen Nachbarn ist dem Vernehmen nach die zweitälteste Provinzgazette und kann demnächst die 30ste Ausgabe feiern. Der Kurier befaßt sich - wie könnte es anders sein? - vornehmlich mit den Geschehnissen innerhalb des bodenständigen Fürstentums, und zwar aus der ganz besonderen Perspektive der Koscher selbst. Wer das Blatt regelmäßig liest, wird kaum noch guten Gewissens behaupten können, der Kosch sei eine langweilige Provinz. Anzumerken ist, daß der KK auch als Handout für ein Abenteuer geeignet ist, da die irdischen Anmerkungen auf einem separaten Blatt stehen, das sich leicht abtrennen läßt.

Zu beziehen ist der Kosch-Kurier bei Stephan Schulze, Westerheideweg 4, 59077 Hamm; die aktuelle Ausgabe mit 15 Seiten Umfang kostet 3 DM.

Abschließend möchte ich noch anmerken, daß ich für die Richtigkeit der Angaben keine Haftung übernehme. Grundlage für diese Rundschau waren die jeweils aktuellsten Ausgaben der vorgestellten Provinz gazetten. Im Zweifelsfälle sind aber selbstverständlich die Angaben über Preis und Umfang der herausgebenden Redaktion verbindlich.

(wird fortgesetzt)

Wolf-Ulrich Schnurr

Jetzt reicht's!

Adel der Nordmarken, wollt Ihr Euch diese Untaten noch länger bieten lassen?! Der weidener Pöbel tanzt Euch auf der Nase herum, und Ihr haltet still, laßt Euch alles gefallen!? Damit muß Schluß sein!

Bedenkt, was der nordmärkische Adel für Weiden getan: Als Frau Wälpurga in höchster Not ob des Usurpatoren Baeromar, da eiltet Ihr der Herzogin zu Hilfe. Der verräterische Prinz konnte zu einem Rondraurteil gezwungen und weiteres Blutvergießen vermieden werden - zum Wohle Weidens, seines Adels und seiner Bürger.

Und wie dankt es Euch Weiden? Ein Vogt droht mit Waffengewalt, ein Baron verweigert nordmärkischen Rittern Traviast Gastrecht und erhebt Strafzölle. Niedere Knappen greifen auf Seiten der unterlegenen weidener Ritter in das Tralloper Turnier ein und entehren die siegreichen Nordmärker. Die Statue unseres edlen Herzogs wird auf wahrlich ungeheuerliche Weise geschändet und beschädigt. Zuletzt bringen Weidener - niemand sonst war es, bei Praios, das wissen wir doch alle! - den kaiserlichen Marschall der Nordmarken auf niederträchtigste Weise um und überbringen der guten Landgräfin Calderine den halberwesten Leichnam ihres Bruders.

Was muß noch geschehen, bevor der nordmärkische Adel endlich wieder geschlossen wie ein Mann, wie ein Krieger, aufsteht und dem abscheulichen Treiben des verbrecherischen Haufens Einhalt gebietet?! Bis hierher, und keinen Schritt weiter!, diese Botschaft müssen wir in Worten und Taten den Schmähungen von weidener Seite entgegenstellen! Wenn sich der nordmärkische Adel - und auch die aufrechten Bürger des Herzogtums am Großen Fluß - nicht einmütig gegen Frevel und Mord zur Wehr setzt, wer im Neuen Reich sollte das einst wegen seiner Härte und Entschlossenheit bekannte Herzogtum Nordmarken noch ernstnehmen?

So fordere ich: Verteidigt mit Worten und Taten den Ruf der Nordmarken! Laßt keine Beleidigung und keine Missetat ungesühnt! Schlagt die Weidener, wo Ihr sie trefft! Trefft sie hart, wann immer Ihr sie schlagt! (Aber wohlgermerkt nicht mit dem Schwerte, denn dies wäre gegen den Reichsfrieden.)

Koromar Leuenhardt von Liobas Zell, Ritter auf der Hirschenau

Hallo, Nordmärker, Koscher und geschätzte Leserschaft,

vorbei ist der Nordmarken-Kosch-Kon 2000, und der Konvent auf Burg Bilstein steht vor der Tür (und wird hoffentlich mit der neuen Ausgabe der NN zusammenfallen). Fast um ist das Jahr mit den drei Nullen und die Nordmarken und die NN trudeln wie bislang in gewohnt unhektischem Fahrwasser voran. Die Reise des Wahrers der Ordnung durch die Nordmarken ist so gut wie beendet und die Erfassung des Grötzer Erblandes scheint ebenfalls abgeschlossen. Nichts Neues also in den herzoglichen Landen?

Heiß diskutiert (hauptsächlich auf aventurischer Basis ...) wird seit dem Landtage der Vertrag mit Weiden - und es steht die Frage im Raum, ob überhaupt ein solcher abgeschlossen werden sollte. Von nordmärker Seite aus ist der Kontaktmann hierzu Rob Rolf (schwertleihe@nordmarken.de / Seegfelder Straße 45, 13583 Berlin), der sich über den einen oder anderen Beitrag gewißlich freut. Gleichzeitig wird von verschiedenen nordmärker Handelshäusern (und einigen Leuten mehr, so

munkelt man) an einem Hafen am Siebenwindigen Meer eine Kogge auf Kiel gelegt, die eines Tages unter dem Flußkönigsbanner Handel treiben soll ... die Angelegenheit ist vorerst als lockere Artikelserie geplant, Federführung hierzu leistet Heiko Brendel (dohlenfelde@nordmarken.de / Drususstr. 3, 55411 Bingen).

Nachdem sich Wolf eine mittelprächtige Heldentat mit der (sanften) Redigierung dieser NN auferlegt hat [und wer redet von mir?? - Der Setzer], habe ich (ins Blaue und an alle wackeren Schreiberlinge) noch eine Riesenbitte: Denkt dran - Titularanreden ("Seine" Hoheit, "Ihre" Gnaden) schreibt man groß!! Habt Mitleid! Wie immer sind wir für Artikel (und Leserbriefe ...) für die NN dankbar - und wer in den NN begonnene Geschichten fortsetzen oder weitertreiben möchte, setze sich am besten direkt mit den jeweiligen Autoren in Verbindung.

Habt einen schönen November - und (für all' jene, welche sich dort einfinden werden) bis Bilstein!

Dina

Merkt auf, merkt auf, Ihr' lieben Leut', der SHN #6 ist erschienen!

Der Schweinsfelder Herold Notausgabe

Für 3,- DM in kleinen Briefmarken kann ein jeder die neuesten Geschehnisse aus der Baronie am Rande der Nordmarken erfahren. Dreiste Intrigen, allerlei Interessantes und wunderbare Kurzgeschichten erwarten den Leser.

Zu bestellen bei:
Uwe Gehrke
Weberstraße 5
30449 Hannover

Und man merke sich:

Neuigkeit um Neuigkeit,
macht sich auf all den Seiten breit,
und wie gut daß ich sie habe,
die gerengesehne Notausgabe.

Ältere Exemplare sowie Abos sind
auch erhältlich.



Burg Grötz und das Land praioswärts von Elenvina

Von Tina Hagner und Manuel Teget

Mit Dank an Fiete Stegers für seine Grötzer und Andree Hachmann für das Wappen der Garlischgrötzer

"Lieblich sind die Landte, die der Große Fluß geformt. Undt leuchtend wie ein Juwel in schierem Golde auf gruennem Sammet ruht in ihnen das strahlende Elenvina. Himmelanstrebende Schroffen in Efferd und Rahja sind Windhag und Eisenwald, doch nichts als Dunst am Horizont vom höchsten Turme im Hause PRAIOS, des Herrn in SEINER Stadt. Gleißendes Gold, schimmernder Marmor und das dunkle Grau der Flußstadt vermengen sich mit dem funkelnenden Saphir des mächtigen Stromes PRAIOSwärts der Stadt. Dampfer Lärm und Geschrei klingt von den Schauerleuten, Händlern und Schiffen am Hafen, Geschrei und Getöse ebenfalls von den Handelsleut auf einem der zahlreichen Maerkte der Stadt. Doch hier, im Haus des HERRN, regiert ER, der Erste und Hoehchste der Zwölfe, allein, abseits des niedren Staubs und Phexens Sinn. Nichts maßt sich an, gleich seinem Tempel den alveranischen Höhen entgegenzustreben, getragen vom Glaube gleich einem Gebet, daß auf den Wolken goldenen Wehrauchs sich den Himmeln empor-schwingt..."

*Praioeuss Viburian van Halsing,
"Praios allein zur Ehr - Mein Wircken
in Elenvina 15 - 18 Perval"*

Das Land um Burg Grötz - die Gaugrafschaft Fuchsgau im Nordmärkischen

Stolz und trutzig erhebt sich die Burg Grötz, Stammsitz des erloschenen nordmärker Geschlechtes, über das Hüggelland, das sich praioswärts von Elenvina erstreckt. Der Große Fluß erreicht hier seinen südlichsten Punkt, nachdem er sich in wilden Windungen aus dem Felsenbett hervorgequält hat, in das ihn Koschberge, Eisenwald und Ingrakuppen zwangen, schlängelt sich unentwunden durch flaches Schwemmland und vorwitzige Hügelketten, ehe er firunwärts, vorbei an den Windhagbergen, zum letzten Teil seines Weges ins Albernische vordringt.

Das Klima ist mild, das Land durch die Hänge des Windhags gut geschützt vor den wilden Winden, wie sie über das Siebenwindige Meer herantoben. Waldungen halten sich zwischen den ansteigenden Hügeln, die efferdwärts zum schroffen Eisenwald und efferdärts zur Kette der Windhagberge ansteigen. Die Angroschim graben Erz aus den Hängen des Eisenwalds und sorgen so auf ihre Art dafür, daß der Gaugraf kein Mangel zu leiden hat. Gut zu jagen ist hier allemal, doch auch die Bäuerlein finden ihr Auskommen. An den Hängen gedeihen die Reben in großer Zahl, insbesondere die widerstandsfähige Elenvinerrebe zieht man hier, doch auch die schwere Belhankanerbe gedeiht gut; von den hiesigen Weinen sind Hlutharsblut, Schwarzer Elenviner sowie Roter und Weißer Geron die bekanntesten. Auf den Weiden des zur Stadtmark Elenvina gehörenden Landes grasen fette Kühe des Abilachter Flockviehs ebenso wie die schönen Elenviner Rösser, die diesem Land vor allem anderen

Ruhm und Bekanntheit eintrugen.

Ein reiches Land also, über welches Gaugraf Welferich von Schradok und von Elenvina gebietet, der Herr der hiesigen Gaugrafschaft Fuchsgau ebenso wie der Burg Grötz, letztere nur ein kleiner Flecken auf der großen Karte seines Lehens.

Die Zwölfe - Praios voran! - werden hier in hohen Ehren gehalten (nicht weit ist des Herrn Praios prächtiger Tempel im nahen Elenvina) und das hiesige Halbbanner Flußgarde, nominell zum Schutz des Gaugrafen bestimmt, achtet schon darauf, daß die Nachbarn die Grenzen respektieren - grenzt das ruhige Fuchsgau doch direkt an Windhag und Almada.

Vorwitzig umspielt der Lauf des Sobels auf zwei Seiten "Berg" Grötz, von Ortsfremden ein großer Bach, von Ansässigen aber ein rechter Fluß geheißt, und stürzt sich nach kaum zwanzig Meilen eiligen Laufs in die Fluten des Vaters aller Ströme. Der Burgberg ist die höchste Erhebung einer Hügelkette, die sich vom Praiosufer des Großen Flusses, knapp zehn Meilen rahjawärts von Elenvina, zu den ersten Ausläufern des Eisenwaldes zieht. Auch die Straße von Praios aus nach Elenvina ist keine Meile entfernt.

Zu Füßen der Burg breitet sich das Dörfchen Waldengrötz aus; zum Unterlehen des Herrn Arngrimm von Starckenrast gehören neben diesem Dorf auch noch vier Weiler (Neubawrenhof, Grötzenreut (im Wald efferdwärts der Straße), Unterzwiberg und Meusbach), der Zoll der Grötzbrücke (eine Steinbrücke über einen kleineren Wasserlauf, den die Straße nach Elenvina auf ihrem Weg schneidet) und ein Anteil der Erzeugnisse der Mine von Wehtahl, die er jedoch schon vor langer Zeit im Gegenzug für ein erweitertes Jagdrecht in dessen Wäldern an den Graugrafen abgetreten hat.

Die Burg Grötz

"Während in Weiden, wo der Ritterstand blüht, doch selten einmal eine große Burganlage zu finden ist, und im Garetischen Land, weitab von allen feindlichen Nachbarn, die trutzigen Vesten längst schon verspielten Schloßchen wichen, kann man die Nordmarken zu recht als Blüteland der Burgenkunst im ursprünglichen Sinne betrachten. Nicht weit sind Feind und Streit, gegen den die Veste zu schützen hat, und doch baut man nach neuestem Wissen und mit modernster Ingenieurskunst, was hinwiederum dazu leitet, daß nirgendwo sonst solch prächtige, wehrhafte Bauten anzutreffen sind wie im Elenviner, Gratenfelsen und Albnhuser Landt."

Lugon von Schwertleibe, aus einem Brief, neuzeitlich

Eine typische Höhenburg ist die Burg Grötz, erhaben beherrscht sie das Land in weitem Umkreis. Hoch ragt ihre Ringmauer aus dem grauen Gestein des Eisenwaldes auf, und allenfalls die Dächer des Palas', des Zeughauses und des Bergfrieds lugen neugierig über sie hinaus. Beinahe uneinnehmbar scheint

die Burg dem arglosen Reisenden, der sich in engen Serpentinien den Berg hinanmüht, dies alles unter Praios' unbarmherzigen Brennen und ohne Aussicht auf Schatten, denn natürlich werden Bäume und Strauchwerk hier stetig gerodet. Auf einem schmalen hölzernen Steg, welcher gerade mal einem Karren Raum bietet, überquert der Burgweg einen Halsgraben und endet einige Schritt weiter vor dem massiven, steineichenen Burgtor, das Wetter und Satinavs Hörner schon lange in tiefes Schwarz gebeizt haben. Nach mehrmaligem Klopfen öffnet sich schließlich das Mannloch und zeigt deutlich die einen halben Spann dicken Torbalken, die auf der Innenseite zusätzlich noch mit einem Sperrbalken zu sichern sind. Hinein führt der Weg in den Staffelswinger zwischen Ringmauer der Kernburg und vorgelagerter Mauer, vorbei am Torturm, in dessen Wachstube der Wächter argwöhnisch den Reisenden mustert, umkreist linksdrehend die halbe Burg und führt durch ein weiteres Tor und, einige Schritt später, ein Fallgitter.

Erst danach führt der Weg, durch das Tonnengewölbe eines weiteren großen Gebäudes, auf den lichtüberfluteten Burghof, um den sich die vielerlei Bauwerke des alten Sitzes der Grötz drängen. Alt ist die Burg und viele Generationen mühten sich, sich ein Denkmal zu setzen durch mannigfaltige An- und Umbauten, so daß die Gebäude sich als verschachteltes Ganzes dem Blick des Reisenden präsentieren, weiß gekalkt und mit grün-gelb gestreiften Fensterläden, die Farben leuchtend im hellen Praiosschein.

Weit hinauf ragt der Bergfried über die Werk- und Wohnhäuser, die sich an ihn drängen wie Küken an eine Glucke. Den Langen Heridan heißt man ihn, woher er allerdings seinen Namen hat, kann heutzutage keiner mehr sagen. 24 Schritt soll er messen und von zwergerischer Arbeit sein - was durchaus glaubhaft ist, denn die Verarbeitung seiner buckelquadrernen Außenwand ist hervorragend und ganz im Gegensatz zu den übrigen Teilen der Burg kaum berührt von Satinavs Mühen. In sechs Schritt Höhe erst befindet sich der Einlaß, zu dem eine schwankende, überdachte Holzterrasse hinaufführt. Im Innern fallen die Gewölbe auf, welche die vier Stockwerke unterteilen. Die Treppen, die im Langen Heridan hinauf und hinab führen, verlaufen in seinen vier Schritt dicken Wänden. Vom Eingangstockwerk führt das Angstloch hinunter ins Verlies, aus dem stets ein muffiger, dumpfer Geruch emporsteigt. Ein Stockwerk höher findet sich ein kleiner, provisorischer und derzeit unbenutzter Wohnraum. Holz ist hier gelagert, um den breiten Kamin zu heizen, und an der hobabgewandten Außenmauer des Bergfriedes klebt ein Aborterker. Das darüberliegende Stockwerk dient zur Lagerung von allerlei alten Besitztümern der Familie Starckenrast - und wohl auch der Grötz. In einer Ecke steht ein halbes Dutzend verschlossener Truhen, von deren Inhalt wohl kaum einer noch Kunde hat, in der anderen lehnt, unter dicken Staub- und Spinnweb-schleiern, eine schon seit Generationen vergessene Wiege. Am Anfang zur überdachten Wehrplattform liegt ein Berg Bruchsteine - wohl für den Fall einer Belagerung gedacht. Ansonsten ist der Raum, wie auch die anderen des

Langen Heridans, schon seit Jahren unbenutzt. Die Wachen, die auf den Treppen hinauf zur Plattform gehen, machen sich kaum einmal die Mühe, die verzogenen und knarrenden Türen zu den einzelnen Räumen aufzustoßen. Auf der Plattform selbst hält sich tagsüber der Turmwächter auf, dessen Aufgabe es ist, die Umgebung der Burg nach fremdem Kriegsvolk abzusuchen und diese mit einem Hornsignal zu melden.

Der Bergfried, wie auch der Palas und das Zeughaus, sind mit Steinplatten säuberlich gedeckt, sämtliche anderen Gebäude besitzen eine dichte Eindeckung aus Ried vom nahen Großen Fluß.

Neben dem Langen Heridan prägt der Palas den Hof von Burg Grötz. Er erstreckt sich über die gesamte Längsseite des Hofes und besteht ebenfalls zur Gänze aus Stein. Fast einen Wohnturm kann man ihn nennen, und als solcher war er vor vielen hundert Jahren gewißlich auch einmal erbaut. Drei Geschosse besitzt er, doch steht das gesamte Dachgeschoß leer und auch in vielen Seitenräumen haben Spinnen und Mäuse sich ihre eigenen Reiche geschaffen im sonnendurchtränkten Staublicht, das noch durch die Ritzen der schweren Holzläden fällt.

Die Räume des Burgherrn und seiner Familie sowie die besseren Gästezimmer, von denen Burg Grötz viele hat, liegen im ersten und zweiten Obergeschoß. Im ersten Stock, längs zum Burghof gelegen, befindet sich auch der Goldene Saal, Wappensaal und Prunkraum der Burg. Seinen Namen hat er von den kunstvollen Fresken, die in den Fensternischen Pflanzen und Streiter aller bekannten zwölfgöttlichen und heidnischen Lande darstellen. Bis in Brusthöhe ist er mit kostbarem Zedernholz aus dem Raschultswall getäfelt, der Boden besteht aus poliertem Goldfelsenmarmor, und zwei riesige Prunkkamine, deren feine Steinmetzarbeiten bis unter die fünf Schritt hohe Decke reichen, künden vom Reichtum ihres Erbauers. An den Wänden hängen die Banner der Grötz, der Hohenfels und mancher anderen Geschlechter, die lehns pflichtig gegenüber dem mächtigen Haus geworden waren, verlassene Trophäen vergangenen Ruhmes. Auch das Banner der Starckenrasts, eine eiserne Faust in blau auf Silber, ist hier zu finden. Doch wenn der Goldene Saal im Licht der Kerzen erstrahlt und die Flammen in den Kaminen tanzen, dann leuchten die Farben auf den Bannern, als seien sie erst gestern von siegreicher Schlacht zurückgekehrt, dann funkelt das Gold der Fresken und auch die Risse in den dicken Marmorfliesen sind nurmehr Schatten ohne jede Bedeutung.

Viel wichtiger im täglichen Leben der Burgherrn ist der Rittersaal, halb so groß wie der Goldene Saal und ein Stockwerk höher schräg über diesem gelegen. Ein Kamin in einer deckenhohen Einfassung aus grauem Stein beherrscht eine Schmalseite, spendet Wärme und hin und wieder kratzigen Rauch - warum er nicht ziehen will, ist ein offenes Rätsel unter Burgherrschaft und Bediensteten. An den Wänden hängen Schilde und alte Waffen. Ein langer Tisch beherrscht den Raum, an dessen Stirnseite ein prächtiger Stuhl mit hoher, geschnitzter Lehne steht - des Burgherrn Arngrimm Sitz. Der Boden ist mit Stroh bestreut, das einmal pro Mond



ausgetauscht wird. In einer Wandnische ist gar ein ausgestopfter Goblin zu sehen, dessen Bauch eine sichtbare Schnittwunde trägt. Es ist Ritter Arngrimms erster erledigter Gegner - den er im Alter von zwölf Götterläufen überwand. Hier trifft sich tagtäglich, wer auf der Burg lebt, hier speist der Burgherr mit seinem Gefolge, hier werden Gäste begrüßt, Neuigkeiten ausgetauscht und Beratungen abgehalten, und die eisernen Rüstungen der verbliebenen Herren an den Wänden betrachten all dies mit stoischer Ruhe.

Die Wohnräume des Burgherrn sind von einer Nebentür des Goldenen Saales über die Ahnengalerie der Grötz zu erreichen, ein langer, zugiger Gang, von dessen Wänden Dutzende längst verbliebener Nordmärker mit ungnädigem, stechendem Blick den aufdringlichen Betrachter beäugen. Eine Nebentreppe geht von hier ab ins Erdgeschoß und auch bis zur dem Praios geweihten Burgkapelle in einem Erker ist es nicht weit.

Das Schlafgemach Arngrimms ist für nordmärker Verhältnisse verschwenderisch ausgestattet. Nicht so sehr die Möbel - ein Tisch mit Schreibunterlagen, ein hochlehner Stuhl, zwei Truhen und das übliche Kastentisch - sondern vielmehr die ausgesucht schöne Wandtäfelung aus hiesigen Hölzern und die kunstvolle Deckenbemalung, die praio- und rondragefällige Themen sowie die Alveraniere der Zwölfe zeigt, ziehen den Blick auf sich. In den Gemächern von Arngrimm und seiner Gemahlin ist der Boden stets mit frischen Binsen bestreut, unter die duftende Kräuter gemischt wurden.

Die Kemenate von Frederun ist einer der wenigen heizbaren Wohnräume, hier finden sich auf einem Leseputz zwei prachtvoll illuminierte Handschriften - der ganze Stolz der Burgherrin -, ein Stickrahmen und an der Wand die beiden liebsten Jagdarmbrüste der Dame. Drei Truhen an der Wand beinhalten ihre Garrobe.

Die Kinder des Paares besitzen ebenfalls eigene Gemächer. Isegrimm's Raum - mit einem eine Schlachtszene bildenden Wandteppich und zwei geräuzten Glevan an der Wand - ließ man seit ihrem Tod unverändert. Leodegrims Gemach besitzt einen Kamin und ist sehr zweckmäßig eingerichtet, es scheint, als würde sein Besitzer sich wenig aus schmückendem Beiwerk machen.

Gäste werden - je nach Rang - im Palas oder im Gesindehaus untergebracht. Arngrimms Lehnsherr, der Gaugraf von Fuchsgau, bewohnt bei seinen Besuchen ein eigenes Gastgemach mit Kamin und Kastenbett, reisige Ritter finden Unterkunft in einer gemeinsamen Kammer im Erdgeschoß des Palas auf Strohsäcken und sonstige Wesen, welche um Travia's Gastfreundschaft nachsuchen, finden gleich dem Gesinde Platz auf Strohschütten in Küche, Stall, Wachstube, Turm- und Dachkammern. Nun ja, seien nur in letzterem - denn selbst die Dienstboten haben die zugigen und kalten Dachkammern längst zugunsten der wärmeren Räume über der Küche aufgegeben.

Unter den Nebengebäuden wichtig ist vor allem das Zeughaus, hier lagern neben den Waffen der Landwehr, die nur im Kriegsfall ausgeteilt werden, auch die ganzen Vorräte der Burg. Neben dem Palas und dem Bergfried ist es das höchste Gebäude auf der Burg. Sein Erdgeschoß besteht aus Stein, die drei

darüberliegenden Stockwerke aus dunklem Fachwerk, dessen strahlendweiße Ausfachungen in der Sonne leuchten. Zwei Stockwerke hinab geht der tiefe Keller, in dem sich einige Schätze finden - neben kostbaren Fäßchen Elenwinerweins, Fässern voll Kraut, getrockneten Trauben, Säcken voll Mehl und Korn lagern hier auch auf langen Reihen Äpfel und Brotlaibe, denn gebacken wird nur einmal in der Woche - dafür aber in einer Menge, die die Burg lange versorgt. Man munkelt, daß es eine unterirdische Verbindung zum Palas gäbe, und hin und wieder mag es vorkommen, daß sich einer der vorwitzigen Küchenjungen oder Pagen auf die Suche macht - kein leichtes Unterfangen in der tiefen Schwärze in Ingerimms Reich, stetig der Gefahr der Entdeckung durch die mißmutige Köchin oder eine zänkische Magd ausgesetzt. Erfolgreich jedenfalls war's noch nie. Die Küche selbst ist ein Reich für sich - verräuchert, riesig, heiß und ständig in lärmendem Durcheinander. Alissa, die Köchin, ist die unumschränkte Herrscherin dieses Reiches, das täglich dreimal Nahrung für die zwei Dutzend Bewohner der Burg liefert - und über ein halbes Dutzend Küchenhilfen, Mägde und Küchenjungen noch dazu.

Für die Wasserversorgung der Burg sorgt eine Zisterne neben dem Gesindehaus, in der das Traufwasser der Dächer gesammelt wird.

Fünf Büttel gibt es zur Zeit auf der Burg des Arngrimm von Starckenrast, wenn auch der Gaugraf aufgrund der jüngsten Probleme fünf Armbruster aus seiner Haustruppe auf die Burg seines Lehnsmanne beorderte. Leider gerüstet sieht man so allem entgegen, was die Zukunft vielleicht bringt.

Von alten und neuen Geschlechtern

Die nordmärker Grötz

Stolz trug das alte Geschlecht sein Wappen, die goldene Burg in grünem Felde, waren sie doch - neben den Greifax - das einzige Geschlecht in den Nordmarken, das an Alter dem Herzogenhaus kaum nachstand. Und die Grötz waren, zumindest zeitweise, ihren das Gratenfelder Land beherrschenden Vettern, den Greifax, an Macht und Einfluß gar noch merklich überlegen.

Als Begründer der später so einflußreichen Grötz kennt man Guirdbald (geb. um 790 v. Hal auf Burg Grötz, gef. 734), den man auch den Gestrengen nannte. Schnell stieg jener in Rang und Ansehen auf und neben dem Titel des Junkers auf Grötz hatte er nachweisbar auch den Rang des Barons von Windehag, die Würde des Oberst-Hofmeister zu Eilenwid, Rat des Eichenen Gemachs, Commodore Classis Grangoriensis, Landthauptmann der Nordmarken, Graf von Putras, kaiserlicher Marschall der Westlande, Ritter des Geheimen Reichs-Ordens vom Auge und macherlei klangvolle Titel mehr inne. Unangefochten stand er als zweitmächtigste Person des Herzogtums neben dem Herzog, und der Stern der Grötz sollte trotz aller Widrigkeiten weiter steigen. Guirdbalds Enkelsohn Welferich erlangte gar mit der Heirat in das uradellige Haus derer von Garlisch die Grangorer Grafenwürde. Jedoch waren weder Praios noch Phex sehr mit ihm, im Jahr der Liebfelder Sezession verlor er sämtliches Lehnland im Mittelreich.

Fortan existierten die Linien der Grötz im Neuen und Garlischgrötz im Alten Reich getrennt - bis mit dem Tode von Angroban Barnabas von Grötz vor 300 Jahren die nordmärker Linie des Hauses Grötz erlosch und die Lehen samt und sonders wieder dem Herzogshaus anheimfielen.

Die Garlischgrötz

Die jüngere, liebfelder Linie trägt in ihrem Wappen die silberne Lilie auf Blauem Felde umzäunt von Silber, das Bild der Garlisch, geviert mit der goldenen Burg in Grünem Felde der ursprünglichen Grötz

Das augenblickliche Familienoberhaupt ist Cusimo von Garlischgrötz, Herzog von Grangor, der, obwohl schon nahe der fünfzig, noch immer keinen Erben benannt hat. Weiterhin existieren im Lieblichen Felde noch mancherlei Familienzweige dieses alten Geschlechtes, die vornehmsten davon die Windehag-Grötz, die Barone auf Windehag, deren Familienoberhaupt, die 42jährige Hildgund von Windehag-Grötz, in erbittertem Wettstreit mit dem Herzog von Grangor um die nordmärker Ländereien liegt. Ebenfalls zu nennen sind die Grötz-Garlischgrötz, deren letzter Vertreter, Hochwürden Geriano, ein kinderloser Geweihter des Praios ist. Ebenfalls existiert noch die Familie der Garlischgrötz-Windehag-Grötz, deren Familienoberhaupt die Dame Cuana Vallusa sein soll.

Die genaue Erbfolge der Garlischgrötz untereinander ist somit keinesfalls geklärt, wenn auch der Herzog von Grangor allegemien als der mächtigste Vertreter dieser Familie anerkannt wird.

Intrigant und bestimmt nannte die nordmärker Verwandtschaft schon vor über 300 Jahren die Garlischgrötz - eine Aussage, die auch heute noch zuträfe. Die Garlischgrötz sind geschickte Taktierer, und nur die Tatsache, daß innerhalb der Familie Streitereien über die Machtverhältnisse bestehen, hinderte sie bislang noch an zielgerichteten Aktionen nach außen.

Das Dorf Waldengrötz

(250 Einwohner, davon 50 Angroschim)

Das Dörflein Waldengrötz, sein Schicksal und seine Geschichte sind eng mit jener der Burg Grötz und dem darauf residierenden Geschlecht der Starckenrasts verbunden. Zufrieden ist der durchschnittliche Waldengrötzer und getugensam, hat ein jeder doch ein erträgliches Einkommen, und Hunger mußte wohl noch keiner leiden. Der sprichwörtliche nordmärker Aberglaube, gepaart mit einem starken Praiosglauben, ist hier tagein, tagaus zu sehen, so zum Beispiel an dem Brauch des Austreibens, bei dem die Einwohner von Waldengrötz praioständig eine winzige Prise Praiosstaub in ihre heimliche Stube streuen, auf daß das "daymonisch Gekreuch wegbleybl". Von seinen 250 Einwohnern, von denen etwa 50 dem Volke der Angroschim angehören, gehen viele einem Tagewerk auf der Burg Grötz nach, sei es nun als Wächter, Magd oder Steinmetz. Die fruchtbareren Hänge treiben auch viele von ihnen zum Dienste an der Rebe und der in den hiesigen Weinkellern eingelagerte "Hlütarsblut" hat auch außerhalb

der Grenzen der Nordmarken seine Freunde gefunden. Angeblich soll dieser Wein dereinst einmal zum Lieblingstropfen derer vom Großen Fluß erklärt worden sein, und wenn man die Geschichten der Weinbauern hört, so mag man diesem Gerücht durchaus Glauben schenken. Eine besondere Feierlichkeit in Waldengrötz ist der sogenannte "Tropfentag", abgehalten an jedem dritten Praiostag im Peraine. Hierzu kommen die Besucher von nah und fern, um den neuen Wein zu kosten und sogar ein Fäßchen davon käuflich zu erwerben. Traditioneller Höhepunkt jener Feierlichkeit ist der gemeinsame Zug vor den Peraineschrein, um der Göttin der Ernte mit einem Fäßlein "Hlütarsblut" zu danken. Fremden gegenüber ist man distanziert, doch die Gesetze der Mutter Travia werden selbstverständlich gewahrt, und wenn erst einmal der Krug mit Wein geleert ist, mag auch der eine oder andere Waldengrötzer über den hohen Ritter Arngrimm von Starckenrast ein Wörtchen oder zwei verlieren. Natürlich nur gutes, denn anderes weiß man hier eh nicht über ihn zu berichten.

Gasthof Hufschlag: Direkt neben dem Praiostempel gelegen, ist Hadomar Trollingers Schenke zentraler Treffpunkt der Waldengrötzer. Trollinger ist zudem seit über 20 Jahren der Schulze des Dörfleins. Hier werden Neuigkeiten ausgetauscht, Ehen geschlossen, kurzum, der gesamte soziale Kontakt der Dörfler findet hier statt. Die Preise im "Hufschlag" sind moderat, so man nicht gerade am "Tropfentag" Einkehr halten möchte. Dann sind nicht nur alle Preise auf gut und gerne das Doppelte angehoben, sondern auch jeder Strohsack im überfüllten Schlafsaal ausgebucht.

Schenke Weinkelch: Treffpunkt der einheimischen Weinbauern. Von Fremden wird diese Lokalität eher selten aufgesucht, weist doch nur eine kleine Holztafel am Eingang auf eine solche hin.

Schenke Eisenbart: Im Norden der Ortschaft gelegen und von der Sippe des Amboroloch bewirtschaftet, fließt hier vielmehr der Gerstensaft denn der rote Wein. In rustikaler Atmosphäre, bei Kerzenschein und auf kleinen Bänken sitzend, finden sich hier allabendlich die Zwerge aus Waldengrötz und der näheren Umgebung ein, ihr Liedgut zu pflegen und über vergangene Tage zu plaudern. Um den Eisenbart herum erstrecken sich die weiteren Häuser der ortsansässigen Erzzwerge. Hierunter finden sich der einzige Küfer im Ort sowie ein Grobschmied, der sich auch auf das einfache Reparieren von Waffen und Rüstungsteilen versteht.

Praiostempel: Seine Hochwürden Fürchtepraio Niederling weiß von der Ehrfurcht seiner Gläubigen vor dem Götterfürsten und schürt bei jeder Messe diese auf's Neue, wenn er von den außerirdischen Gefahren predigt, vor denen nur Herr Praios Strahlenglanz retten könne. Das frisch gedeckte Dach zeugt vom Wohlstand des Hauses, der nicht nur auf den stets gut gefüllten Opferstempel, sondern auch auf den florierenden Handel mit Goldstaub zurückzuführen ist.

Peraineschrein: Eine regelmäßige Messe wird hier nicht gehalten, und so sollte es nicht verwundern, daß kein

Von Landt und Leuten

Die Baronien der Nordmarken

eigener Geweihter diesem Orte der Göttin der Ernte vorsteht. Die etwa einen Schritt messende hölzerne Statue der Peraine, deren Rechte eine Weintraube hält, wurde vor gut 150 Jahren von der Familie Trollinger gestiftet, nachdem Leobot Trollinger, damaliges Familienoberhaupt, einen Blitzschlag überlebte.

Der alte Krämer Yeroldin Sturmfels hat in seinem kleinen Laden so ziemlich alles, was der einfache Nordmärker zum Leben braucht, und darüber hinaus noch einiges mehr. Hier findet sich ein Kurzschwert, "das garantiert aus des herzoglichen Waffenfundus stammt", direkt neben dem darpatischen Trinkhorn und dem Bund Amuletten, bei dem sicherlich auch eines gegen ein Leiden des interessierten Kunden hilft. Wer sich Zeit nimmt und sich in diesem Sammelsurium aventurischen Warenkunst in Ruhe umschaut, findet gewiß etwas Passendes. Sein bestes Geschäft macht der etwas

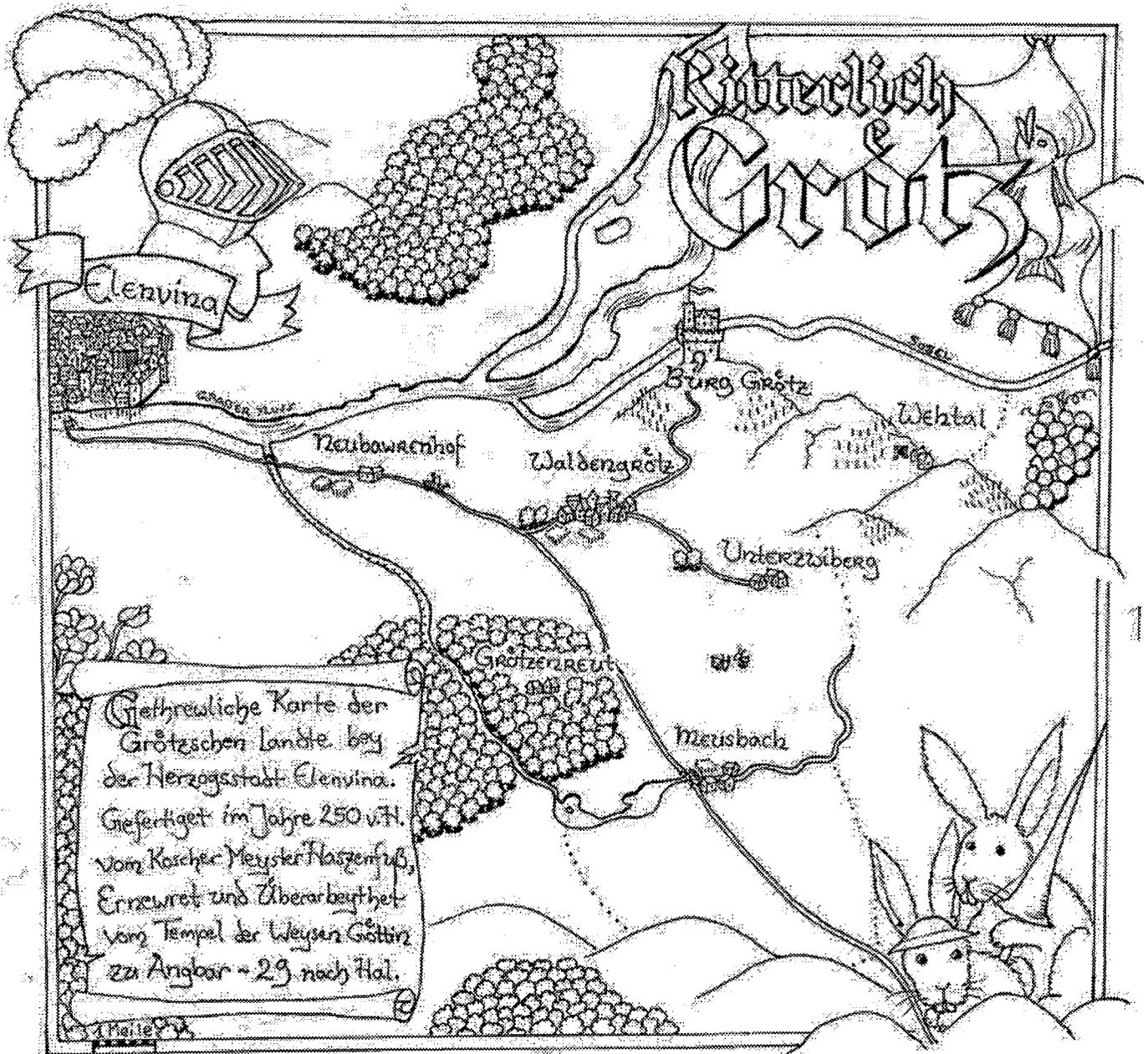
verdatterte Yeroldin, der immer noch exzellent feilschen und rechnen kann, während des "Tropfentags", wenn er wieder seine Gedenkkrüge und gefüllten Miniaturfässer zu übersteuerten Preisen anbietet. Für den Meister bietet Krämer Yeroldin die ideale Möglichkeit, seiner Heldengruppe einen Gegenstand an die Hand zu geben, der Ausgangspunkt für ein späteres Abenteuer sein soll. Ein Besuch lohnt sich jedenfalls allemal.

Die Statue des Ritters von Starkenrast: Mitten auf dem Dorfplatz, direkt vor dem Tempel des Götterfürsten, ist die imposante, etwa vier Schritt hohe Statue des Ritters Osbert von Starkenrast zu finden. Der schon leicht verwitterte steinerne Hüne drückt mit beiden Beinen ein drachenartiges Getier zu Boden. Sein gerüsteter Oberkörper steht aufrecht, das Schwert in der Rechten gegen Praios gerichtet. Der finstere Blick des steinernen Kopfes läßt ei-

nem auch heute noch, hunderte von Jahren nach seiner Entstehung, einen Schauer über den Rücken laufen. Was kaum noch ein Einwohner der Ortschaft weiß, ist, daß der Kopf des Starkenrasters nicht der ursprüngliche des Denkmals ist. Eigentlich zierte es der des Barnabas von Grötz. Doch nach dem Erlöschen der Familie Grötz in den Mittellanden ließ der neue Burgherr Osbert von Starkenrast das Standbild kurzerhand zu seinen Ehren umarbeiten.

Fidianmühle: Nach dem Tod des früheren Müllers Reo Fidian fiel das Erbe der großen, am Sobel gelegenen Mühle an dessen albernischen Vetter, der diese für einen sehr günstigen Preis an den Almadaner Meister Dabbert Korninger veräußerte. Jener arbeitet seither eisern zusammen mit seiner Frau Edala und den 4 Kindern in seiner neuen Mühle. Doch den Waldengrötzern paßt es nicht, daß ein Neuling und oben-

drein noch ein Almadaner die Fidianmühle betreibt. Erschwerend kommt noch hinzu, daß der neue Müller die Preise kräftig erhöhte. So werden die nun schon recht wohlhabenden Korningers geschnitten, wo es nur geht. Doch eine gänzliche Ausgrenzung aus der Dorfgemeinde ist wohl kaum möglich, sind die alten Mühlsteine doch die einzigen, die das eingefahrene Korn im Umkreis von 20 Meilen mahlen - und da nach wie vor ein Teil des Müllerzehnts in die Kassen des Burgherrn fließt, wird der Mühlenzwang wohl auch nicht erlassen werden. Die 16 Götterläufe zählende äteste Tochter Selinde unterhält eine geheime Liebschaft mit Pagol Trollinger, dem Sohn des Hufschlagwirtes. Eine Liason, die freilich ob der Differenzen im Dorf auch geheim bleiben muß, und so träumt das Paar davon, nach Gareth zu ziehen, um dort ein glückliches Leben zu führen.



Ritterlich Grötz

Elenvina

Neubowarenhof

Waldengrötz

Burg Grötz

Wehtal

Unterziberg

Meusbach

Grötzerreut

Giefertigste Karte der Grötzeschen Landte bey der Herzogsstadt Elenvina. Giefertiget im Jahre 250 v.H. vom Kocher Meyster Haszenfuß Erneuret und Überarbeitet vom Tempel der Weysen Göttin zu Angbar - 29. nach Hal.

Heiler

Impressum:

Redaktion:

Wolf-Ulrich Schnurr, Alte Landstraße 11, 72072 Tübingen
 (Göttliche Verständigung: trappenfurten@nordmarken.de)
 Bankverbindung: Konto 2444987, KSK Tübingen, BLZ 641 500 20
 Tina Hagner, Römerstr. 21, 74172 Obereisesheim
 (Göttliche Verständigung: kanzler@nordmarken.de)
 Beiträge für die NN bitte NVR als .txt- oder .rtf-Files einreichen!

Satz & Layout:

Jürgen Riemer, Römerstr. 21, 74172 Obereisesheim
 (Göttliche Verständigung: NN@nordmarken.de)

Illustrationen:

Salvador Arenas (9,10,12,17), Tina Hagner (13,15) und Martin Lorber (23)

Limbus:

<http://www.nordmarken.de>

Mit Beiträgen von:

Salvador Arenas	(Gerion Odoardo Bersin, Adran Sambrecht)	(5,6,12,13,17, 17)
Oliver Baedk	(Aedin von Naris)	(12,14)
Kai Franke	(Bodar von Ibenburg)	(9)
Marcus Friedrich	(Meginfred Friedcher)	(16)
Vvve Gehrke	(Wippo von Imbert)	(11,11)
Tina Hagner	(Alara Tegelstein-Horning)	(4,5,20,21)
David Ivsic		(20)
Jan-A. Liedtke		(4)
Mario Oleschko	(Linthardt Kleynsteyn)	(2,2,3,8)
Ralf Renz	(Creon Runsch)	(17)
Robert Rolf	(Rordrara Roderlan)	(16)
Peter Schimmundt	(S. Schmierfix)	(7)
Wolf-Ulrich Schnurr	(Wahmfried Sewerslä, Koromar Leuenhardt von Liobas Zell)	(3,6,6,8,17,19, 19,20)

Nordmärker Nachrichten

Ausgabe 10 / November 2000

Preis: 4.00 DM / 2.05 EUR

Verkauf, Versand und Abonnements:

Wolf-Ulrich Schnurr

Alte Landstraße 11

72072 Tübingen

Göttliche Verständigung: trappenfurten@nordmarken.de oder kanzler@nordmarken.de

Limbus: <http://www.nordmarken.de>

Garlischgrötzer Geschichten

von Manuel Teget und Tina Hagner (Illustrationen: Martin Lorber)
Mit Dank an Fiete Stegers

1 Der Auftrag

"Septimo Passus Firunis, im Zeichen des Bären: Die Lehnslände der einen Majestät seien der anderen heilig. Und gleiches gelte für die Rechte, Privilegien und auch Lehen, welche die Frauen oder Herren haben, die sich von einer dieser Majestäten da Vasallen heißen, und weiter die Rechte, Privilegien und auch Lehen, die sich wiederum von solchen da Vasallen heißen, und das weiter bis zum letzten Gut und Treueschwur. / Die Titulaturen und Reverenzen, die ein Adliger im einen Reich genieße, mögen ihm auch im anderen zuteil sein, sofern es nicht wider die guten Sitten oder ein geschriebenes Gesetz geht. / So werde hiermit wiederhergestellt der gute Ruf des Hauses Garlischgrötz, das einst im Reiche Rauls in Schanden gefallen zur Zeit des Kusliker Friedens, und prüfen möge man das Erbrecht, welches die Ver-

wandten dieser Linie auf ihre alten Besitzungen und Lehnslände in Windhag und Nordmarken haben." Friede von Oberfels: des großen Congresses im Götterlaufe MMD-XII Ratschluß vor der ZWOelfe Wollen.

Wie im auf dem Reichskonvent zu Weidleth gesiegelten Vertrag von Oberfels bestimmt, sind die Ansprüche des liebfeldischen Geschlechtes Garlischgrötz auf die Erbgüter des ausgestorbenen Hauses Grötz im Windhag und den Nordmarken zu prüfen. Eine dem Herrn Praios wohlgefällig Sache, den rechten Erben auch das ganze Erbe zu überlassen, so will es scheinen, und die Familie Garlischgrötz heißt dies sehr gut. Nur gibt es bei der Durchsetzung ihrer Interessen ein kleines Problem: Die Nordmärker. Und die schon sprichwörtliche nordmärker Sturheit ...

Allgemeine Informationen

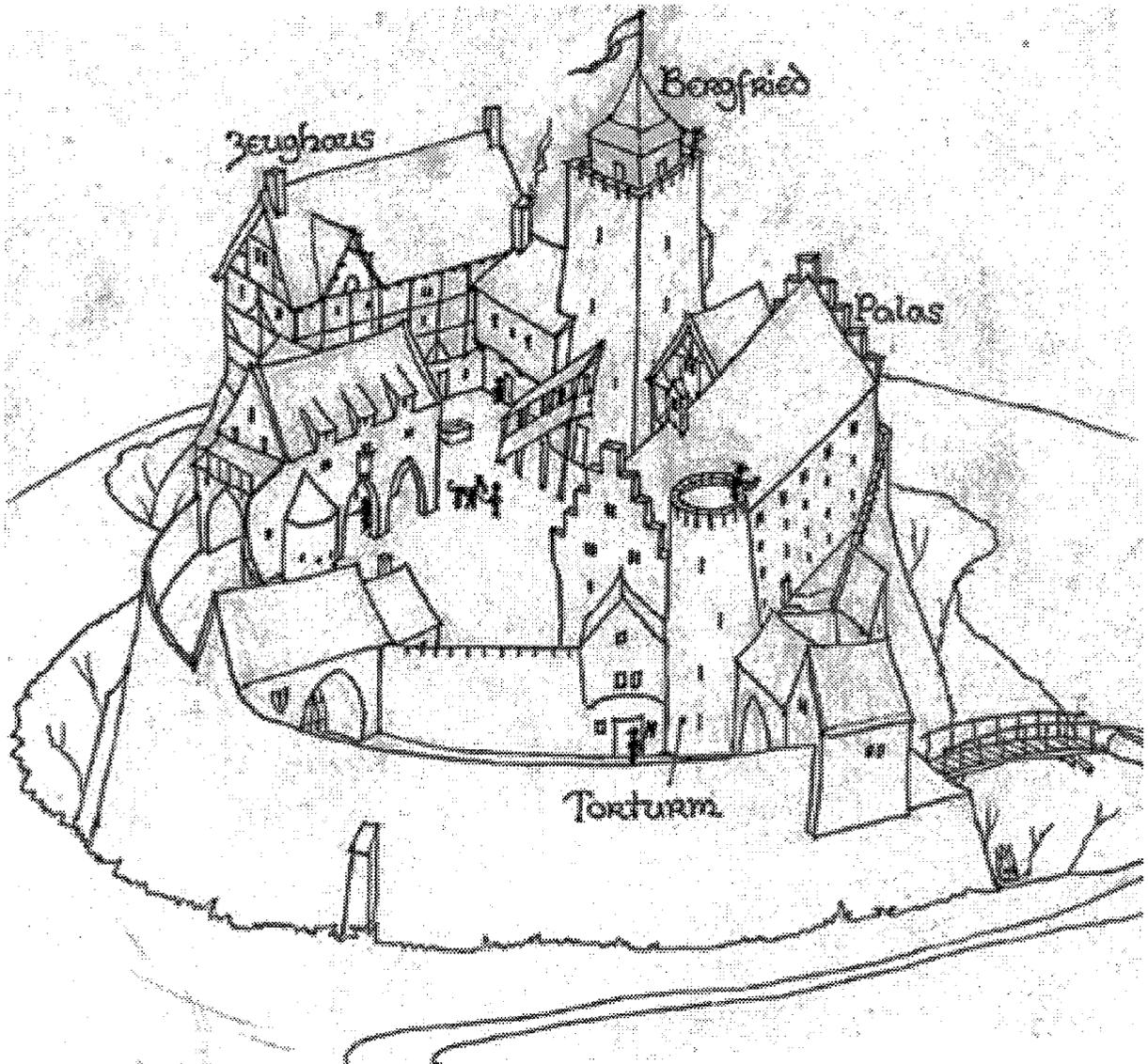
Anfang Peraine 28 Hal schreiben die Gelehrten der Reiche. Zeit des Erwachens, denn der Frühling naht, Zeit der Reise und der Abenteuerlust, die Euch wiederum gepackt und gen Süden ge-

trieben. Noch seid Ihr nicht sonderlich weit gekommen, befindet Euch im Dörflein Widderhall, etwa 20 Meilen östlich von Elenvina, Hauptstadt der Nordmarken, dem Herzogtum seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß. Lieblich fallen die Strahlen des Herrn Praios durch die Fenster der Schenke "Edlenrast". Euch wärmen sie die von den Anstrengungen der Reise müden Glieder. Vor Euch dampft in irdenen Schüsseln ein kräftiger Eintopf mit viel hineingeschnittenem Speck, ganz so, wie es Euer Wunsch war. Gut tut auch der kräftige Gerstensaft, der die ausgetrockneten Kehlen herunterrinnt. Beim Essen gleiten die Blicke durch die schon uralte Wirtsstube: Speckseiten hängen von der Decke, eine Praiosstatuette soll Unheil von diesem Ort fernhalten und an den Wänden sind Bilder mit einheimischen Motiven zu sehen. Der feiste Wirt am Tresen ist im Gespräch mit einem hiesigen Bauer versunken. Offenbar nicht der einzige Gast außer Euch, wie schnell festzustellen ist, sitzen doch fünf in lange Reisemäntel gehüllte Personen an einem weiteren Tisch der Schankstube. Vornehm und fremdartig ist deren Kleidung, diese und die blitzenden Rapiere an ihren Seiten

lassen darauf schließen, daß es sich um Horasier handelt. Sie scheinen vertieft zu sein in ein ernsthaftes Gespräch, oftmals sind laute Gesprächsfetzen von ihnen zu vernehmen, wie etwa "das darf nicht sein" oder "der Herzog wird mich gen Neu-Horasia schicken". Hierbei fällt eine Person der Gruppe auf: es ist eine hochgewachsene Frau von rahjagefälliger Statur, deren Haar ihr im Braun der Kastanie über die Schulter fällt. Offensichtlich die Anführerin, verbietet sie doch dem einen mal mit einer kurzen Geste den Mund oder fordert einen anderen dazu auf, den wieder geleerten Krug auf ein Neues mit Rebensaft zu füllen. Immer öfter gleiten ihre Blicke zu Euch herüber, um sich dann wieder in ein hitziges Gespräch mit ihren Weggefährten zu vertiefen. Schließlich erhebt sie sich, nähert sich Eurem Tisch mit eleganten Schritten, um mit einer schwingvollen Verbeugung und den lieblichen Worten, "Mögen die Zwölfe mit Euch sein, ist noch Platz an Eurem Tische?" mit Euch ins Gespräch zu kommen.

Meisterinformationen

Die Dame wird sich den Helden in der für Horasier typischen galanten Rede-



weise als Comessa Carima Justosiana von Selzin-Algerin vorstellen, unterwegs in Mission des Herzogs Cusimo von Garlischgrötz, Herzog von Granor. Nachdem sie sich nach der Profession und das Woher und Wohin der Gruppe erkundigt, wird sie von ihrem eigenen Schicksal erzählen (siehe Dramatis Personae). So ihre Tischnachbarn nicht allzu plump darauf reagieren, wird sie ihnen die Gefahr der ganzen Angelegenheit schildern, denn die Burg Grötz könnte durchaus der Stein des Anstoßes dazu sein, daß der gesamte Vertrag von Oberfels in Gefahr geriete - und damit gehe nicht nur das Ende des Bündnisses zwischen den Geschwisterreichen einher, sondern auch der Kampf gegen den Unausprechlichen würde eine empfindliche Schwächung hinnehmen müssen, wenn die Hilfeleistungen aus dem wiedererstandenen Bosparsan versiegt. Desweiteren wird die Comessa auch keinerlei Hehl daraus machen, wie wichtig für sie das Gelingen dieser Mission sei. Käme sie mit leeren Händen zurück, wäre dies wohl das Ende ihrer Laufbahn am herzoglichen Hofe und der Beginn einer neuen im Königreich Südmeer. Sie wird darum die Gruppe bitten, ihr bei der Übergabe der Burg mit der Beschaffung von Informationen behilflich zu sein. Sie sollen sich unbemerkt Zugang zur Burg verschaffen, am besten als neu eingestellte Bedienstete oder Gäste, um von innen heraus binnen zwei Wochen die Übernahme der Burg Grötz vorzubereiten. Ihr selbst ist dies wohl kaum möglich, hat der Burgherr sie und ihre Gefährten schon zu Gesicht bekommen und sicherlich gut eingepreßt. Angeblich, so Carima, soll es einen unterirdischen Geheimgang geben, der zu finden sei. Über ihn will sie mit einer großen Schar Männer und Frauen in die Burg eindringen, dann dem verrückten Arngrimm von Starkenrast die Vorherrschaft über den Grötzer Stammsitz entreißen. Den Helden wird wohl bald die Dimension der Bedeutung des Besitzes der Burg Grötz bewußt werden und auf das Angebot einwilligen, zumal pro Kopf auch noch die stattliche Belohnung von einem Horasdor winkt. Die adelige Horasierin selbst wird in ihre Heimat zurückkehren und fähige Kämpen für die Durchführung der Mission um sich scharen sowie sich einen Übergabebefehl besorgen. Kontaktieren wird man sich wieder am übernächsten Praiostag in der Waldengrötzer Wirtsstube "Hufschlag".

Allgemeine Informationen:

Anstrengend und beschwerlich waren die letzten Stunden des Marsches durch die südlichen Gebiete des Herzogtums, doch nur eine halbe Meile entfernt liegt das Örtchen Waldengrötz, versicherte Euch jedenfalls ein Weinbauer, den Ihr unterwegs tragt. Die Blicke gleiten ab vom schlammigen Weg und wandern über die Weinberge, deren Reben sich bis tief in das Tal hinunter ziehen, in dem ein kleines Flüsschen munter dahinplätschert. Dort springt einmal eine vorwitzige Tsaforelle aus den Fluten und hier seht ihr einen Ziegenhirten, der seine Herde zum Laben an das Ufer des Sorbels führt. Dann breitet sich das Wasser zu einem kleinen Mausee aus, dessen Kraft die alten Mahlsteine eines

Mühlhauses in Bewegung hält. Dahinter schließen sich etliche Häuser an, wohl das Dorf Waldengrötz. Unschwer ist es zu finden, schmiegt es sich doch eng an den Hang des Burgberges der mächtigen, über der idyllisch anmutenden Szenerie thronenden Veste, Burg Grötz. Als ihr die Ansiedlung erreicht, kommen Euch tollende Kinder entgegen, im gespielten Kampfe Liebfelder gegen Nordmärker. Den schwächeren Spielgefährten kommt eindeutig die Rolle der Vertreter des ungeliebten Nachbarlandes zu, müssen sie sich doch mit kleinen Stöckchen den übermächtigen Angriffen der Größeren, die mit Holzscherwern auf sie einprügeln, schreiend und fliehend erwehren. So sie Euch erblicken und Ihr Euch nach der Wirtsstube Hufschlag erkundigt, baut sich ein etwa zehn Sommer zählender Knirps mit einem viel zu großen rostigem Helm vor Euch auf und weist Euch den Weg zu des Vaters Gasthof.

Meisterinformationen:

Die Helden sollten sich nun bemühen, sich Zugang zur Burg zu verschaffen. Diesen zu erlangen gibt es mehrere Möglichkeiten. Zunächst einmal wird man sich wohl im Hufschlag einquartieren, da dies das einzige Gasthaus in Waldengrötz ist, bei dem auch ein Schlafplatz für die Nacht zu erhalten ist (5H). Von dort aus können nun die einzelnen Unternehmungen gestartet werden. Zum einen wäre es möglich, daß die Truppe direkt bei der Burg vorspricht. So eines ihrer Mitglieder aus einer adeligen Familie des Reiches stammt, es ein Ritter, Geweihter etc. ist, sollte dies auch möglich sein. Andernfalls wird man sie schon am Burgtor abweisen.

Eine weitere Möglichkeit, permanenten Aufenthalt zu erlangen, bietet sicherlich der Dienst in der Burgwache. Seit dem neuerlichen Auftreten der Liebfelder ist man mißtrauisch geworden und der alte Arngrimm von Starkenrast will deshalb sein Truppenkontingent aufstocken. Hingewiesen werden die Helden hierauf wohl von fünf Gardisten der Burg Grötz, die an ihrem freien Tag Abwechslung und Vergnügen im Hufschlag suchen und sich recht angeregt über den Vorfall der letzten Tage lauthals unterhalten. Ge kleidet im Wappenrock der Starkenraster und mit einem Kurzschwert gegürtet, sind sie als solche unverkennbar. Kopf der Truppe ist Wahnfried Hiligion, ein korpulenter Mittdreißiger, der sich recht schnell von den Fähigkeiten der Helden überzeugen lassen möchte (Bekehrprobe +2 oder überzeugendes Rollenspiel). Allerdings wird er von vorne herein klarstellen, daß der Dienst auf der Burg kein Honigschlecken sei und mit 1 Silber pro Tag inklusive Schlafplatz im Wachquartier und Verpflegung eher durchschnittlich ist vergolten werde. Willigen die Charaktere ein, so werden sie mit einem kräftigen Schlag auf die Schulter und einem Freibier in der Truppe begrüßt. Daraufhin sollen sie sich am nächsten Morgen um die achte Stunde am Tor melden. So sich nicht alle Charaktere der Heldengruppe für den Dienst an der Waffe tauglich zeigen, sie jedoch beteuern, gerne auf der Burg zu arbeiten, wird man sie trotzdem bitten, am morgigen Tag zu erscheinen, angeb-

lich ist der Archivar der Burg, seit sein Augenlicht stark nachgelassen hat, völlig mit seiner Arbeit überlastet und braucht dringend eine rechte Hand - außerdem ist immer noch Platz für einen Küchenknecht oder eine Stallmagd. Ansonsten sei Ihnen, lieber Meister, an dieser Stelle angeraten, sich selbst stimmige Möglichkeiten für Ihre Gruppe auszudenken, auf die Burg zu kommen.

Allgemeine Informationen:

Gut zwei Stunden, nachdem die Dunkelheit hereinbrach, füllt sich die bis dato recht leere Schankstube des Gasthauses. Ortsansässige Bauern treffen sich zum allabendlichen Beisammensein mit einem Krug Hlútharsblut. Aufgeregte Diskussionen über das Wohlwollen der Zwölfe zum diesjährigen Wetter sind zu vernehmen, ebenso wie schallendes Gelächter über einen Schwank zu den Nachbarn aus den Hintermarken, in anderen Teilen Aventuriens auch als Kosch bekannt. Als nun auch noch eine dralle Maid mit kraftvoller Stimme und begleitet auf einem Pfeifenbalg von den großen Taten des herzoglichen Hauses vom Großen Fluß und dem ortsansässigen Adelsgeschlecht derer von Starkenrast zu singen beginnt, da streckt auch Ihr Eure müden Glieder unter dem alten Eichentisch aus und laßt Euch von der friedlich gemüthlichen Stimmung mitreißen.

Meisterinformationen:

Nun, da schon unerwartet schnell die Möglichkeit einer Anstellung auf der Starkenraster Burg gefunden wurde, können die Helden beginnen, sich nach jener zu erkundigen. Dabei brauchen sie sich nicht sonderlich vorstellen, schließlich werden sie schon ab dem morgigen Tage in den dicken Mauern ihren Dienst verrichten - und wer erhält nicht gerne Informationen über seinen zukünftigen Soldherren? Zu erzählen weiß man sicherlich vieles, so zum Beispiel Mären über die letzten Grötzer und deren Schicksal sowie auch über das Rittergeschlecht der Starkenrast selbst und deren große Taten für Reich und Praios. Die Reichsstraße verläuft in einiger Entfernung von Waldengrötz und so kommt es nicht sonderlich oft vor, daß Fremde außerhalb des "Tropfenfestes" hier Einkehr halten. Man ist durchaus interessiert, was so alles in der großen weiten Welt geschieht - auch wenn es nirgends so schön sein kann wie in den heimatlichen Marken. Vielleicht macht sich auch eine vorwitzige Maid aus dem Dorf an einen der verwegenen aussehenden Fremdlinge heran, langweilen sie doch all die Alriks und Jasts, und würde sie doch alles dafür tun, nur um stundenlang an den Lippen des wilden Thorwalers zu hängen und von dessen Kaperfahrten in den Fluten der Meere zu hören.

II Die Burg und ihre Bewohner

Allgemeine Informationen:

Trutzig und abwesend erscheint Burg Grötz von außen - ist man aber erst einmal in ihre dicken Mauern gelangt, sind die Zeichen von Satinavs Zähnen kaum zu übersehen. Die Wand eines Stallgebäudes hat sich regelrecht ausgebeult

und wird von einigen hölzernen, altersschwarzen Streben gestützt, die dicken Rieddächer einiger Nebengebäude hätten eine Erneuerung längst nötig. Die knapp zwei Dutzend Beschäftigten sind eigentlich viel zu wenige, um die große Burganlage auch nur annähernd in Schuß zu halten. Nachdem Wahnfried Euch Eure Aufgaben zugewiesen und Euch den anderen Bediensteten vorgestellt hat, überläßt er Euch Eurem Schicksal. Er selbst ist für die Wachen zuständig - die anderen vier Büttel heißen Gunelde (eine schlacksige Siebzehnjährige mit Sommersprossen und weizenblondem, kurzen Haar), Amiel (klein, Mitte Dreißig, schweigsam, mit strubbeligen schwarzen Locken und buschigen Augenbrauen, Lucasta (die beste Kämpferin der viere, mit Anfang Vierzig auch die Älteste und offen unfreundlich) und Odumir (behäbig und umgänglich, fast kahl und einem Bier nie abgeneigt), über Küche und Mägdle gebietet Alissa, die resolute Köchin, über den Stall, die Pferde, die Jagdhunde und die drei Falken des Ritter Arngrimm hat der hochgewachsene, düstere Malzan Simis die Aufsicht.

So vergeht der Tag erstmal mit anstrengender Arbeit - das heißersehnte Abendessen in der Küche wird erst bei Einbruch der Dunkelheit serviert.

Sind die Helden als Gäste des Burgherrn auf Grötz, werden sie von diesem freundlich begrüßt und erhalten saubere, aber einfach eingerichtete Gästezimmer - und zwar jeder Held ein eigenes. An leeren Räumen ist auf Grötz kein Mangel. Arngrimm und seine Familie sind hochofren über die Abwechslung und lauschen nur zu gerne den Berichten aus fremden Städten. Vor allem an Informationen aus dem Lieblichen Feld sind sie interessiert, doch auch über das Befinden der Reichsbehüterin und nach Neuigkeiten aus Gareth befragen sie ihre Gäste. Am Abend wird zur Feier des Besuches eine Festmahl aufgeföhren.

Meisterinformationen:

Den Helden steht nun - je nach Zuteilung - entweder eine beschauliche Rast oder ein Tag mit Forke und Mistkarre (auf der Burg gibt es zwar nur fünf Pferde - darunter Arngrimms und Leodegrams kostbare Streitrösser, zwei herrliche Elenviner - aber auch ein gutes Dutzend Rindvieher, Geflügelgruppen und Gemüseputzen (es sind erschreckend große Mengen, die eine hart arbeitende Burgbevölkerung vertilgen kann) oder in dickem Lederharnisch (RS3 / BE3 / Gew.190) mit einer langen Hellebarde (TP 1W+4) in der Hand ins Haus. In der Küche trifft sich Tag für Tag fast die gesamte Dienerschaft - es gibt kein Gerücht, das nicht zuerst DORT erzählt würde. Klatsch über die Familie wird hier ebenso weitergereicht wie hämische Kommentare über die rasante Art, wie der Ritter die Liebfelder Inspektoren wieder loswurde. Der Ritter ist bei seinem Dienstvolk sehr beliebt - doch seiner Frau Frederun sind die Dienstleute (fast alle sind sie Leibeigene des Burgherrn) mit Haut und Haar ergeben. Leodegram ist der (fast unerreichbare) Schwarm vieler der jüngeren Mägdle, zeigt sich aber gegenüber den Bediensteten als unnahbar, während die gefallene Isegrimm noch immer insgeheim betrauert wird. Weniger gut ist der Informationsfluß



bei den Leuten um Malzan, den Jäger - doch ihnen entgeht weder Reiter noch Bote. Von ihm ist zu erfahren, daß der Gaugraf von Fuchsgau, Arngrimm Lehnsherr, häufig Gast auf Burg Grötz ist - und zusammen mit seinem Lehnsmanne gerne und häufig Firuns Waidwerk frönt.

Von den Bütteln teilen sich zwei die Nachtwache, der Rest ist am Tage eingesetzt. Auch der Bergfried ist nur tagsüber besetzt - meist trifft dieses Schicksal Amiel oder Gunelde. Ein langweiliges Geschäft, das einfacher wäre, wenn Wahnfried nicht manchmal selbst nachsehen käme, ob der Turmwächter auch noch wach ist (eine Kletterei, die Wahnfried aber selbst auch nur zu gerne an die Neulinge abgibt). Am Tor steht immer eine Wache (mit Armbrust), die andere ist irgendwo in der Nähe auf dem Wehrgang, mit einer schweren Eisenwalder Armbrust bewaffnet (in einem der Tortürme finden sich - neben dem Armbrustspanner - auch noch einige Bögen samt Pfeilen und Bolzen). Recht schnell werden die Helden eines feststellen: Wachdienst ist langweilig. Gähnend langweilig. Wohl dem, der zusammen mit Odumir eingeteilt ist - oder ein Schwätzchen mit einer drallen, jungen Magd oder einem knackigen, jungen Knecht halten kann. Dienst mit Lucasta dagegen ist einfach Pech...

Egal, ob die Helden nun als Gäste oder als Bediente auf Burg Grötz untergekommen sind - unbeaufsichtigte Gelegenheit für ein Zusammentreffen und Beratung ebenso wie eine genauere Erforschung der Burg wird sich erst spät abends ergeben.

III. Die Jagd

Meisterinformationen:

Nachdem die Helden einige Tage auf der Burg verbracht haben, beschließt Arngrimm, in seinen Wäldern auf Hirschhutz zu gehen. Sind einige der Helden als persönliche Gäste des Ritters auf Grötz, wird er diese Jagd ihnen zu Ehren veranstalten.

Allgemeine Informationen:

Schon vor Morgengrauen herrscht emsige Betriebsamkeit auf der Burg. Malzan der Jäger und seine Gesellen haben die Hunde bereitemacht und dafür gesorgt, daß die Rosse des Burgherrn und seiner Familie sowie seiner Gäste gesattelt sind. In der Küche herrscht Durcheinander - die Verpflegung der hohen Herrschaften muß schließlich bereitgestellt werden - und für heute Abend ist Wildbret zu erwarten. Die Wachen haben die drei Begleiter des Ritters ausgeknobelt - ob es eher Abenteuer oder eher anstrengender Dienst ist, in Begleitung Ritter Arngrimm auf Jagd zu ziehen, darüber gehen die Meinungen auseinander.

Meisterinformationen:

Neben Arngrimm, Leodegram und Frederun sind noch Rukus, der Knappe, Malzan, der Jäger, einige von dessen Gehilfen, zwei bis drei Mägde und Knechte und drei Wachen von der Partie. Und unter ihnen natürlich alle Helden.

Allgemeine Informationen:

Bis zu dem Waldstück, in dem der Jäger

in den letzten Tagen mehrmals einen gewaltigen Sechzehnder gesehen hat, ist es ein Marsch von ungefähr zwei Stunden. Beritten sind ausschließlich die Adligen. Es ist ein herrlicher Frühlingstag, Praios' Schild steht strahlend und klar am leuchtendblauen Himmel, wenn die Luft auch noch sehr frisch ist. Am Ziel werden die Pferde zusammen mit einigen Bedienten zurückgelassen, die restliche Gesellschaft begibt sich mit den Jägern auf die Pirsch. Notfalls wird man sich mit einigen kleineren Tieren zufriedengeben, doch Jäger wie Ritter hoffen, das ausgesuchte schöne Tier mit Firuns Segen doch zu finden. Die einzige, die sich nicht von der allgemeinen Spannung anstecken läßt, ist Frederun. Arngrimm und Leodegram überprüfen nochmals ihre Jagdspeere und fachsimpeln zunehmend angeregt mit ihren Gästen über die hervorragenden Jagdmöglichkeiten, bis schließlich der Jagdmeister eine Spur entdeckt hat und die Gespräche verstummen.

Meisterinformationen:

Trennen Sie mit einer zweiten Fährte Malzan und Leodegram mit den meisten Hunden und Dienstleuten von der Gruppe ab - als der Ritter nach längerer Suche den Hirsch (wirklich ein gewaltiges Tier) sieht, sollte er außer den Helden keine nennenswerten Begleiter mehr haben. Würzen Sie die Pirsch mit einigen "Schleichen" und "Wildnisleben" - Proben - wie leicht könnte ein einziger knackender Ast die Arbeit der letzten Stunden zunichte machen. Endlich sind die Helden nahe genug heran: Der erste der Jäger (Arngrimm überläßt diese Ehre dem ranghöchsten seiner Gäste) wirft! Just in diesem Moment kreischt in der Tanne genau über den Helden ein Häher - der Hirsch fährt herum und der Wurf trifft ihn harmlos, doch extrem schmerzhaft in die Flanke. Mit gesenktem Geweih stürzt das Tier sich auf seine Peiniger - und zwar auf Arngrimm, der ihm am nächsten steht! (Werte des Rothirsches: MU: 14, AT: 13, PA: 8 LE:30 TP: 3W (Niederrennen unter Einsatz des Geweihs) GS: 10, AU: 30, MR: 0, GW: 8). Mit vereinten Kräften sollte es der Gruppe gelingen, den kämpfenden Hirsch zu erlegen und den ordentlich lädierten Ritter notdürftig zu versorgen; wenn die Charaktere nur zusehen, wie vor ihren Augen der Ritter zu Albenhuser Allerlei verarbeitet wird, haben sie die Bezeichnung "Helden" nicht verdient. Wieder zurück auf der Burg (und nach kundiger Behandlung durch den Burgheriler und besonders in Heilkunde versierte Helden) befiehlt der Ritter für den Abend ein Fest - als Dank für seine Retter, gleich, ob jene von Adel oder Knechte sind.

IV Das Fest

Allgemeine Informationen:

Im Goldenen Saal der Burg Grötz, dem Wappensaal der Veste, brennen die Feuer in den beiden gewaltigen Kaminen. Zusammen mit dem Licht aus über sechs Dutzend Kerzen, die in mannshohen, mehrarmigen Leuchtern den Raum erhellen, tauchen sie die Szenerie in feierliches Licht. Die kunstvollen Schnitz-

werke auf Sims, Deckenfries und den raumhohen Kaminfassungen scheinen fast lebendig durch das Spiel von Licht und Schatten. Golden glänzen die Fresken in den Fenstermischen und hell spiegeln die Flammen sich auf den polierten Marmorfliesen des Bodens. Angenehm warm ist es hier nach der kühlen Jagd. In einer Nische spielen vier Musikanten (zwei der Küchenknechte und zwei Mädchen aus dem Dorf) auf einem schnarrenden Nordmärker Krummhorn, einer brummden Zwergendrehleier, einer Sackpfeife, wie man sie auch im benachbarten Kosch kennt und einer Handtrommel muntere Liedchen. Die eiligst aufgebaute Tafel scheint Euch gewaltig, erreicht an Länge aber gerade die Stirnseite des Saales. Große Mühe haben die Bedienten sich gegeben - auf dem sauberen Leinentischtuch liegen frischgeschnittene Ifirnrosen und Firungsglöckchen, die ersten Boten der Frouwe Peraine in diesem Frühling. Rukus, der Knappe, und einer der Küchenburschen schenken hellen Altenweiner Firunsodem in die polierte Silberpokale, einen fruchtigen, süßen Gratenfelsen Weißwein, und Arngrimm erhebt sich, um mit knappen Worten den Helden für ihren Einsatz zu danken. "Edlen Mut und kluges Handeln habt Ihr heute bewiesen, und mein Dank soll nicht nur dieses Fest sein. Diesen Tag will ich nicht vergessen und immer werdet Ihr uns liebe und teure Gäste auf Burg Grötz sein."

Dann wird das Festmahl aufgetragen - und Alissas Leute haben wirklich gearbeitet, was das Zeug hielt. Eröffnet wird das Mahl mit frischgebackenem, noch warmen Schwarzbrot, wozu Grieben-schmalz und Salz gereicht werden. Darauf folgen eine Wildpastete, am Spieß gebratener Hirschrücken mit einer dunklen Weinsoße (und einem dazu passenden, tiefroten Hlutharsblut im Kelche), eine Cremesuppe mit Pilzen und wenig später die Hirschkeulen mit Morcheln und Moltebeeren. Als endlich mit einem Mandelpudding (und einem süßen Geronwein) der letzte Gang gereicht wird, ist die Nacht schon deutlich fortgeschritten. Zwischen den Gängen spielen die eifrigen (aber nicht sonderlich geübten) Musikanten immer wieder zum Tanze auf, man tanzt Albermanden, Elenviner Pavanen und weitere anfänglich noch recht einfache Kreistänze... eine ruhige, sehr höfische Sache. Je später der Abend aber fortschreitet, um so beschwingter werden auch die Tänze - und eine lebendige Almadiana, oder die albernischen Branles bringen nicht nur ungetübte Tänzer außer Atem (wenn die Tänze bei diesen Musikanten auch alle irgendwie ähnlich klingen). Insbesondere Frederun genießt diese Abwechslung - wenn einer der Helden auch nur einigermaßen eine Ahnung von den Schrittfolgen hat, wird er von ihr wiederholt und begeistert aufgefordert. Auch Leodegram erweist sich als guter Tänzer - und eine stattliche Gestalt bietet der junge Ritter allemal. Nur Arngrimm zieht es vor, dem munteren Treiben von seinem Platz aus zuzusehen und nutzt seinerseits die Gelegenheit zwischen den Tänzen, sich mit seinen Gästen zu unterhalten. Zu recht fortgeschrittener Zeit erzählt er gar die Geschichte, wie er "das freche liebeldische Lumpengesindel" aus seiner Burg jagte: Als die Inspektoren dreist Zugang zu seiner Stammburg forderten, ließ er sie zwar

durch das vordere Tor, schloß aber die Tore im Zwinger und sperrte die "dreisten, aufgeblasenen Popanze" dort ein. Als diese ihm entgegenfluchten, ihr Herr werde die Burg in zwei Monden sowieso übernehmen, hieß er seine Wachen, auf die "Lackaffen, die elendigen" anzulegen und befahl den Liebfeldern, Waffen, Schuhe und Kleidung abzulegen. Dann - ein belustigtes Funkeln tanzt in den blitzenden Äuglein des alten Herrn und auch Leodegram und sogar Frederun können sich eines Lachens nicht enthalten - befahl er, die Liebfelder mit frischem Schweinemist übergießen und jagte sie von dannen. Sie schworen zwar Rache, aber er wird diesen unverschämten Eindringlingen mit ihren spitzenbesetzten Schnupftüchlein schon zeigen, wie ein echter Nordmärker seine Familienburg hält!

Meisterinformationen:

Beschreiben Sie den Abend als Festlichkeit und einen passenden Ausklang der unerwartet blutigen Jagd. Gleichzeitig sollten Sie auch die Gelegenheit nutzen, die Familie von Starckenast den Charakteren sympathisch zu machen. Die Helden sollten verstehen, daß auch die Ritterfamilie ihren Anspruch auf Burg Grötz als völlig rechtmäßig erachtet - schließlich ging die Veste immer in unangefochtenem Erbrecht unter dem Oberlehen des Gaugrafen von Eltern auf Kind über und die Starckenasts betrachten Burg Grötz schon seit über dreihundert Götterläufen als Heim. Eine Vertreibung durch die liebeldischen Erben (die Frage, ob der Herzog von Grangor denn tatsächlich der Grötzer Erbe ist, ist ein heiß und kontrovers diskutiertes Thema in den Nordmarken - denn eine unanfechtbare Erbberechtigung konnte Seine Hoheit noch nicht erbringen) käme für das alteingesessene Rittergeschlecht dem Sturz in Ruin und Heimatlosigkeit gleich. Somit sollte es zu einem echten Gewissenskonflikt innerhalb der Gruppe kommen und dem Einsehen, daß es am besten sein wird, nach einer alternativen und für beide Seiten verträgliche Lösung zu suchen.

Ach ja, und noch etwas: Verlangen Sie von den Helden im Verlauf des Abends eine Sinnesschärfe-Probe und notieren Sie sich, wer am meisten Talentepunkte übrigbehalten hat. Als Begründung den Spielern gegenüber können sie quer durch die ganze Bandbreite des Abends variieren: sei's der Knappe Rukus, der heimlich einige Schlucke zuviel aus dem Weinkrug genascht hat und zusehends ungeschickter wird, sei's ein den Helden aus anderen Geschichten bekanntes Wappen in altertümlicher Form unter dem Wandschmuck oder sei's eine Maus, die, von dem Lärm aus ihrem ruhigen Refugium aufgestöbert, versehentlich in den Saal geraten ist und nun panikerfüllt zwischen den Beinen der Musikanten umherhetzt.

V Alter Adl, oder: ein Schrecken zu nächstlicher Stunde

Allgemeine Informationen:

Es ist schon spät, als die Feier endet. Eine Dienerin mit einer Kerze begleitet Euch in Eure Zimmer. Es ist still in der



Burg, um so stiller kommt es Euch vor nach dem fröhlichen Lärm des Festes. Eine gute Seele hat Euch einen im Feuer gewärmten Stein zwischen die Bettlaken geschoben, so daß diese nun angenehm angewärmt sind. Draußen ist es eisigkalt, und selbst durch die geschlossenen Fensterläden kriecht ein bitterkalter Luftzug. Das alte Holz im Gebäck knackt und Ihr hört das Pochen der Holzwürmer in den Balken, die geschlagen wurden, als der weise Magier noch Kaiser in Gareth war. Hin und wieder raschelt es in den Wänden - eine Maus auf Futtersuche?

Meisterinformationen:

Selbst wenn die Helden noch zusammen die Geschehnisse durchsprechen wollen (nach der Feier wird sie niemand daran hindern), werden sie sich irgendwann zu Bett begeben. Suchen Sie sich einen passenden Helden aus (eben jenen, der die Sinnesschärfe-Probe am besten gemeistert hat). Durch die Unterbringung in Einzelzimmern (oder in von den anderen Helden getrennten Schlafquartieren - im Küchen- oder Stallpersonal) haben sie unbeschränkten Zugriff auf Ihre Damen und Herrn. Und dieser (oder diese) "Glückliche" erlebt folgendes:

Allgemeine Informationen:

Was? Feuer? Feinde? Was ist los?! Gerade eben wollte der Herzog Dir noch die Tannenkronen des Jagdkönigs überreichen... und nun hat sich die lange Jagdstrecke auf schneebedecktem Grund in deine boronschwarze Schlafkammer verwandelt! Dein Herz rast in Deiner Brust, als wolle es falkengleich davonschwirren und Du bist naßgeschwitzig. Irgend etwas hat Dich geweckt und doch ist nichts zu hören. Still liegt über Deinem Zimmer...

Meisterinformationen:

Sinnesschärfe-Probe! Und Gefahreninstinkt - um vier Punkte erleichtert!

Allgemeine Informationen:

Lein! Da ist etwas! Ein leises Kratzen... ein Schaben... ein Quietschen. Und es erklingt direkt über Deinem Kopf!

Meisterinformationen:

Gerade, als der Held die erfolglose Durchsuchung seines Zimmers beendet hat, geschieht folgendes: Ein neuerliches Rasseln wie von Ketten. Lauter. Ein heller Schimmer - und ein gleißender Lichtblitz! Seine Hochwohlgeborenen Angroban Barnabas von Grötz, Oberst-Hofmeister zu Eilenwid, Rat des Eichenen Gemachs, Baron von Windehag, Landthauptmann der Nordmarken und See-Grav von Putras gibt sich die Ehre! Dem erschreckten Helden wird sich die Sache wohl anders darstellen: Mit einem blendenden Blitz manifestiert sich eine weißliche, durchscheinende, mannshohe Gestalt mitten in seinem Schlafzimmer. Wo die Augen sein sollten, sind zwei strahlende Flammen, die Umrisse des Wesens sind nicht genau zu bestimmen und zerfließen, sobald der Held sie genau ins Auge faßt (Angroban ist eitel. Nicht, daß er nicht geübt hätte, seine Er-

scheinungsform seinem früheren Äußeren anzupassen. Allein, das Ergebnis entsprach so gar nicht seinen Erwartungen. Also greift er doch lieber auf diese unstete Gestalt zurück...) Daß dieses Etwas nach einigen Augenblicken höflich den Kopf neigt (ein Wabern, Fließen, Erlöschen der Augen, Wachsen, Aufleuchten), beruhigt den Ex-Schlafser sicherlich nicht. Noch ehe der solcherart Geweckte zu einer wirksamen Gegenwehr ansetzen kann, beginnt der Geist zu reden.

Allgemeine Informationen:

"Gruß Ihm in meiner Veste, Fremdling." Des Gespenstes Stimme klingt wie das hohle Heulen des Winterwindes in einem verlassenen Gemach. Ein eisiger Hauch streicht über Deine Arme und die feinen Härchen im Nacken stehen Dir zu Berge, "Was suchet Er wohl in solcherlei Zeiten an altem Orte?"

Meisterinformationen:

Angroban ist beunruhigt. Daß er schon seit einiger Zeit technisch gesehen nicht mehr unter den Lebenden weilt, hindert ihn nicht daran, mit größtem Interesse zu registrieren, was auf seiner Burg vor sich geht. Mit der Verwaltung der letzten paar Generationen Starkenrasts war er soweit ganz zufrieden - daß aber nun die Besitzverhältnisse wechseln sollen, noch dazu in Hände von Nichtmärkern, das paßt ihm ganz und gar nicht. Die Liebfelder akzeptiert er nicht als Familie - er konnte die anmaßenden Grangorer schon zu Lebzeiten nicht leiden. Und wer weiß, was diese fremden Gäste hier, die wohl auch keine Märker sind, im Schilde führen? Verschlagen und geschickt (seiner Meinung nach) versucht er, den Gast auszufragen, woher er komme und was er wolle (die Menschenkenntnis des Geistes ist hoch genug, um fast alle Lügen zu bemerken - er war schon zu Lebzeiten nicht schlecht darin und die dreihundertjährige Verbannung auf einen Beobachterposten hat ein Übriges dazu getan, diese Kunst zu schärfen. Er verläßt sich zusätzlich noch auf seine einschüchternde Wirkung, die die solcherart Befragten doch gewiß zur (praiosgefälligen!) Wahrheit treibt). Sie, lieber Meister, sollten die Gelegenheit nutzen, die Spieler mit hochgestochen-altertümlichen Satzfragen zu traktieren. Gestochen scharfe Ausdrucksweise war noch nie Angrobans Sache. Tatsächlich aber ist der Geist die größte Hilfe, die den Helden auf ihrer Mission zuteil wird - Angroban kennt die Burg und ihre Geschichte wie kein Zweiter und wird, nachdem er überzeugt ist, daß den Helden nicht daran gelegen ist, "seine" Starkenrasts von Grötz zu vertreiben, diese nach bestem Vermögen unterstützen. Auch von versteckten Räumen und Gängen (der Helden ursprüngliche Aufgabe), der Starkenraster Berufung als Burgsassen (durch ein Dokument, das sein Vater selig seinerzeit unterzeichnete und er selbst einige Götterläufe später - "vun eygner Hand!" - beglaubigte) oder einem verborgenen Schatz könnte er erzählen, in geschraubten, verdrehten und - zu diesem Zeitpunkt noch - unvollständigen Andeutungen. Könnte, wohlge-

merkt, wenn die Helden ihn danach fragen - von sich aus läßt er höchstens einige Worte fallen, Wichtiges und Belangloses bunt gemischt. Die Helden sollten den Eindruck erhalten, daß Angroban noch über wichtiges Wissen verfügt - auf das sie aber nicht nach Gutdünken zugreifen können. Der Geist kommt oder geht, spricht, spukt oder schweigt, wie ihm beliebt. Auf spätere Versuche, ihn auszutreiben oder zu exorzieren, reagiert seine Hochwohlgeborenen äußerst verstimmt. (Schon seit über 350 Götterläufen bewohnt er seine Burg, und nun dies ... Frechheit!) Heulend und Rasselnd wird er die Helden verfolgen, so daß diese alsbald kein Auge mehr zutun können (Angrobans Einflusbereich erstreckt sich bis zu einem Radius von 120 Schritt außerhalb der Ringmauer), sich ihren Nachstellungen aber entziehen. Einem Borongeweiheten wird er entgehen, daß er (zur Zeit noch) den Einzug in Borons Hallen nicht wünsche, einem Magus wird die starke Bindung zwischen Geist und Gemäuer auffallen, die eine Austreibung stark erschwert (vor allem, da Angroban selbst ebenfalls alles daransetzt, den Magier zu behindern und außer seiner Reichweite zu bleiben), einem Praiosgeweihten begegnet der zu Lebzeiten sehr praiosgläubige Adlige fast mich Hochachtung - solange jener keine Anstalten macht, diese unselige Handlung mit "A" zu beginnen ...

VI Die Suche

Meisterinformationen:

Langsam aber sicher werden sich die Helden wohl daran machen, die Pläne der Burg zu suchen, auch wenn es ihnen nicht ganz geheuer sein wird. Natürlich hat dies völlig geheim zuzugehen, denn wem sollten sie freundschaftlich erklären, sie seien nur an einer friedlichen Lösung des Konfliktes interessiert, wenn man sie auf frischer Tat beim Entwenden der Pläne antrifft? Jene befinden sich im übrigen im Schlafgemach des Ritters in dessen Schreibstisch. Allerdings sind sie recht lückenhaft, wurde die Burg doch von mehreren Bauherren errichtet und über Jahrhunderte hinweg stets erneuert und umgebaut. So die Helden je in den Besitz dieser Dokumente kommen, was sicherlich ein sehr schwieriges Unterfangen darstellen wird, müssen sie enttäuscht feststellen, daß die Kellergewölbe nur unzulänglich verzeichnet sind und keinen Aufschluß über den für die Horasier so wichtigen Fluchttunnel geben. Somit sollte ein Abstieg in das Reich der Vorräte, Weinfässer und Spinnweben unumgänglich sein.

Allgemeine Informationen:

Kälte umfängt Euch, als Ihr Eure Schritte vorsichtig die alte und ausgetretene Wendeltreppe in die weitläufigen Kellergewölbe hinabsetzt. Eure Pechfackeln erleuchten die Szenerie nur unendlich und werfen verzerrte, fratzenartige Schatten an die Wand. Wußtet Ihr nicht genau, daß es die eurigen sind, so könnten sie euch Schauer den Rücken hinunter jagen. Ermüdet seid Ihr vom langen Suchen und dabei doch noch keinen Schritt weitergekommen. Außer einigen Ratten und zwei in einer Ecke lie-

genden Kupfermünzen habt Ihr noch nichts aufgespürt, als Euer Blick zum ersten Mal in den Weinkeller der Burg Grötz fällt. Zwölf mannshohe Fässer aus Steineichen seht Ihr da, je sechs links und rechts eines schmalen Ganges, an dessen Ende eine Rahjaplastik steht. Die Göttin der Liebe und des Festes läßt sich hierbei recht neckisch eine einzelne Traube mittels ihres rechten Daumens und Zeigefingers in den leicht geöffneten Mund gleiten. Wie liebevollend sie doch ist! Die Aura dieses meisterhaften Kunstwerkes schickte sich gerade an, Euer Herz zu erweichen, als Ihr ein dumpfes Rumpeln in Eurem Rücken hört. Blitzschnell fährt Ihr herum und lasst vor Schreck (fast?) die Fackel fallen (FF-Probe +5), steht doch Hochwohlgeborenen Barnabas von Grötz leibhaftig vor Euch. Langsam hebt dieser seine ledern wirkende Rechte und richtet sie mit eindrucksvoller Geste auf Euch, als er bedeutungsschwer Worte durch die Gewölbe der Burg Grötz hallen läßt:

"Hört Ihr Narren, gebt fein Acht, denn sonst kommt bald dunkle Nacht, übers Land und über d'Leute, so ihr nicht noch anfangt heute, zu suchen nach der richtigen Spur, die Drag'win schloß als alten Schwur.

Reißt hinfort den falschen Schädel, der birget noch völlig edel, güldnen Bart mit langem Stiele, der Euch führt zu hehrem Ziele."

Anschließend beginnt kalter Nebel den Geist zu umfließen, stetig nach oben steigend und ihn schließlich völlig verhüllend. Mit einem markerschütternden Gelächter und einem hellen Blitz macht er sich dann hinfort und läßt Euch buchstäblich im Dunkeln tappen.

Meisterinformation:

Die Worte des Geistes Worte spielen auf einen alten Kontrakt an, den Dragowin Heridan, vor ca. 350 Götterläufen als vorletzter Sproß des mittelreich'schen Adelsgeschlechtes Grötz mit seinem damaligen Burgvogt Ritter Osbert von Starkenrast schloß. Hiernach sollen die Rechte eines Burgsassen auf Burg Grötz so lange im Besitz der Starkenrasts liegen, wie kein Grötzer mit untadeliger Abstammung und dem rechtmäßigen Rittertitel auf Burg Grötz residiere, und bis sein Sohn Barnabas den Ritterschlag erhalten habe, um damit die geforderten Bedingungen zu erfüllen. Jener verstarb jedoch kinderlos. Da ein weiterer Grötzer Ritter bis zum heutigen Tage nicht bekannt ist blieb Burg Grötz im Besitz derer von Starkenrast. Zur Zeit des Kaisers Alrik verschwand das Wissen ob des Vertrages zwischen Dragowin und Osbert. Nach dem Tod des letzten Grötz ließen die neuen Burgherren den Vertrag in den Gewölben eines Bauwerkes in den waldengrötzerischen Weinbergen verschwinden, auf daß niemand seiner mehr habhaft werden sollte. Jenes schmucke Haus war im Auftrag von Osbert zu Starkenrast erbaut worden, auf daß seine Familie am "Tropfentage" (siehe die Beschreibung des Dörfchens Waldengrötz) eine angemessene



ne Lokalität zum Feiern finde. Den Schlüssel versteckte man an einem Ort, wo wohl keiner in vermuten sollte: Als der Kopf der Statue des Barnabas Grötz auf dem Dorfplatz Waldengrötz entfernt und durch den des Osbert zu Starkenrast ersetzt wurde, arbeitete man den Schlüssel in der Unterseite des neuen Kopfes in einer Aussparung ein, wo er seitdem versteckt liegt.

Erster Anhaltspunkt der Helden zum Lösen des Rätsels sollte der Name Dragowin sein. Wie ihnen als Meister schon bekannt ist, handelte es sich hierbei um Hochwohlgeboren Dragowin Heridan von Grötz, Oberst-Hofmeister zu Eilenwid, Rat des Eichenen Gemachs, Baron von Windehag, Landt-Hauptmann der Nordmarken See-Graf von Putras, Junker auf Grötz. Falls sich ein historienbewandter Charakter in ihrer Gruppe befindet, so sollten sie jenem mittels einer Staatskunde Probe +9 oder Geschichtswissen-Probe +5 die Möglichkeit bieten, ob seines schon vorhandenen Wissens darauf zu kommen. Wahrscheinlicher wird es aber sein, daß Erkundigungen diesbezüglich eingeholt werden müssen. Wurde im Verlauf des Abenteuers schon einmal das Gemach des Ritters Arngrimm untersucht, so weiß man, daß sich dort eine Chronik der Burg befindet. Wahrscheinlich ist auch, daß ein Gespräch mit den Burgbewohner gesucht wird. Dann wird es Arngrimm selbst sein, dem dieser Name etwas sagt: "Bei Praios, Dragowin von Grötz! Freilich ist mir der schon einmal untergekommen. Soll wohl der vorletzte dieses Volkes gewesen sein, ehe mein ehrenwerter Ahne Osbert Herr über dieses uns beherbergende Gemäuer wurde." Warum dies so ist weiß er auch nicht so genau - doch für was hat man denn eine Chronik? Und so schickt er Rukus, jene zu holen. In jenem alten Foliant ist der volle Namenszug auf altem Pergament niedergeschrieben. Erwähnung findet er in einem Abschnitt aus dem Jahre 7 des Kaisers Alrik, als Herr der Burg und Gerichtsherr über das Umland. In den betreffenden Zeilen findet sich auch ein beflissentlich arbeitender Vogt Osbert zu Starkenrast wieder, der in dem darauffolgenden Abschnitt schon als Herr über Burg Grötz im Zusammenhang mit der Landadeligen Ludmilla von Schnakensee. Mehr ist allerdings nicht vermerkt, die Erklärung über das Wie und Warum des eine Generation später stattfindenden Burgsassenwechsels wird nicht gegeben. Allerdings findet sich noch in den Ausgaben des Jahres 8 Alrik, die kurz darauf folgend im Text enthalten sind, die Spende von 25 D an den Tempel des Götterfürsten Praios zu Waldengrötz, vertreten durch Hochwürden Yoralla Yenda zu Arraned, als Dank für die Zeugenschaft der rechtens vollzogen Siegelung eines Kontraktes zwischen Osbert zu Starkenrast und Dragowin Heridan von Grötz. Mehr ist nicht zu lesen und so bleibt die endgültige Klärung des Rätsels noch weiter im Dunkeln. Den Helden sollte aber schnell klar sein, daß die Spur nur im Tempel des Praios weiter zu verfolgen ist, dem Ort an dem der Augenzeuge des Kontraktes sein Leben

verbrachte.

Allgemeine Information:

Ihr sitzt nun schon seit etwa einer halben Stunde auf der harten hinteren Bankreihe des Praiostempels. Außer Euch befinden sich keine weiteren Gläubigen an diesem heiligen Ort und so habt Ihr ausgiebig Zeit, die von 12 die Szenerie erhellenden Kerzen umgebene Statue des Praios zu betrachten. Mahnend wirkt sie und Ihr beginnt, über das Geschehene nachzudenken, den Streit zwischen den alten Familien, als Hochwürden Fürchtepraio Niederlinger Euch mit einem kurzen "Bitte folgt!" aus Euren geistigen Abschweifungen holt.

Der Praiot wird auf Wunsch der Helden in den alten Aufzeichnungen des Tempels nachsehen. Hochwürden Yoralla Yenda war, was das Schreiben angeht, eine sehr fleißige Dienerin des Götterfürsten. Akribisch führte sie Buch über den Werdegang ihrer Gemeinde und in ihren Tagebüchern findet sich ein Abschnitt, der Aufschluß geben sollte:

Waldengrötz, den 9. Rondra 8 Alrik (= 631 n BF)

Die beiden Hochwohlgeboren Dragowin Heridan von Grötz und dessen minderjähriger Sohne, Angroban Barnabas von Grötz, erschienen zusammen mit ihrem Vogt Osbert von Starkenrast. Ein aufrechter Streiter, wie ich meinen darf, der wohl voll und ganz in des Schuld des jungen wie des alten Grötz steht. Ohne ihn, so erklärt der Burg Herr mir, wäre seine Familie schon längst aus den Annalen des Greifenthrones geschieden und jetzt, wo sein Ende naht, wolle er ihn damit belohnen, ihm das Burgsassenrecht samt dem Burgvogtesamt auf dem Stammsitz seyner Familie für so lange zu überlassen, bis jene wieder einen echten Rittersmann hervorgebracht. Sein Sohn Barnabas wird dies sein, so wahr ihm der Götterfürst zur Seite stehen tut. Dies schwöre er bei dem Fürst der Zwölfe und ich solle diesen Schwur niederschreiben der Malen zwei, was ich denn auch tat. Zum Zeichen der Demut vor der alleinseligmachenden Macht des Herren Praios ließ er 25 Dukaten im Opferstock zurück, genug Gold, die neue Bestuhlung des Tempels zu finanzieren.

Somit fügt sich ein weiterer Stein im Mosaik der Vergangenheit ein. Dessen Richtigkeit sollte auch der Vergleich mit den Worten des Geistes zeigen. Angroban Barnabas wird dies mit einem herzhaften, "Das ist wohl wahr, doch was ist mit dem Kopfe?" quittieren. Der Kopf des Barnabas Grötz ist Hochwürden Fürchtepraio Niederlinger durchaus bekannt. Er zierte die Statue des vormaligen Burgherrn Angroban von Grötz, ehe er durch Osbert von Starkenrasts steinernes Antlitz ersetzt wurde.

Allgemeine Information:

Da steht er vor Euch, steinern und steif, ins Licht des Madamals getaucht: Ritter Osbert zu Starkenrast, erster Burgherr aus dem Geschlechte der Starkenrast auf Burg Grötz. Sein Blick ist starr nach oben gerichtet, zu den trutzigen Mauern

der alten Feste. Der Eure gleitet indes an des Adelligen Hals entlang, wo sich schwer erkennbar eine Ritze zieht.

Meisterinformationen:

Mit etwas Geschick (FF-Probe +2) und einer anschließenden Körperkraftprobe sollte der Kopf zur Seite gedreht und anschießen zu Boden gestellt werden können. Tatsächlich findet sich dort, wie schon der Geist andeutete, ein goldener Bart mit Stiel, ein Schlüssel, wieder.

Allgemeine Informationen:

Gut, den Schlüssel habt ihr. Aber wo ist das passende Schloß?

Ein schwerer, einen halben Spann und vier Finger messender Schlüssel ist's, und wohl doch nur vergoldet, so angelaufen, wie er durch Satinavs Wirken ist. Sicher gibt's auf Burg Grötz nicht viele Schlösser, in die er passen könnte ...

Meisterinformationen:

Die Helden haben zweierlei Möglichkeiten: Sie können mit Arngrimms Hilfe sämtliche Schlösser der Burg, die groß genug sind für diesen Schlüssel, ausprobieren. Hierbei kommen ausschließlich Tor- und Türschlösser in Frage, feine Truhenschlößchen scheidet Praiosesidank von vornherein aus. Doch auch mit Arngrimms Hilfe wäre die Suche lang - und schlußendlich erfolglos, denn auf Burg Grötz paßt dieser Schlüssel nirgends. Und Schlösser, diese hochmechanischen, komplizierten und vor allem teuren Gebilde, wurden hier schon seit Menschengedenken keine mehr ausgetauscht. Welche weiteren, abschließbaren Gebäude befinden sich sonst noch im Besitz der Starkenrasts?

Erfolgversprechender erweist sich da vielleicht die Befragung Angrobans - niemand kennt die geheimen Gänge und Gemächer von Grötz besser als er.

"Doch warum wollt Ihr sie entran-

ten?

Welchem gelten Eure Taten?

Nicht helles Gold, nicht Funkel-

stein,

föhren wieder Grötzer heim.

Das neue Haus in Rahjas Au'

ist der Starkenraster Bau."

Daß natürlich auch ein - längst vergessener - Gang vom tiefsten Weinkeller der Burg bis zum Weinhaus der Starkenrasts in den Weinbergen ("Rahjas Aue") unter der Burg führt, zu dieser Information laßt Angroban sich - vielleicht - überreden...

Allgemeine Informationen:

Schmuck sieht es aus, das kleine Wengertehäuschen, dessen weißer Putz aus dem schwarzen Fachwerk leuchtet, während sich ringsum lange Reihen von Reben ziehen. Eine Inschrift auf dem hohen, kunstvoll geschmückten Giebelstück gibt Auskunft darüber, daß es Leona von Starkenrast, Osberts Tochter, anno 34 Alrik zur "Erbauung und Besynlichkeit" errichten ließ. Weinreben umklettern den Bau und haben die Pergola über einer großen, etwa 30 Personen Platz gewährenden Steinterrasse schon längst umrankt.

Mit Arngrimms Hilfe (und Schlüssel - der goldene Schlüssel paßt nicht ins Türschloß) ist es kein Problem, ins Innere zu gelangen - graue Lichtspeere durchdringen die geschlossenen Läden und die Einrichtung beschränkt sich auf einen großen Kamin, einen massiven Tisch und ein gutes Dutzend Stühle. Der Nebenraum birgt eine kleine, gerade einmal den geringsten Anforderungen genügende Kochstelle. Augenscheinlich gibt es keinen Keller, die Vorratsruhe im Nebenraum ist bis auf zwei offensichtlich von Mäusen angegragte Kerzen leer.

Meisterinformationen:

Im mit einer dünnen Bretterdecke abgeteilten Dachraum lagern einige armdicke, etwa anderthalb Schritt lange Holzpfähle, eine Rolle daumendickes Seil und ein klobiger Holzhammer neben einem rostigen Wengertemesser - Gerätschaften, die man samt und sonders zur Arbeit im Weinberg benötigt. Stöbern die Helden hier, scheuchen sie nur ein Dutzend harmloser Fledermäuse auf, die sich diesen ruhigen Ort als Schlafquartier ausgesucht hatten.

Mit einer Sinnesschärfe-Probe + 4 fällt einem Helden die im grobverfügbaren Boden kaum zu erkennende Falltür direkt unter dem großen Speisetisch ins Auge. Mit einer FF-Probe läßt sich auch ein Stemmeisen ansetzen, das nach einer gelungenen KK+3-Probe den offensichtlich nicht zum dauernden Öffnen bestimmten Steinquader doch emporwuchtet.

Allgemeine Informationen:

Drunten ist es, wie nicht anders zu erwarten, stockfinster. Ein müffiger Geruch schlägt euch entgegen.

Meisterinformationen:

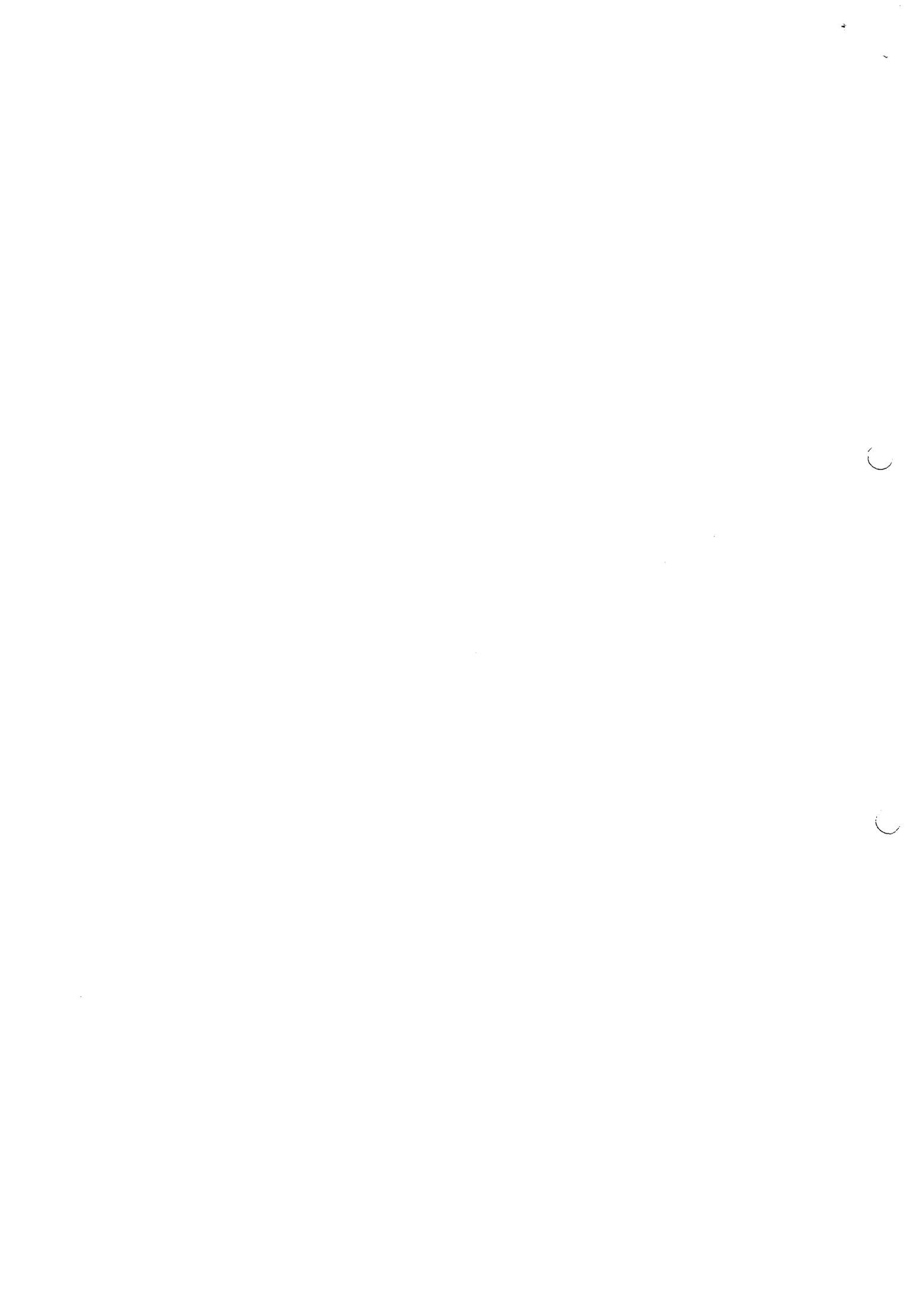
Der Boden liegt zweieinhalb Schritt tiefer, allein, eine Leiter findet sich nirgendwo. Der Keller ist fast doppelt so lang wie das kleine Häuschen, besitzt ein Tonnengewölbe und zwei abgehende Gänge. Offensichtlich handelt es sich hier um den Keller eines längst verschwundenen Hauses - was die Helden aber gerade eher weniger interessieren dürfte. Einer der Gänge führt - mit mancherlei Abzweigungen, die oft vor Deckenstürzen enden - stetig bergan und mündet tatsächlich irgendwo in den tiefsten Keller der Burg.

Eine der ersten Nischen hinter dem Einstiegsraum zeigt nach einer gelungenen Sinnesschärfe + 5 - Probe das Relief des Starkenraster Wappens auf einem (anders als das umgebende Mauerwerk) verfügten Quader.

Und hinter ihm, nachdem er mit "sanfter Nachhilfe" aus der Wand gebrochen wurde (selbige rieselt zwar bedrohlich, hält aber), findet sich ein Hohlraum. In diesem ...

Allgemeine Informationen:

... steht eine große, versiegelte, metallbeschlagene Kassette aus Steineichenholz, in die der Schlüssel tatsächlich paßt! Sie birgt zwei spröde Lederbeutel mit zusammen etwa 120 Kaiser-Alrik-Dukaten und drei kleineren Edelsteinen, und zudem ein halbes Dutzend gerollte, ebenfalls versiegelte Schriftstücke - Besitzurkunden über den zweiten Gutshof



in Neubawrenhof, zwei Heiratsverträge, die Kopie des Adelsbriefes der Starkenraster, das Testament Osbert von Starkenraster - und den Vertrag, den dieser mit Dragowin Heridan schloß und den Angroban Barnabas später bestätigte. So kann man dort lesen:

Dragomit Heridan von Groetz, Oberst-Hofmeyster zu Eyletuid, der Veste, Rat des Eychenen Gemachss, Baron von Wintehag, Landt-Hauptmann der Nord-Marken allwie See-Grav von Putras, Junker uff Groetz, bekundet, dasz er umb dez besten Nutze und Frommen Willen, auch uff daz myn Kynde vor und nach mym Dode gutt versorgt bliben mag und nit zu Irrung kumbt, dasz myn Burckbogd, Osbert von Starkenrast, unt all syn Kyndt und Kyndteskyndt, Uwo den Ritterschlag erhalten abent, Burckbogd bleyben soll uff Groetz und nutzen solln den Zins aus Neubawrenhof unt den Weyn vom hinteren Bergck zu zemlicher Nottorfft, wie dan gewöhnlich ist. Wenn der letzte Ritter von Starkenrast stirbt, soll der Burckbogd wider zu ruckfallen unt keyner der von Starkenrast hat Rechd, die Burck und die Lehn zu versetzen, zu verkaufft oder in ander Hende zu bringn.

Gesigelt von Dragowin von Groetz uff dem Wintstag nach dem Prayoslesst acht des gutten Keyzers Alrick.

Gesigelt unt fuer war gekamnt uch von Angroban Barnabas von Groetz, Ritter von des Keyzers Handt, am Trupfentesst in des Keyzers Alrick achtuntzentem Jar.

Meisterinformationen:

Wenig erfreut werden Comtessa Carima samt Gefolgschaft sein - und Arngrim wird darauf bestehen, daß sein Lehnherr, Gaugraf Welferich von Schradok und von Elenvina zur Fuchsgau, zuerst von diesem Schriftstück Kunde erhält und bei dessen Präsentation an die Liebfelder zugegen ist. Ungern wird die Comtessa nach eingehender Prüfung das Schriftstück anerkennen und ihrem Auftraggeber Nachricht senden von der veränderten Sachlage. Ihre Pläne, sich "rechtens zu holen, was rechtens der Garlischgrötz ist", wird sie schließlich nur insoweit modifizieren, daß laut neuer Vertragsklausel den Starkenraster auch weiterhin das Burgassenrecht gelassen wird - nur: nicht mehr unter Gaugräflicher, sondern unter Garlischgrötzer Fahne.

Den Helden aber, die den für beide Seiten immer (wenn auch zähneknirschend) tragbaren Ausgang des Pro-

blems ermöglichten, gebühren neben dem versprochenen Handgeld der Esquiria in Höhe von einem Horasdor (20 Dukaten) auch noch je 150 AP und ein Steigerungswurf Etikette.

Weitere Szenariovorschläge:

- Der modifizierte Übergabevertrag der Burg Grötz wird noch immer diskutiert, was aber nichts daran änderte, daß die von Garlischgrötz ausgesandte Verweserin sich "zur Klärung und Beschleunigung" der weiteren Verhandlungen auf der Burg einquartierte, was schon als solches nicht ohne Widerstand blieb. Womit allerdings niemand gerechnet hätte, war ein neckender Spaß der launischen Rahja, die aus der Liebfelderin und Leodegram ein Paar werden ließ. Daß die Heiratsabsichten der beiden erhebliche Widerstände auf beiden Seiten und für Leodegram den väterlichen Bann bedeuteten, war die Folge - die Garlischgrötz als "Liebfeldische Besetzer" sind noch erheblich weniger als nur schlecht angesehen, Leodegram entsinnt sich indes in seiner Zwangslage der unfreiwilligen Helfer vom vorigen Götterlauf...

- Arngrim wird seine Burg "niemals und auf keinen Fall" den Liebfeldern ausliefern und ließe sich lieber auf eine Besatzung ein - woran wiederum weder Herzog Jast Gorsam (der indes die Übergabe ebenfalls nur zornschäumend vonstatten gehen sieht) noch Herzog Cusimo gelegen wäre.

- Der mitsamt dem Vertrag geborgene Schatzrest beinhaltet auch ein Artefakt, auf das sowohl Praios- als auch Hesindekirche Anspruch erheben - ebenso wie die Garlischgrötz, denn schließlich war es Grötzer Erbgut, welches da verborgen wurde.

Dramatis Personae

Arngrimm von Starkenrast

Feierte vergangenen Ingerimmond seinen 60. Tsatag und ein treuer Gefolgsmann des Gaugrafen Welferich, mit welchem er schon seit langen Jahren befreundet ist. Von seinen beiden Kindern lebt nur noch sein Sohn Leodegram Grimbald, seine Tochter Adeltrud Isegrim fiel für Herzog und Praios in der Ogerschlacht.

Arngrimm ist Burgsasse auf Burg Grötz in der Gaugrafschaft Fuchsgau. Genannt "der Eiserne", Ritter von altem Schrot und Korn und in früheren Zeiten ein treues Schwert des alten Herzoges Hartuwal Gorwin v. Großen Fluß (Vater von Jast Gorsam) und noch immer erbitterter Feind der Liebfeldischen. Er ist ein begeisterter Jäger, wenn auch die Jahre ihren Tribut einfordern.

Frederun von Starkenrast

Zwanzig Götterläufe jünger als ihr Gemahl, eine wohlherzogene Tochter des niederen Adels der Elenviner Mark. Sie ist weitläufig mit der Familie von Salmfang, der Familie des Vogtes von Elenvina, verwandt. Einst besuchte sie die Elenviner Praiosschule, heiratete dann aber auf Drängen ihrer Familie. Sie sähe gerne einen Hauskaplan des Praios auf Burg Grötz, eine Angelegenheit, von deren Notwendigkeit sie ihren ebenfalls

praiosgläubigen Gemahl schon beinahe überzeugen konnte - wäre da nicht die leidige Frage nach den Kosten, denn eine standesgemäße Unterkunft ist einem Geweihten des Herrn Praios bei leeren Kassen kaum zu bieten.

Leodegram Grimbald von Starkenrast

Noch jung an Jahren, vollendete vor einem halben Dutzend Götterläufen seine Knappschaft bei Baron Bernhelm Sigismund zu Dohlenfelde im gleichnamigen isenhager Lehen und lebt nun wieder bei seiner Familie auf der Burg. Hochgewachsen, kräftig und von sehr angenehmem Äußeren und guten Umgangsformen ist Leodegram ein Ritter, wie Klein-Alrik ihn sich vorstellt - und das heimliche Idol des Knappen Rukus - ein solcher Kämpfer würde der junge Neidensteiner nur zu gerne werden. Leodegram glaubt aus

Überzeugung an die rondrianischen Tugenden (sein Baron, von dem er den Ritterschlag erhielt, ist noch immer sein glänzendes Vorbild) und würde einerseits gerne seiner Göttin mit Schwert und Lanze an einer fernen Front dienen - andererseits wird der unmittelbare Streit wohl vor seiner Erburg Mauern selbst entbrennen, wenn die Liebfelder in praiosverhöhnender Dreistigkeit Land fordern, das schon seit Generationen seiner Familie zum Lehen gegeben wurde.

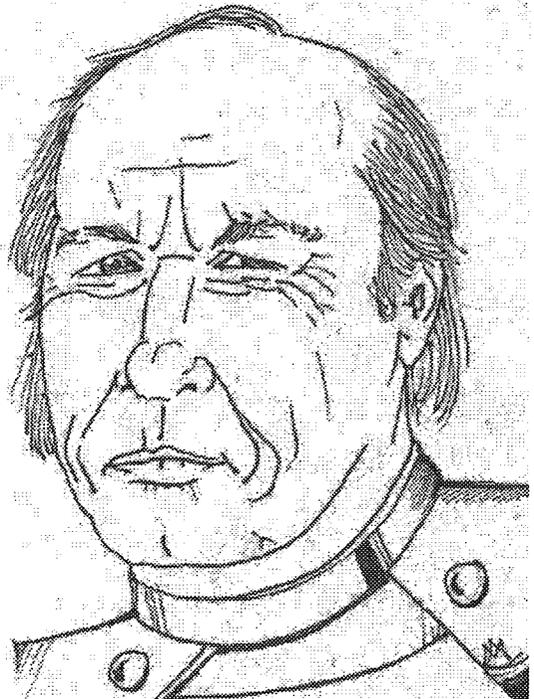
Angroban Barnabas von Grötz

Der letzte der Familie Grötz auf Grötz, vom Kaiser zum Ritter geschlagen, Oberst-Hofmeister zu Eilenwyd, Rat des Eichenen Gemachs, Baron von Windehag, Landthauptmann der Nordmarken und See-Graf von Putras. Früher. Haust seit 370 Götterläufen auf Burg Grötz, davon 320 als Geist. Haar-, Augen- und sonstige Farben: weiß. Rasset und heult nächstens durch die Korridore und soll einen verborgenen Schatz bewachen. Die Helden wird er mit dämonischem Heulen heimsuchen und mit kryptischen Bemerkungen nerven - und nebenbei auf den Weg der Lösung des Abenteurers führen, das Angrobans Meinung nach nur einem zu dienen hat: SEINER Familie. Oder, in Ermangelung deren, SEINER Burg (nicht viel. Immerhin etwas. Außerdem mag er die Starkenraster - er beobachtet sie schließlich schon lange genug). Warum er ausgerechnet seine Sätze verschleiert, bleibt unklar. Vielleicht ist dies mit seinem Alter und seiner astr-

len Erscheinungsform zu erklären. Für Magier sicherlich eine aufregende Arbeit, doch nicht Thema dieses Abenteurers.

Rukus von Neidenstein

Als vierter Sohn des praiostreuen nordmärker Baronsgeschlechtes Neidenstein zu Nablafurt stand die Knappschaft und das später damit verbundene Rittertum für Rukus schon immer an erster Stelle. Daß er sie bei Arngrim von Starkenrast ablegen darf, zeugt von den vielen althergebrachten Banden im Herzogtum. Bis dato ist der hoch aufgeschossene Jüngling aber noch recht unzufrieden mit seinen Aufgaben wie dem Polieren der Waffen und träumt davon, einen Drachen zu töten und Ruhm wie der große Hluthar zu ernten. Den Helden gegenüber wird er aufgeschlossen, freundlich und wißbegierig sein.



Arngrimm von Starkenrast

Esquiria Carima Justosiana von Selzin-Algerin

Die hochgewachsene und bildhübsche achtundzwanzigjährige Horasierin entstammt dem alten Adelsgeschlecht der Selzins. Da ihr kein Erbland zustand, wählte sie schon in frühen Jahren den Dienst in der K. und K. Vinsalter Armee. Ihr ausschweifender Lebensstil mit Hang zu Mann und Gesang führte jedoch schnell zum Ende ihrer Laufbahn in der Armee und nur einer großen Geldspende des mit ihr verwandten Barons zu Bethana ist es zu verdanken, daß sie eine diplomatische Karriere am Hofe des Herzogs zu Grangor einschlagen durfte, welche jedoch ebenfalls von bescheidener Natur war. Die Übernahme der Burg Grötz stellt für sie die letzte Chance der Bewährung dar, ehe Cusimo von Grötz die Geduld mit ihr verliert und sie in die Kolonien im Südmeer versetzt. Somit ist ihr eiserner Wille zum Erfolg verständlich und nichts und niemand wird sie an der Durchführung ihrer Aufgabe hindern können.

2.2.2

C

C